Nr. 250. Einzelpreis 15 Pfennig

Halle (Saale), Mittwoch, den 24. Oktober 1928

Volksblatt

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das „Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen sowie „Volk und Zeit". Es ist Publikationsorgan der genossenschaftlichen und gewerkschaftlichen Organisationen und amtliches Organ verschiedener Behörden. Schriftleitung: Große Märkerstraße 6. Fernsprech-Anschlüsse Nr. 24505, 24507, 26505. Persönliche Auskunfterteilung mittags von 12 bis 1 Uhr.

Bezugspreis monatlich 2,00 Mk. u. 0,30 Mk. Zustellungsgebühr, insgesamt 2,30 Mk., für Abholer wöchentlich 0,50 Mk., Postbezugspreis 2,30 Mk., durch Postboten zugestellt 2,70 Mk. — Anzeigenpreis 12 Pfg. im Anzeigen- und 60 Pfg. im Reklameteil der Millimeter. — Hauptgeschäftsstelle: Gr. Märkerstr. 6. Fernruf 24505, 24507, 26505. Postscheckkonto 20319 Erfurt

Hellmut von Gerlach über KPD. und SPD.

Seifenblase und Granit

„Die KPD. ein Haufen unzufriedener Elemente"

„Die Sozialdemokratie der ‚Felsen Petri' der deutschen Republik"

Der Herausgeber der „Welt am Montag" und demokratisch-pazifistische Publizist Hellmut v. Gerlach schreibt in seinem Blatt:

Die Kommunisten, immer auf der Lauer nach Agitationsstoff, suchten sofort die Gelegenheit zu nützen. Sie kamen mit einem Volksbegehren, dessen antimilitaristischer Inhalt den sozialdemokratischen Massen sympathisch sein mußte.

Gerade bei diesem Anlaß, wo die Sozialdemokratie sachlich in der schlechteren Position war, hat sich erwiesen, daß die KPD. nur eine Seifenblase, die SPD. aber Granit ist.

In entscheidender Stunde hat die SPD. ihre kaum von dem kleinsten Riß durchbrochene Geschlossenheit bekundet.

Die KPD. aber ist in derselben Stunde, die für sie günstiger schien als je zuvor, als ein Haufen unzufriedener Elemente ohne inneres Band enthüllt worden . . .

Aber jetzt, nach der vernichtenden Niederlage der KPD., nach der unerhört glänzend abgelegten Feuerprobe auf ihre Disziplin, geht die SPD. diesen Kämpfen mit der Gewißheit entgegen, daß ihr Knochengerüst unerschütterlich solide ist. Ob man den Parteigehorsam als höchste Tugend einschätze oder nicht, ob man den Ausgang des Volksbegehrens aus innen- und außenpolitischen Gründen begrüße oder beklage — die Tatsache ist erhärtet worden, daß die Sozialdemokratie nicht bloß die stärkste, sondern auch die festest gefügte aller deutschen Parteien ist. Alle anderen Parteien sind mehr oder weniger ein X. Sie ist eine benannte Zahl, und zwar die höchststellige.

Sie ist der „Felsen Petri" in der deutschen Republik.

Dieses Bekenntnis stammt von einem Mann, der das kommunistische Volksbegehren selbst gefördert und mitgemacht hat. Herr von Gerlach ist ein Eingänger. Aber für die Massen des arbeitenden Volkes ergibt sich aus den Tatsachen, die er feststellt, die selbstverständliche Folgerung: Es gibt in Deutschland nur eine Partei der Arbeit, das ist die Sozialdemokratie!

Für diese Sozialdemokratie und ihre Presse unablässig, insbesondere aber in der Zeit bis zum 31. Oktober zu werben, muß die vornehmste Aufgabe jedes Sozialisten sein, damit das herrliche Wort immer wieder neue Wahrheit werde: „Mit uns das Volk, mit uns der Sieg!"

Die gebändigte Gottleuba

Der Wiederaufbau von Berggießhübel beendet

In der Nacht vom 8. zum 9. Juli 1927 wurde das Städtchen Berggießhübel durch eine Unwetterkatastrophe zerstört, wie sie in Deutschland bis dahin noch nicht zu verzeichnen gewesen war. Durch einen Wolkenbruch schwollen die Wasser des Flüßchens Gottleuba dermaßen an, daß sie in wenigen Minuten das ganze Tal überschwemmten und die Häuser bis zu den oberen Stockwerken überflüteten. Alles, was im Wege der Wassermassen lag, wurde restlos vernichtet. Ueber 160 Menschen fanden den Tod im Wasser oder unter den Trümmern der einstürzenden Häuser; acht Leichen sind bis heute noch nicht aufgefunden.

Um eine Wiederholung dieser Katastrophe zu vermeiden, ist das ganze Bett der Gottleuba tiefergelegt und auszementiert worden. Außerdem hat man zwischen dem Flußbett und den Häusern einen breiten Straßenstreifen gelassen, so daß sich der Fluß bei Hochwassergefahr genügend ausdehnen kann. An Stelle der zerstörten Häuser sind neue moderne Wohnhäuser entstanden; für die, die damals ihre Wohnstätte verloren haben, hat man auf einer Anhöhe eine hübsche Wohnkolonie errichtet.

Unsere Aufnahme zeigt eine der damals verwüsteten Straßen nach dem Wiederaufbau. Die Gottleuba, die so unglückbringend war, bedeckt heute nicht einmal den Boden ihres neuen Bettes.

Stalins Geständnisse

Berlin, 24. Oktober. (Radiomeldung.)

In seiner Rede vor dem Plenum der Moskauer Organisation der Kommunistischen Partei hat Stalin u. a. auch darauf hingewiesen, daß der Sieg der Rechtsopposition eine enorme Zunahme der kapitalistischen Elemente in Rußland und eine Schwächung der proletarischen Diktatur bedeuten würde, wodurch die Chance für die Wiederaufrichtung des Kapitalismus erhöht würde. Dann fragte Stalin: **„Bestehen in unserem Lande Verhältnisse, die die Wiedereinsetzung des Kapitalismus ermöglichen?"** Und antwortete freimütig: „Jawohl, das ist der Fall." **„Es mag Euch das sonderbar erscheinen, Kameraden, aber tatsächlich haben wir die Wurzeln des Kapitalismus nicht ausgerissen. Sie existieren in der Kleinindustrie, in der Stadt und auf dem Dorfe, und diese Kleinindustrie dominiert wirtschaftlich immer noch."** „Tatsache ist", sagte Stalin, **daß für den Kapitalismus in Rußland noch eine solidere wirtschaftliche Basis vorhanden ist, als für den Kommunismus."**

*

Zum Verständnis der Rede Stalins ist notwendig, zu wissen, daß die Moskauer Parteiorganisation den sogenannten rechten Flügel in der KPR. vertritt und sich trotz Maßregelungen ihrer Führer bisher offen geweigert hat, in die Stalin-Front einzuschwenken. Die Moskauer Richtung hält die gegen die Bauern betriebene Repressionspolitik für wirtschaftsschädigend und sieht in den Versuchen der Sowjetregierung, eine staatliche Agrarwirtschaft zu etablieren, einen utopischen Versuch, der Rußland wirtschaftlich weiter zurückwerfen muß. Die Geständnisse des Herrn Stalin, die dieser macht, um zu beweisen, daß in Rußland schärfer als bisher sozialisiert werden müsse, sind im Grunde genommen eine Bestätigung für die Auffassung der Rechten in der KPR. und eine Erhärtung unseres Standpunktes, daß die kapitalistische Wirtschaftsordnung im bolschewistischen Rußland auf dem Wege zum Siege ist.

Neue russische Beziehungen zum Auslandskapital.

Die Moskauer Regierung hat mit der General Electric einen Kreditvertrag geschlossen. Die deutschen Bankiers hingegen haben den Anschluß an den internationalen Verband der russischen Vorkriegsgläubiger durchgeführt. Die offiziöse „Iswestija" bezeichnet den Vertrag mit der International General Electric Co., einer Tochtergesellschaft des amerikanischen Elektrokonzerns, durch den diese von den Russen gegen fünfjährige Kreditgewährung Aufträge im Werte von zehn Millionen Dollar erhält, nachdem sie zuvor erklärt hatte, daß sie ihre Kriegsforderungen als erledigt ansieht, als Anfang einer neuen Entwicklung. Das Problem der Vorkriegsansprüche sei nur noch zu lösen, indem man die Schäden der Vergangenheit durch die Erweiterung der Wirtschaftsbeziehungen zum jetzigen Rußland und durch deren Ausbau wettmache. Dieser Weg verspreche viel mehr Erfolge, als alle Versuche, den Illusionen des Gläubigerverbandes zu folgen, deren Verwirklichung unmöglich sei.

Konkordat in Preußen?

Aus der Preußenfraktion wird uns geschrieben:

Zu den zahlreichen politischen Problemen, die in den nächsten Monaten nach Klärung drängen, gehört auch die Konkordatsfrage in Preußen. Wie die Regierungsumbildung und die Diskussion über die politischen Aufgaben des kommenden Winters, ist auch sie von einem üppigen Rankenwerk von Gerüchten und Kombinationen umgeben. Die Reaktion, der die festgegründete preußische Regierung und die starke und zielbewußte sozialdemokratische Politik in Preußen nach wie vor ein Dorn im Auge ist, tut das ihrige, um durch Ausstreuung oder Aufnahme beunruhigender Nachrichten Verwirrungen zu stiften. Als vor einigen Tagen die „Vossische Zeitung" die Falschmeldung brachte, daß in dem Konkordat Preußen sich gegenüber der Kurie zur Bereitstellung einer ausreichenden Anzahl katholischer Bekenntnisschulen verpflichten würde, hatte die schwerindustrielle Telegraphenunion nichts Eiligeres zu tun, als unter Bezugnahme auf jenes Blatt die abwegige Behauptung in alle Welt zu verbreiten, obwohl die „Voß" ihr sonst nicht gerade als Quelle für die Verbreitung politischen Materials dient. Ein Vorgang, der bezeichnend, eine Absicht, die durchsichtig ist.

Die Haltung der Sozialdemokratie in Preußen zu der Konkordatsfrage ist durch die bekannte Diskussion auf dem Kieler Parteitag festgelegt. Sie ist durch zwei Ergebnisse dieser Diskussion bestimmt. Der Parteitag hat es vermieden, die Partei gegen den Abschluß eines Konkordats festzulegen. Die dogmatischen Grundauffassungen der Kurie über das Wesen des Konkordats und über Fragen der Erziehung, der Ehe usw., die in einem unvereinbaren und unlöslichem Widerspruch zu den Grundsätzen und Zielen der Sozialdemokratie stehen, sind von unserer höchsten Parteiinstanz nicht als ein Grund betrachtet worden, der es dem Staate unmöglich machen sollte, über ihn und die Kirche gemeinsam berührende Fragen zu einer konkordatlichen Vereinbarung zu kommen. Eine solche Vereinbarung darf jedoch — das ist das zweite Ergebnis der Debatte auf dem Kieler Parteitag — das Gebiet der Schule nicht einbeziehen, auf dem der Staat eine unbedingte und durch keinerlei Einflußnahme der Kirche einzuschränkende Hoheit auszuüben hat. Dagegen hat die Sozialdemokratie keine grund-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219281024-16/fragment/page=0001

sätzlichen Bedenken gegen die Behandlung von Fragen wie der Abgrenzung der Kirchenbezirke und der Bischofswahl in einem Konkordat.

Für die Sozialdemokratie steht also bei der Konkordatsfrage nicht die Diskussion über die Form der Regelung kirchlicher Angelegenheiten im Vordergrunde; ob diese Dinge durch einseitigen Staatsakt, dessen Inhalt durch die politischen Mehrheitsverhältnisse bestimmt wird, oder durch ein Konkordat geregelt werden, ist ihr eine Frage der Zweckmäßigkeit, nicht des Grundsatzes. Um so größere Aufmerksamkeit würde sie dem Inhalt eines Konkordats zuzuwenden haben. Der Amtliche Preußische Pressedienst hat bereits offiziös erklärt, daß eine Vereinbarung zwischen Staat und Kirche, die die Staatshoheit auf dem Schulgebiet einschränken könnte, nicht in Frage käme. Die sozialdemokratische Landtagsfraktion wird auf das entschiedenste darüber wachen müssen, daß diese Zusicherung peinlich innegehalten wird. Ob ein in Pressemeldungen angekündigter Passus dieses Inhalts, daß die Kurie von den — im Wortlaut anzuführenden — Schulbestimmungen der Reichsverfassung von Weimar Kenntnis nehme, erträglich ist, wäre zu prüfen. Feststeht, daß jede in Sache oder Form über die einfache Zitierung der verfassungsrechtlichen Bestimmungen hinausgehende Berührung der Schulfrage das Konkordat schon im Kabinett zum Scheitern bringen würde, da dafür keine Mehrheit zustande zu bringen wäre. Bestandteile von Schulfragen sind aber auch die Fragen der Lehrerbildung, des Religionsunterrichts und der Universitätsporfessuren; auch sie könnten unmöglich, etwa nach bayrischem Vorgang, in dem Konkordat Erwähnung finden.

Besteht somit vollkommene Klarheit über das, was nach sozialdemokratischer Auffassung nicht in die Vereinbarung einbezogen werden darf, so läßt sich über das wirkliche Aussehen des Entwurfs wenig sagen; das Kabinett hat sich zwar in einer Chefbesprechung in diesem Monat erstmalig mit dem Problem beschäftigt, die Beratungen jedoch vertagt, und ihre Neuaufnahme ist nicht vor November zu erwarten. Es ist also noch nicht zu übersehen, ob und in welcher Form die vorbereitenden Beratungen mit der Kurie zum Abschluß kommen werden, und ob und mit welchem Inhalt ein Gesetzentwurf vor den Landtag gebracht wird. Eine Vereinbarung über eine Neuabgrenzung von Bistümern und Erzbistümern, die den politischen Veränderungen und der innerdeutschen Wanderungsbewegung mit ihrem Einfluß auf die Verteilung der Konfessionen in einigen Grenzgebieten übrigens auch politischen Notwendigkeiten entsprechen würde, dürfte keinen unüberwindlichen Schwierigkeiten begegnen. Die Neuregelung des Rechts zur Ernennung der kirchlichen Würdenträger, die gegenwärtig durch die preußischen Domkapitel vor sich geht, auf deren Zusammensetzung früher der König, heute die preußische Staatsregierung einen erheblichen Einfluß ausübt, wird einen Streitpunkt darstellen, zu dem eine Stellungnahme ohne positive Kenntnis der in Aussicht genommenen Regehung nicht möglich ist. Im Zusammenhang damit würde auch die grundsätzliche Frage erörterungsreif sein, ob die Sozialdemokratie, solange noch rechtliche Verpflichtungen des Staates zur Dotation der Kirche bestehen, den Standpunkt der Nichteinmischung in kirchliche Angelegenheiten oder einer Einflußnahme vertreten soll. Sehr eingehender Prüfung bedürfen auch etwaige finanzielle Fragen, an denen, falls ihre Lösung eine neue Belastung der Staatsfinanzen für kirchliche Zwecke mit sich brächte, das Konkordat scheitern müßte. Für die Abfindung der finanziellen Ansprüche der Kirchen sieht die Reichsverfassung ein Reichsrahmengesetz vor. An dieser Verfassungsbestimmung hat sich die sozialdemokratische Politik in dieser Frage zunächst zu orientieren.

So bleibt die Entwicklung der Dinge ungewiß, solange die Einzelheiten der in Aussicht genommenen konkordatlichen Regelung noch nicht feststehen; alle Kombinationen haben sich ja in Kürze immer wieder als trügerisch erwiesen. Die Sozialdemokratie nimmt in jedem Fall zu der Frage des Konkordats eine durchaus selbständige Stellung ein. Sie läßt sich weder von den kirchlich evangelischen Kreisen ins Schlepptau nehmen, die den Standpunkt vertreten, daß bei neuen Vereinbarungen Preußens mit der Kurie auch ein Vertrag des Staates mit den evangelischen Kirchen abzuschließen sei; noch hat sie etwas gemein mit der Auffassung jener Kreise des Liberalismus, die, kaum noch in der Demokratischen, nicht unerheblich aber in der Deutschen Volkspartei vertreten, jedes Konkordat grundsätzlich ablehnen. Je stärker unsere Partei eine eigene kulturpolitische Haltung auch gegenüber dem Liberalismus ausbildet, desto mehr verliert die gleiche, vereinzelt noch bei uns spürbare Auffassung an Boden. Es wäre aber auch völlig verfehlt, anzunehmen, daß sich die Sozialdemokratische Partei in dieser Frage in der Gefolgschaft des Zentrums befände. Sie wird die weltlichen Interessen vielmehr um so gewissenhafter zu wahren vermögen, als es der Zentrumspartei vollkommen klar sein dürfte, daß bei den jetzigen Mehrheitsverhältnissen in Preußen bei der durch die neue politische Situation völlig veränderten Einstellung der Deutschnationalen Volkspartei und bei der kulturpolitischen Haltung der Deutschen Volkspartei ein Konkordat im Bunde mit der Rechten noch weniger zustande kommen kann, als ein Schulgesetz unter günstigeren Umständen im Bunde mit ihr geschaffen werden könnte. Insofern ist also die politische Lage durch den Wahlausgang geklärt — nicht zum Nachteil der Festigkeit unserer Stellung in der Konkordatsfrage nach allen Seiten hin.

Hugenbergs Pressemacht

besteht neben den Blättern des Scherl-Verlages in folgenden Zeitungen: München-Augsburger Abendzeitung, Allensteiner Zeitung, Bergisch-Märkische Zeitung, Niedersächsische Zeitung, Schwäbischer Kurier, Magdeburgische Tageszeitung, Lippische Tageszeitung, Fränkischer Kurier, Göttinger Tageblatt.

Abgesehen von der Telegraphen-Union kommen als wichtigste, von Hugenberg beeinflußte Korrespondenzen in Frage: Wipro, Wirtschaftsstelle für Provinzzeitungen, Funk-Dienst, Deutscher Dienst, Parlaments-Dienst, Sport-Dienst, Asien-Osteuropa-Dienst, Deutscher Handelsdienst, Auslandsbriefe, Landwirtschaftliche Wochenschau, Der Aufbau, Das kommunale Leben, Hochschulbeiträge, Kulturbeiträge, Briefe von draußen, Deutscher Schnelldienst, Unabhängige Nationalkorrespondenz.

Dazu kommen noch als Hilfsgesellschaften die „Vera", „Mutuum" und „Altertum", die im Verborgenen wirken und die Aufgabe haben, die notwendigen finanziellen Transaktionen für die einzelnen Zeitungen durchzuführen.

Kannibalen. In Neuguinea haben Papuas eine holländische Polizeipatrouille aufgefressen.

Reichskabinettsvorschläge zur Verfassungs- und Verwaltungsreform

Die Vertreter Bayerns widersprechen

In der Sitzung des Ausschusses für Verfassungs- und Verwaltungsreform am Dienstag gab Reichskanzler Müller eine Entschließung der Reichsregierung bekannt, die in der vorhergegangenen Kabinettssitzung einstimmig beschlossen worden war. Die Entschließung hat folgenden Wortlaut:

„Auf Grund der gestrigen Verhandlungen des Ausschusses erklärt die Reichsregierung:

1. Die Reichsreform muß getragen sein von der Erkenntnis der Notwendigkeit einer starken Reichsgewalt, der Bedeutung der vielgestaltigen Eigenarten des deutschen Volkslebens und des Erfordernisses sparsamster Finanzgebarung der öffentlichen Haushalte.

2. Eine territoriale Neugliederung ist erforderlich und darf sich nicht beschränken auf solche Gebiete, die infolge Gemengelage einzelner Gebietsteile eine besonders erschwerte und kostspielige Verwaltung haben.

3. Es ist erforderlich, als Glieder des Reichs leistungsfähige Länder bestehen zu lassen. Hierfür ist zu prüfen, wie die Verwaltung der Länder zu gestalten ist (Wahl der Landtage, Amtszeit der Landesregierungen, Landesspitze). Ferner soll geklärt werden, wie die Organisation des Unterbaues in den Ländern nach einheitlichen Reichsgrundsätzen (Reichsrahmengesetzen) eingerichtet werden kann.

4. Die Beseitigung des Dualismus zwischen Reich und Preußen erscheint im Rahmen der Endlösung erforderlich. Deshalb ist zu klären, wie in diesem Falle das Verhältnis des Reichs zu den übrigen Ländern und die Zusammensetzung des Reichsrats gestaltet werden soll.

5. . . . .
6. . . . .
7. . . . .

8. Die Reichsregierung empfiehlt dem Ausschuß, zur Bearbeitung dieser Fragen zwei Unterausschüsse einzusetzen, von denen der erste Vorschläge für die neue Abgrenzung der Länder und Reichsverwaltungsbezirke und deren zweiter Vorschläge für die Zuständigkeit der Länder und deren Organisationen zu machen hat. Dabei bleibt eine gemeinsame Tagung der beiden Ausschüsse vorbehalten."

Der Vertreter Bayerns erklärte, daß er die Vorschläge der Reichsregierung nicht als geeignete Grundlage für die Weiterberatung der Reichsreform ansehen könne. Auf bayerischen Vorschlag wurde darauf die Verhandlung bis heute, Mittwoch, vormittag 11 Uhr vertagt.

Stäupung einer Verteidigerin des staatlichen Mordes

Die deutschnationale Abgeordnete Frau Müller-Otfried, die auch schwangere Frauen hinrichten läßt

Im Strafgesetzausschuß des Reichstags wurden gestern die Beratungen über die Todesstrafe fortgesetzt.

Unter anderen trat als Verteidigerin der Todesstrafe auch wieder die deutschnationale Abgeordnete Frau Müller-Otfried auf. Sie hob zwar hervor, daß sie sich ihre Stellungnahme nochmals überlegen würde, sie sei aber auch jetzt wieder zu dem Ergebnis gekommen, daß die Todesstrafe aufrechterhalten werden müsse. Gegenüber grausamen Verbrechern dürfe die Justiz nicht auf scharfe Strafmittel verzichten. Der Gesellschaft müßte Schutz gewährt werden. Auch der Justizminister habe anerkannt, daß in Zeiten der Gefahr auf die Todesstrafe nicht verzichtet werden könne. Die jetzigen Zeiten aber brachten außerordentliche Gefahren für die bürgerliche Gesellschaft. Täglich seien die Zeitungen voll von neuen Mordtaten; ihre Zahl scheine noch zu steigen. Die Möglichkeit einer abschreckenden Wirkung der Todesstrafe sei durchaus gegeben. Verzichte man auf diese Strafe, so könne man damit rechnen, daß ausbrechende Verbrecher gleich neue Verbrechen begehen können. Die Gegner der Todesstrafe hätten zuviel Gefühl für die Verbrecher und zuwenig Gefühl für die Opfer der Verbrechen. Gewiß trete sie nicht mit Begeisterung für die Todesstrafe ein, aber der Schutz der menschlichen Gesellschaft macht sie notwendig. **Wenn gefordert worden sei, daß wenigstens die Vollstreckung der Todesstrafen an Frauen unterbleiben müsse, so müsse sie sich dagegen wenden. Wenn eine Frau ein Leben vernichtet, dann dürfe ihr keine Sonderbehandlung zuteil werden.** Die ganze Frage dürfe nicht sentimental, sondern sie müsse mit aller Nüchternheit behandelt werden. Gerade in dem Teil unserer Bevölkerung, der eine mehr primitive Einstellung habe, ist die Abneigung gegen die Abschaffung der Todesstrafe sehr groß. Weniger allerdings in den Kreisen, die sich mit Problemen zermürben. Die Justiz könne als äußerstes Mittel die Todesstrafe nicht entbehren.

Der sozialdemokratische Abgeordnete Dittmann erwiderte dieser Frau: Eine Frau, eine Vertreterin des lebenspendenden Geschlechts, die für die Todesstrafe eintritt, dürfe sich nicht wundern, wenn ihr in der Oeffentlichkeit jedes menschliche Gefühl abgesprochen wird. **Ich persönlich fühle mich außerstande, ein einziges Wort der Verteidigung für eine solche Frau zu sagen, ja, ich fühle mich sogar außerstande, mit einer solchen Frau auch nur in parlamentarischer Form zu diskutieren. Ich habe für eine solche Frau nur ein Pfui der Verachtung.** (Widerspruch rechts.) Sie hat nicht gesagt, wie eine schwangere Frau behandelt werden solle, **ob sie wolle, daß diese Frau erst gebären soll, um danach hingerichtet zu werden.** Die ganze Debatte ist äußerst deprimierend verlaufen. **Die Frage taucht auf, ob unter diesen Um-**

Zusammenbruch der englischen Musik.

Sir Thomas Beecham, der bekannte englische Dirigent, entrollte neulich anläßlich eines Vortrages ein überaus düsteres Bild von der Lage der englischen Musik, die tief unter das Niveau gesunken ist, das sie noch vor 25 Jahren behauptete. „Wir haben," erklärte Sir Thomas, „im ganzen Lande auch nicht ein einziges Orchester, das im Vergleich mit den großen Orchestern des Kontinents und der Vereinigten Staaten halbwegs mit Ehren bestehen könnte. Ich brauche nur daran zu erinnern, daß der größte britische Komponist in seiner Heimat so gut wie unbekannt geblieben ist; ich spreche von Delius, um die musikalische Finsternis zu kennzeichnen, in die wir gesunken sind. Wir haben eine große Zahl englischer Sänger. Ich kann Ihnen fünfundzwanzig der größten Sänger der Welt nennen, die britischer Abstammung sind, aber die wir in ihrer Heimat nicht hören. Was sollten sie auch in einem Lande, dessen musikalischer Geschmack so tief gesunken ist! Was haben wir denn als Orchesterersatz in England? Nichts weiter als das gänzlich veraltete und entsetzlich geschmacklose Lärminstrument der Harmoniemusik. Denken Sie doch einmal an die ins Riesenhafte gewachsene Verbreitung der mechanischen Musikvermittlung durch den Rundfunk! In jeder Straße hört man dieses entsetzliche Geräusch, dieses Quietschen und Grunzen, wie es kein Schweinestall gräßlicher erzeugen kann. Und dazu kommt dann noch die Unmenge von Grammophonen. Denken Sie nur einmal an die Riesengewinne der Plattenfabrikanten, wobei ich freilich zugeben muß, daß auch ich Aktien einer solchen Gesellschaft besitze. Auch ich habe mich persönlich an Aufnahmen beteiligt, habe aber niemals eine Platte gehört, deren Wiedergabe man als Musik bezeichnen könnte. Was haben wir denn wirklich an Musik einzusetzen? Deutschland, das arme, alte Deutschland, das heute erschöpft am Boden liegt, besitzt 135 Opernhäuser und 210 ständige Orchester. Italien hat 70 Opernhäuser und Paris 5. London aber hat nicht ein einziges ständiges Operntheater und nicht eine einzige ständige Chorvereinigung."

Konzert und Vortrag: Theremin-Trio.

Die Tonempfindung war in allen Zeiten und Zonen erste Voraussetzung für die Tonkunst. Der Tonkünstler operiert zunächst mit dem Ton als einem — im gewissen Sinne — abstrakten Begriff, er erfindet Tonfiguren, diese haben aber erst eine gewisse Bedeutung als Klangfiguren. Unser Ohr vermittelt die Empfindung, und zwar nicht nur die des Tones und Klanges, sondern auch die des Schalles als gewisses Geräusch. Der Grund dieser Erscheinung liegt bekanntlich in der uns umgebenden Luft, deren Bewegung im menschlichen Ohr die Gehörempfindung erzeugt. So wie wir die unregelmäßigen Erschütterungen der Luft und deren Empfindungen in unserem Ohr mit Geräusch bezeichnen, empfinden wir die regelmäßig andauernde in gleichmäßiger Weise bewegte Luft als Klang. Dabei gewinnt das Ohr die Empfindungen des Klanges, in ganz bestimmter Anzahl der Schwingungen, den betreffenden Ton von bestimmter Höhe oder Tiefe.

Auch dieser gestern gehörte Vortrag und die Musik, ausgeführt von dem Theremin-Trio: Eugen Henkin, Kristodor Tscharikoff und L. Taubmann (Klavier), basieren auf diesen Voraussetzungen. Es wurde uns ein Theremin-Apparat vorgeführt, der in verblüffender Weise durch einen Occilator, scheinbar durch eine Sirene, ungezählte Töne nach der Höhe und Tiefe produzierte, allerdings auch oft Töne, die nicht rein und edel anklangen. Mit Klavierbegleitung brachten die Vortragenden einige Piecen, die gut wirkten, aber im Laufe des Abends monoton wurden. Der Apparat bedarf noch einer durchgreifenden Verbesserung. In seiner jetzigen Aufmachung darf er nur als eine sehr wertvolle Liebhaberei betrachtet werden. S. S.

Walter von Molo Präsident der Dichterakademie.

In der Dienstag-Sitzung der Sektion für Dichtung an der Preußischen Akademie der Künste ist Walter v. Molo zum Vorsitzenden für das nächste Jahr gewählt worden.

Neues von Bernard Shaw. Es verlautet, daß Bernard Shaw, der unlängst in einem sprechenden Film einen ungewöhnlichen Erfolg erzielt hat und von den Kritikern den Schauspielern zum Vorbild empfohlen wurde, eine Einladung von Douglas Fairbanks und Mary Pickford nach Hollywood für das kommende Jahr angenommen hat. „Tausendste Falschmeldung?" fügt die „Literarische Welt", der wir diese Nachricht entnehmen, vorsorglich hinzu.

Eine neue Prachtausgabe von Amundsens Werken. Der norwegische Gyldendaal-Verlag kündigt eine Neuauflage der Werke Amundsens als Prachtausgabe an. Der erste Band, der bereits erschienen ist, gibt eine von Amundsen selbst verfaßte Schilderung seines Lebens und seiner Forschungen; der Hauptteil ist der Gjöa-Expedition (1903/1907) gewidmet. Im ganzen wird das Werk vier Bände umfassen. Der zweite wird die berühmte Fahrt zum Südpol, der dritte die Expedition der „Maud" an der Nordküste Asiens (1918 bis 1920) und der vierte die Nordpolfahrten in den Jahren 1925 und 1926 behandeln. Das Werk ist mit vielen, bisher nicht veröffentlichten Photographien reich ausgestattet und enthält außerdem ausführliches Kartenmaterial zu jeder Reise.

Der berühmte Historiker der Französischen Revolution Professor Alfons Aulard ist am Dienstag in Paris gestorben. Aulard, dessen Hauptwerke, so insbesondere die „Politische Geschichte der Französischen Revolution", auch ins Deutsche übertragen wurden, spielte auch im politischen Leben lange Zeit eine bedeutende Rolle als einer der hartnäckigsten Verteidiger der Laiengesetzgebung und einer der eifrigsten Vorkämpfer für die deutsch-französische Verständigung.

Der Hallesche Chormeister Alfred Rahlwes.

Zu seinem 50. Geburtstag; geb. 24. Okt. 1878.

Der Name Alfred Rahlwes ist seit 1911 unlöslich mit der Geschichte der Robert-Franz-Singakademie zu Halle verbunden. Dieses altehrwürdige Institut verdankt seinen Ruhm zum großen Teil der künstlerischen Initiative und zielbewußten Arbeit Rahlwes'.

Hallesches Theater- und Kunstleben.

Volksbühne. „Der Günstling der Zarin" nicht heute, sondern morgen Donnerstag, den 25. Oktober, 8 Uhr. Wiederholung am 31. Oktober. Karten wahlfrei. „Lohengrin" für Theatergemeinde J nicht am 7., sondern am Donnerstag, dem 8. November, 7½ Uhr. Verhinderte Mitglieder wollen umgehend in der Geschäftsstelle vorsprechen. Nächster Kulturfilm: „Moana, der Sohn der Südsee" am Montag, dem 29. Oktober, 8¼ Uhr, Thalia. Zu der Aufführung des Oratoriums „Judas Makkabäus" von Haendel am 8. November in der Pauluskirche erhalten unsere Mitglieder Vorzugskarten in der Geschäftsstelle. Die Kartenausgabe hat bereits begonnen. Als nächstes Werk folgt: „Kabale und Liebe" von Schiller und die 3 Einakter-Opern von Krenek „Der Diktator", „Das geheime Königreich" und „Schwergewicht oder die Ehre der Nation". Die Mitglieder werden gebeten, ihre 3. Marken jetzt einzulösen. Geschäftsstelle Brüderstraße 14, Ruf 234 79.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219281024-16/fragment/page=0002

finden die Verabschiedung des Strafgesetzes überhaupt möglich ist. Die Todesstrafe ist eine der Kernfragen, die die breiten Massen des Volkes aufwühlt. **Lieber noch gar kein Strafgesetzbuch als ein solches mit Todesstrafe!** Für ein solches Strafgesetz werde ich niemals stimmen. Sehr viel von den 153 sozialdemokratischen Abgeordneten stehen auf demselben Standpunkte. Die endgültige Stellungnahme der Fraktion zum Strafgesetzbuch wird davon abhängen, ob das Plus oder Minus stärker ist. **Wird die Todesstrafe aufrechterhalten, dann müssen Sie damit rechnen, daß sich eine Mehrheit der sozialdemokratischen Fraktion für das Gesetz nicht finden wird. Ein neues Strafgesetz hat aber keine Autorität, wenn es nur mit knapper Mehrheit angenommen wird!**

Belgien macht Schwierigkeiten

Paris, 24. Oktober. (Radiomeldung.)

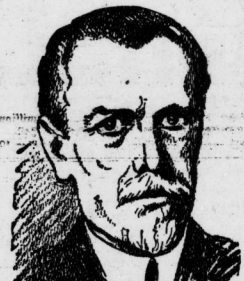
Wie die Pariser Presse aus Brüssel übereinstimmend zu berichten weiß, soll der Generalagent Parker Gilbert in seinen Verhandlungen mit den belgischen Regierungskreisen einen vollkommenen Mißerfolg erfahren haben. Der belgische Finanzminister soll rundheraus erklärt haben, daß **Belgien sich grundsätzlich und mit letzter Energie einer Herabsetzung des ihm zufallenden Anteils an den deutschen Zahlungen widersetze.** Die Zahlungen machten jährlich etwa 1 Milliarde aus, während die Wiederaufbaukosten Belgiens 3,5 Milliarden betrügen. **Das Gleichgewicht des Budgets wie auch der gesamte Plan zum wirtschaftlichen und industriellen Wiederaufbau Belgiens beruhten auf diesen deutschen Zahlungen.** (!)

Revolution in Persien.

Nach bisher nicht bestätigten Meldungen aus Konstantinopel soll in Persien eine Revolution ausgebrochen sein. Das Zentrum der Bewegung soll Täbris sein. Die persische Regierung soll Truppen dorthin geschickt haben.

Heinrich Hüttmann †.

Ein alter treuer Kämpfer für die deutsche Arbeiterbewegung, Heinrich Hüttmann, ist am Montagfrüh einem Lungenschlag erlegen. In dem Toten verliert die Partei und die Arbeiterklasse einen ihrer Besten, der sich weit über die Grenzen Frankfurts und des Bezirks Hessen-Nassau



hinaus der Liebe und Verehrung der Arbeiterschaft erfreute. Am letzten Donnerstag aus einer Versammlung seines Baugewerkbundes zurückgekehrt, traf Hüttmann in der Nacht die schwere Krankheit, von der er sich nicht mehr erholen sollte. Zwar raffte sich der Todkranke am Freitagfrüh noch einmal auf, um seiner gewerkschaftlichen Organisation noch einige briefliche Anweisungen zu geben. Damit war seine Lebenskraft erloschen; am Montag schloß er die Augen für immer. In der Geschichte der Arbeiterbewegung wird Heinrich Hüttmann fortleben.

Sexualmord am Freund?

Ein Schlächtergeselle als Mörder Daubes? – Die Lehrer Hußmanns als Zeugen
Der Pflegevater und die Aufklärung – Als Frau Daube vor Hußmann Furcht bekam

In der Verhandlung am Dienstag gab der Anklagevertreter eine sensationelle Erklärung ab. Im Verlauf der Voruntersuchung war eine Spur verfolgt worden, in der ein Schlächtergeselle namens Ostendorf als mutmaßlicher Mörder Helmut Daubes in Frage kam. Ostendorf, der als homosexuell bekannt war, erschoß sich eines Tages und hinterließ eine Mitteilung, daß an seinem Schicksal der Schuldiener Neuwoehner vom Gymnasium in Gladbeck schuld sei. Neuwoehner ist seinerzeit wegen Vergehens gegen § 175 rechtskräftig verurteilt worden. Staatsanwaltschaftsrat Rosenbaum erklärte, daß ein Onkel des Ostendorf, der Schmiedemeister Theodor Uphus, der Polizei in Großreken mitgeteilt habe, **Ostendorf habe 14 Tage vor seinem Selbstmord erklärt, er sei in der Mordnacht zu Husmann und Daube gestoßen.** Weiter habe im Vorverfahren ein Zeuge namens Raesfeld mit aller Bestimmtheit bekundet, daß er in der Mordnacht Daube mit zwei anderen Personen gesehen habe. Das Gericht beschließt, den Zeugen Uphus am Donnerstag zu vernehmen.

Zu Beginn der Verhandlung wurde der Untersuchungsrichter Amtsgerichtsrat Meyer vernommen. Seine Angaben stellen eine wesentliche Ergänzung der Aussagen des Arztes Dr. Lutter dar. Lutter hatte erklärt, daß bei dem Telephongespräch, in dem er Husmann von der Ermordung Helmut Daubes benachrichtigte, der Angeklagte ihm nur kurz geantwortet habe. Amtsgerichtsrat Meyer bekundet, daß Dr. Lutter einen ganz anderen Eindruck von Husmann gehabt habe, als der Verdacht gegen diesen noch nicht bestand. Bei der Obduktion der Leiche habe ihm Lutter auf Befragen erwidert, Husmann sei völlig überrascht von der Tat gewesen, und er wisse nichts von der ganzen Angelegenheit. Lutter habe ihm weiter gesagt, Husmann habe am Telephon, als ihm die Mordtat mitgeteilt wurde, einen völlig überwältigenden Eindruck gemacht. Auf Grund dieser Aeußerungen Lutters will der Zeuge damals von einer Verhaftung des Angeklagten Abstand genommen haben.

Der nächste Zeuge, ein Chauffeur namens Jüngling, ist am Morgen der Tat an der Mordstelle vorübergekommen, als Husmann am Tatort eintraf. Nach seiner Angabe haben die **Polizeibeamten Husmann, der an die Leiche herantreten wollte, zurückgehalten und in das Daubesche Haus geführt.** Die Polizeibeamten hatten bisher bekundet, daß Husmann sich geweigert habe, die Leiche seines Freundes anzusehen und daß er gleichgültig vorübergegangen sei.

Es werden dann verschiedene Lehrer des Gladbecker Gymnasiums vernommen. Studienrat Dr. Rodeck, Husmanns Ordinarius, hat den Angeklagten, den er seit der Sexta kannte, für einen guten Schüler gehalten. In der Unterprima habe Husmann nachgelassen. Der Zeuge ist der Auffassung, daß die Bibelkreisbewegung daran schuld gewesen ist. Eine besondere Freundschaft zwischen Husmann und Daube ist dem Zeugen nicht aufgefallen. Der Zeuge Studienrat Böller erklärt, Husmanns Liebenswürdigkeit habe auf ihn einen süßlichen Eindruck gemacht. Der Zeuge hat in der Voruntersuchung bekundet, Husmann sei deshalb in das Schülerorchester eingetreten, um mit Daube näher zusammenzukommen.

Der Angeklagte weist darauf hin, daß, als er ins Orchester eintrat, Daube noch gar nicht darin war. Er, Husmann, habe sich nur deshalb zum Orchester gemeldet, weil ihm der Chorgesang schrecklich langweilig erschien und er davon befreit war, wenn er im Orchester war.

Studienrat Maree, der Husmann täglich gesehen hat, erklärt, daß er kein abschließendes und klares Urteil über den Angeklagten abgeben könne. Husmann sei ihm etwas übertrieben liebenswürdig erschienen. Bei einer Gelegenheit habe sich Husmann bei ihm wegen seiner Nichtteilnahme an einer Veranstaltung in einer Weise entschuldigt, die den Zeugen abstieß. Eine besondere Freundschaft zwischen Husmann und Daube sei ihm nicht aufgefallen. Ein Primaner habe ihm einmal, als die Untersuchung gegen Husmann schon im Gange war, etwas Bages über eine geringfügige sexuelle Entgleisung des Angeklagten erzählt. Das habe er der Kriminalpolizei mitgeteilt.

Der Pflegevater des Angeklagten, Rektor Kleiböhmer, schildert dann den Entwicklungsgang des Angeklagten. Husmann sei von Natur aus sehr weich und gefühlsmäßig stark bedrückt gewesen. Husmanns Teilnahme an der Bibelkreisbewegung, der er selbst angehörte, habe er gern gesehen. Es wäre ihm allerdings lieber gewesen, wenn sein Pflegesohn auch etwas Sport getrieben hätte. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er über die geschlechtliche Entwicklung Husmanns Wahrnehmungen gemacht habe, erklärt der Zeuge: „Bei uns wurden die Kinder **von der Aufklärung ferngehalten.** (!) Ich habe den Jungen nur gesagt, daß sie sich mit aller Kraft beherrschen müßten." Von Beziehungen seines Pflegesohnes zu Daube ist dem Zeugen nichts Besonderes aufgefallen. Der Zeuge Pfarrer Roa, der Geistliche und Vorsitzende des Westfälischen Bibelkreises, hat den Angeklagten als einen netten jungen Mann kennengelernt. Auf ihn haben besonders die Briefe Husmanns einen tiefen Eindruck gemacht. In einem Brief, den das Gericht verliest, schreibt der Angeklagte u. a.: „Das Band, das Jesus um uns knüpfte, kann nur gelöst werden, wenn wir es selbst tun. Für Ihre Treue danke ich von Herzen. Ich habe hier einen lieben Freund, Helmut Daube. Wir versuchen ganz eins zu werden, ganz eins in der Treue zur Gefolgschaft Jesu."

Frau Daube, die Mutter des Ermordeten, bekundet, ihr Sohn sei von früh auf stark gefühlsmäßig veranlagt, sehr wahrheitsliebend und religiös gewesen. Der Sohn habe der Mutter alles anvertraut. Helmut habe Sport getrieben, um nicht in Versuchung zu kommen und um sein Triebleben zu betäuben. Er habe Ilse Kleiböhmer, die Pflegeschwester des Angeklagten, aufs tiefste verehrt. Es sei eine reine Knabenliebe gewesen. Da es jedoch zu Klatschereien gekommen sei, habe der Vater den Umgang verboten. Helmut habe seinen Freund Husmann für die Zerstörung des Verhältnisses mit Ilse Kleiböhmer verantwortlich gemacht. Die Zeugin erklärt weiter, daß ihr Sohn ihr bei dieser Gelegenheit gesagt habe, Karl Husmann könne es nicht ertragen, wenn er einen anderen gern habe außer ihm. Nach der Angabe der Zeugin ist die Freundschaft zwischen Husmann und Daube eigenartig gewesen. Karl Husmann habe ihren Sohn fast regelmäßig nach Hause begleitet und ihm einmal Birnen, ein anderes Mal ein seltsames Konfekt mitgebracht, das Husmann von seiner Mutter bekommen habe, als diese in Aegypten war; schließlich habe der Angeklagte Helmut einmal ein kleines Büchlein von der Weihnachtskneipe einer Verbindung mitgebracht. Es seien nur kleine und unbedeutende Geschenke gewesen. Die Zeugin erklärt zum Schluß, daß die beiden Jungen einmal in der Sommerfrische miteinander gerungen hätten. Karl Husmann habe dabei Helmut auf den Rücken gelegt und ihn so fest an den Boden gedrückt, daß sich Helmut nicht mehr rühren konnte. Die Zeugin will bei dieser Gelegenheit vor Husmann, der einen furchtbar grimmigen Gesichtsausdruck zeigte, geradezu Furcht bekommen haben.

Mörderjagd in Köln

Feuergefechte in den Straßen – Die mit Revolvern geräumte Straßenbahn – 300 Polizisten auf der Jagd nach den Mördern

Die Hetzjagd auf die Raubmörder Gebrüder Heidger, die in den späten Abendstunden des Montag von Straßenpassanten in der Riehlerstraße in Köln erkannt worden waren, steht in ihren Einzelheiten beispiellos in der bisherigen Kriminalgeschichte da. Der jüngere der Brüder ist auf der Strecke geblieben; er wurde durch mehrere Schüsse getötet. Sein zwei Jahre älterer Bruder ist bis in die Abendstunden des Dienstag noch nicht aufgefunden worden. Ueber seinen Aufenthalt laufen die wildesten Gerüchte in der Stadt. In den Mittagsstunden wurden zwischen Longerich und Bocklemünd zwei ältere Frauen von einem jungen Mann mit einer Schußwaffe in der Hand angehalten, der von ihnen Geld verlangte. Die Frauen gaben ihm einige Groschen, worauf der Räuber im Gebüsch verschwand. Nach einer anderen Meldung soll der Räuber auf einem Nachen über den Rhein geflohen sein.

Die beiden Verbrecher waren am Montagabend in der Riehlerstraße aufgetaucht. Anscheinend hatten sie ihr altes Stammquartier aufsuchen wollen, um sich an dem Wirt, der sie an die Polizei verraten hatte, zu rächen. Als sie an dem Hause, wo sie gewohnt hatten, klingelten, wurden sie von einem der Hausbewohner erkannt. Jetzt begann eine wilde Jagd. Ein Schupowachtmeister feuerte auf die Fliehenden, die auf den Beamten schossen. Dann rasten sie die Riehlestraße herunter, von den Passanten verfolgt. Ein Kochlehrling, der sich den Verbrechern in den Weg stellte, erhielt einen Schuß in den Bauch und brach zusammen. Als in der Hülchratherstraße zwei Schupowachtmeister das Feuer auf die Verbrecher eröffneten, sprangen die Flüchtigen auf den vorüberfahrenden Triebwagen einer Straßenbahn, **vertrieben mit vorgehaltener Waffe das Personal und die Fahrgäste und setzten den Wagen mit rasender Geschwindigkeit in der Richtung nach dem Zoologischen Garten in Bewegung. Einer der Brüder schoß vom Hinterperron aus ununterbrochen auf das Publikum.** In der Nähe des Zoologischen Gartens sprangen die Verbrecher ab und ließen den Wagen weiterfahren. Ein Polizeibeamter konnte ihn im letzten Augenblick zum Halten bringen und so einen Aufprall auf einen vollbesetzten Straßenbahnwagen verhindern. Die Verbrecher flüchteten schließlich, nachdem sie vergeblich versucht hatten, eine am Niederländer Ufer haltende Limousine zu öffnen, in den Garten eines Restaurants. Zwischen ihnen und dem unter Führung eines Oberleutnants herbeigeeilten 250 Mann starken Ueberfallkommandos kam es dann zu einem regelrechten Feuergefecht, durch das die Verbrecher schließlich umzingelt wurden. Eine zahlreiche Menschenmasse mußte von der Polizei zurückgehalten werden, um nicht in die größte Gefahr zu geraten. Der jüngere der Brüder wurde dann durch einen Kopf- und Brustschuß niedergestreckt. Noch im Fallen feuerte er eine Kugel auf einen Polizeiobermachtmeister ab, der ins Rückgrat getroffen wurde. Auf dem Transport ins Krankenhaus starb der jüngere Heidger. Der ältere flüchtete auf das Grundstück des Generaldirektors Zapp von der Firma Belten und Guillaume, eröffnete ein Schnellfeuer auf die an dem Riehler Wald stehenden Beamten und entkam schließlich in der Dunkelheit. 300 Polizisten und Kriminalbeamte hielten den gesamten Häuserblock bis in die Morgenstunden umstellt; Feuerwehrleute leuchteten das Gelände mit Scheinwerfern ab.

Kyritzer Landbundprozeß

Der Sturm auf das Finanzamt

Kyritz, 24. Oktober. (Eig. Trahtb.)

Am Dienstagvormittag begann vor dem Erweiterten Schöffengericht Prizwalk, das infolge des starken Andranges seinen Sitz nach Kyritz verlegt hat, der umfangreiche Aufruhr- und Landfriedensbruchprozeß gegen führende Landbundmitglieder. Den Verhandlungen liegt der bekannte Sturm auf das Finanzamt Kyritz und die Ausschreitungen gelegentlich einer am 12. März stattgefundenen Kundgebung des Kreislandbundes Ost-Priegnitz zugrunde. Insgesamt sind 56 Angeklagte aus den verschiedensten landwirtschaftlichen Berufsschichten, vom Rittergutsbesitzer bis zum Tagelöhner, auf der Anklagebank zu finden. Die Anklage lautete auf Aufruhr in Tateinheit mit Landfriedensbruch und tätlicher Beleidigung.

Am Dienstagvormittag trat man zunächst, nachdem die Personalien der zahlreichen Angeklagten verlesen waren, in die Vernehmung des Hauptangeklagten, Landbund- und Geschäftsführer Cordes, ein. Cordes führte zu seiner Entlastung aus, daß er wiederholt auf die Landwirte eingewirkt hätte und sie zur Ruhe und Ordnung ermahnt habe.

Als zweiter Angeklagter wurde der Vorsitzende des Kreislandbundes Ost-Priegnitz, Güterverwalter v. Jena, vernommen. v. Jena führte aus, daß er den Landrat persönlich aufgesucht habe und ihm die bekannte Reichslandbunderklärung mitgeteilt hätte. Der Landrat hätte darauf seine Bereitwilligkeit, den Landwirten entgegenzukommen, soweit es in seinen Kräften stände, zugesagt.

Die Vernehmung der 56 Angeklagten gestaltet sich außerordentlich langwierig und wird sich über 5 bis 7 Tage erstrecken. Am ersten Verhandlungstag kam es wiederholt zu scharfen Zusammenstößen zwischen der Staatsanwaltschaft und dem Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Bloch (Berlin). Der Angeklagte Kleine bestritt bei seiner Vernehmung mit Entschiedenheit, daß er auf den Polizeiwachtmeister Müller eingeschlagen habe. **Er kenne zwar den Täter, denke jedoch nicht daran, diesen namhaft zu machen,** da er schwer bestraft würde. Der Angeklagte Dierke hat gegenüber Schutzpolizisten, die ihn aufforderten, weiterzugehen, gesagt: Ich gehe keinen Schritt zurück. Er bestreitet, einen Polizeibeamten angegriffen zu haben. Wenn er auch einen Polizisten angefaßt habe, so habe er das in eigener Abwehr getan. Der Angeklagte erklärt, daß er einen Schlag mit dem Polizeiknüppel erhalten hätte. Der Angeklagte Gutspächter Bade stellt in Abrede, daß er Ausdrücke wie „Blutsauger" und „Lump", die auf den Leiter des Finanzamtes Kyritz gerichtet waren, gebraucht hätte.

Die Vernehmung dauert noch an.

Fingierter Raubüberfall.

Am Sonnabend fand ein Bahnbeamter in Wittenberge die 29jährige angebliche Studentin Johanna Roscher aus Berlin in einem Abteil 2. Klasse des D-Zuges Berlin—Hamburg besinnungslos auf. Das Mädchen, das anscheinend durch Aether betäubt worden war, erholte sich nach einiger Zeit und erklärte, daß sie im Zuge plötzlich ohnmächtig geworden sei und daß ihr ein Koffer und ein wertvoller Pelzmantel im Zuge abhanden gekommen seien. Die herbeigerufene Kriminalpolizei schöpfte jedoch Verdacht, da die Roscher energisch bestritt, daß ihr ein Betäubungsmittel eingeflößt worden sei. Die Angabe der Ueberfallenen daß der frühere Hamburger Polizeipräsident Roscher ihr Onkel sei, stellte sich als unwahr heraus. Der angeblich geraubte Pelzmantel ist inzwischen in der Wohnung der Simulantin gefunden worden. Das Mädchen gestand schließlich ein, daß sie den vermißten Koffer auf dem Bahnsteig in Berlin stehengelassen habe. Man vermutet, daß die Roscher den Ueberfall vorgetäuscht hat, um die Reichsbahn um die Entschädigungssumme zu betrügen, zumal sie schon einmal Betrügereien begangen hat.

Familientragödie in Wien.

Wien, 24. Oktober. (WTB.)

Im Bezirk Favoriten hat der stellungslose Kutscher Eduard Schinzl, der als Trinker und gewalttätiger Mensch wiederholt Exzesse verübt hat, in der Nacht zum Montag **seiner Frau, seinem neunjährigen Kind und der achtzehnjährigen Tochter aus der ersten Ehe der Frau mit einer Hacke den Schädel eingeschlagen und sich hierauf erschossen.** Die Untat wurde erst heute entdeckt, nachdem die Polizei darauf aufmerksam gemacht worden war, daß man von der Familie Schinzl seit Sonntag nichts mehr gesehen hatte. Die Leichen waren bereits teilweise in Verwesung übergegangen.

(Schluß des redaktionellen Teils.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219281024-16/fragment/page=0003

Hallenser trinkt Euer Freyberg-Bräu!

Vereins-Kalender

der SPD., freien Gewerkschaften, geselligen Vereine sowie der sozialist. Frauenzusammenkünfte im Bezirk Halle-Merseburg. — Sekretariat der SPD. Halle a. S., Harz 42/44, Hofgebäude 2 Treppen. Fernruf 210 29

Halle.

SAJ. Jüngeren-Gruppe: Heute abend 20 Uhr im August-Bebel-Heim (Volksblatthaus). — Freitag, den 26. Oktober, 19.30 Uhr, im August-Bebel-Heim: Gruppenabend. Berichte von der Mädelkonferenz. Alle Teilnehmer an der Brebnafahrt müssen 80 Pfg. mitbringen. Gäste sind zu allen Veranstaltungen willkommen.

Arbeiter-Wohlfahrt. Donnerstag abend 8 Uhr im „Gewerkschaftshaus" wichtige Versammlung. 7 Uhr Vorstandssitzung. Aller Erscheinen sehr erwünscht.

Aus dem Bezirk

Passendorf-Schlettau. Zur Erinnerung an die Zeit des Sozialistengesetzes findet Sonnabend, den 27. Oktober, abends 8 Uhr, im Lokal „Zur Linde" in Passendorf eine Gedenkfeier statt. Redner: Genosse Flücht (Halle). Freunde u. Gönner sind willkommen.

Unterbezirk Merseburg.

Nebra am Sonnabend, dem 27. Okt., 20 Uhr, im „Preußischen Hof".

Wippach am Sonntag, dem 28. Okt., 15 Uhr, im Gasthof.

Obhausen am Sonntag, dem 28. Okt., 20 Uhr, im Gasthof Trautmann. Werbeversammlungen. Ref.: Genosse Kampf (Merseburg).

Dürrenberg. Freitag, 26. Oktober, 20 Uhr, im „Zum Gradierwerk": Oeffentliche Werbeveranstaltung. Redner: Reichstagsabgeordneter Genosse Graf (Dürrenberg). Anschließend: Politisches Kabarett „Die Roten Spatzen Leipzig". Alle Mitglieder sowie Freunde und Anhänger der Partei sind freundlichst eingeladen.

Bornstedt. Sonnabend, 27. Oktob., abends 8 Uhr, in der Wohnung des Genossen Koch: Lese- und Diskussionsabend. Die Genossen werden gebeten, pünktlich zu erscheinen. Die Parteigenossen, die in dieser Woche Mittagschicht haben, versammeln sich am nächsten Sonnabend, dem 5. November, um dieselbe Zeit auch beim Gen. Koch.

Könnern. Freitag, den 26. Oktober, 20 Uhr, beim Genossen Albrecht, Feldberg: Funktionärsitzung. Sonntag Abfahrt der Teilnehmer an der Gemeindevertreterkonferenz in Ammendorf 3.50 Uhr ab Könnern.

Annaburg. Sonnabend, 27. Okt., abends 8 Uhr, im „Goldenen Anker": Erweiterte Mitgliederversammlung. Redn.: Reichstagsabg. Peters (Halle).

Wolferode. Sonnabend, 27. Okt., abends 8 Uhr, im Gasthof „Zur Linde": Gedenkfeier zur Erinnerung an die sozialistengesetzliche Zeit. Redner: Genosse Künne (Halle).

Klostermansfeld. Sonntag, den 28. Okt., nachm. 3 Uhr, im Lokal des Gen. Deutsch erweiterte Mitgliederversammlung. Alle Mitglieder und Volksblattleser sowie Freunde unserer Sache werden hierzu eingeladen.

Werbt neue Leser!

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
(Bund der republikanischen Kriegsteilnehmer)

Ortsgruppe Halle.

Vorstand, Abteilungsführer und Helfer treffen sich zur letzten Besprechung des Vergnügens Donnerstag, den 25. Oktober, abends 8 Uhr, im „Gewerkschaftshaus". Vollzähliges Erscheinen unbedingte Pflicht.

Abrechnungen. Die Unterkassierer rechnen bis Montag, den 29. Okt., mit den Abt.-Kassierer ab. Die Abteilungs-Kassierer am Dienstag, dem 30. Oktober, von 6 bis 8.30 Uhr, im Büro.

Sonstige Vereine.

Biochemischer Verein Halle a. S. Freitag, den 26. Oktober, abends 8 Uhr, findet im „Stadtschützenhaus" ein Vortrag mit Lichtbildern des Herrn Niels Larsen aus Berlin über: „Magen- u. Darmkrankheiten" statt.

Damentaschen Ia. Leder billig!!
Koffer- und Lederwaren-Haus
Hugo Krasemann nur Schmeerstr. 19

Billige moderne Pelzfelle für Mantelbesätze
kaufen Sie bei 6701
Gebr. Danglowitz
Fischerplan 2.
Daselbst Einkauf aller Sorten roh. Felle

Stadttheater
Heute, Mittwoch, 20—22¼ Uhr
Mona Lisa
Donnerstag, 20—22¾ Uhr:
Der Günstling der Zarin

Walhalla
Dir.: O. Kleinhanns. Tel. 283 85.
Lachen Sie noch einmal bis die Tränen fließen über den
König aller Komiker
Paul Beckers
in seiner Glanzrolle:
Fliegentütenheinrichs Glück
Gewöhnliche Preise.

Heute ein Jahr
Atrium
Von 9 Uhr an
Vornehmer Betrieb
mit Ueberraschungen.
Programm-Anfang 8 Uhr in
Koch's Künstlerspiele
6770
Sonnabend:
Weinlese-Fest
Most vom Faß
Ermäßigte Weinpreise!

C.T.
Am Riebeckplatz
Ab morgen tut sich wieder was bei uns!
Ihre Lieblinge erwarten Sie!
Harry Liedtke
Der ausgesprochene Liebling des deutschen Publikums u. bedeutendste Interpret goldenen Humors, der hier seine meisterliche Kunst der heiteren Charakterisierung aufs neue beweist.
Maria Paudler
der Sprühteufel backfischhafter Mädchenkomik, durchrieselt von echtem Humor, der den grämlichsten Hypochonder zur Lebensfreude umstimmen muß. So sorgen beide für die köstlichsten Stunden und sind wieder ganz in ihrem Element in dem urfidelen liebenswürdigen und charmanten Groß-Lustspiel:
Großstadt-Jugend!
Ein Film von Format! Ein deutscher Spitzenfilm!
Wie ein kostbarer, feingeschliffener Stein im Licht seine bunten Reflexe betäubend verstreut, so wirft auch dieser Film seine augenerfreuende, herzerfrischende Farbigkeit und Fröhlichkeit unter uns — amüsiert, entzückt und hüllt uns in jene prickelnde Stimmung, wie wir sie kaum jemals zuvor erlebt haben.
Halle wird Lachstürme erleben wie nie zuvor!
Darum auf, laßt uns mitlachen und lustig sein in dem Strudel köstlichster Daseinsfreude und ungetrübter Heiterkeit.
Hierzu:
Der ausgezeichnete bunte Filmteil und die
C.T.-Wochenschau
(Aktuelle Berichterstattung neuester Weltereignisse.)
Auf der Bühne!
The Bolls & Bobby
Der glänzendste komisch-humorist. Balanceakt des Kontinents
Heute letzter Tag:
Rasputins Liebesabenteuer!
Bühne:
Ukrainischer Volkschor
(20 Sänger). 6762

Gr. Ulrichstraße 51
Ab morgen, Donnerstag, nachmittag 4 Uhr:
Wer Sorgen hat, der komme zu uns und lach' sie sich vom Leibe!
Hans Junkermann
der große Matador des komischen Faches in seiner glänzendsten Doppelrolle als:
Großherzog und Dienstmann
in dem populärsten aller deutschen Lustspiele:
Seine Hoheit der Dienstmann
8 Akte zwerchfellerschütternder Komik nach dem berühmten Lustspiel „Die beiden Seehunde" von
Karl Rößler.
Die weiteren Rollen kreiern Darsteller
ganz großer Klasse:
Mary Kid -- Werner Pitschau -- Iris Orlan - P. Lagerhofer - Mizzi Griebl Charlotte Anders.
Mit diesem Lustspiel bringen wir einen der heitersten Filme, den uns die deutsche Filmindustrie in dieser Saison beschert.
Eine drastische Komödie voll lustiger Verwechselungen aus einer kleinen Residenz eines Vorkriegsstaates. Das wimmelt von tollen humoristischen Einfällen. Verlegenheiten und Mißverständnisse wirbeln durcheinander und schaffen Situationen, die das Zwerchfell nicht zur Ruhe kommen lassen und Gelächter hervorrufen, das zu stärksten Lachorkanen anschwillt.
Der ausgezeichnete bunte Teil bringt:
Der Liebestod!
2 Akte Lachsalven.
Alt-Aegyptens Bauwerke
Interessantes Kulturbild.
Der aktuelle C.T.-Wochenbericht!
Heute letzter Tag:
Luciano Albertini
Der Unüberwindliche!

Schallplatten
in bestsortierter Auswahl. Neuerscheinungen stets vorrätig nur bei
Musik-Müller
(A. Herm. Müller)
Gr. Märkerstr. 3 (am Markt)

Waschbär jetzt Rannischestr. 3

Flügel
auf Teilzahlung
Lüders & Ulberg
Leipziger Str. 30

Sie werden dasselbe sagen,
was Millionen erfahrener Hausfrauen immer wieder betonen, wenn sie vergilbte oder graue Wäsche durch Sil, Henkels beliebtes Bleichmittel, schneeweiß erhielten:
Sil zum Bleichen-ohnegleichen!

Herm. Lichtenfeld
Maurer- und Zimmermeister
Baugeschäft Tel. 29255
Rudolf-Haym-Straße 28
empfiehlt sich zur Ausführung von
Neu- und Umbauarbeiten, Reparat. Fassadnabputz u. Kanalanschlüssee

Eine geistvolle allgemein verständliche Aufklärung über
Wunder im Menschen,
über die wahren Heilkräfte im menschlichen Körper, gibt jedem Leidenden unsere 48 Seiten starke illustrierte Waldflora-Broschüre, die man in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern kostenlos erhält.
Waldflora
— kein Tee! —
sind die bewährten, ärztlich empfohlenen Blüten- und Kräuter-Spezialitäten, die schon Tausende von Menschen auf dem naturheilgemäßen Wege zu neuer Lebenskraft und Lebensfreude geführt haben.
Georg Rich. Pflug & Co., Gera (Th.)

CAPITOL
Lauchstädter Str. 1 Telephon 33440
Donnerstag bis einschl. Mittwoch:
Der Roman der „Hallischen Nachrichten"
Dr. Alfr. Schirokauers Meisterroman. Das neue Ullsteinbuch
„Die Frau von gestern und morgen"
Livio Pavanelli
spielt die Hauptrolle unseres Filmes, dieses von A bis Z blendend mit richtiger Abtönung ausgestatteten, wertvollen Unterhaltungsfilms. — So liebenswürdig, charmant, jugendlich, heiter und berauschend in seiner bezaubernden Männlichkeit sahen wir ihn noch nie! Lächelnd nimmt er alle Frauenherzen gefangen. — Er ist doch ein ganz großer Lebenskünstler, dieser prächtige Rechtsspezialist:
Der Scheidungsanwalt!
8 Akte! Regie: Heinz Paul 8 Akte!
Pavanelli
ist groß und zuverlässig wie immer. Wir kennen und schätzen ihn aus unzähligen Rollen. Er trägt einen Bart und sieht schärfer, sozusagen juristischer aus als sonst. Dann begrüßen wir
Igo Sym Vivian Gibson
ein blendend aussehendes mondänes Paar, das die Gefahr einer Ehe demonstriert, die auf einer weniger idealen psychologischen Basis geschlossen ist. Die blendende Französin
Arlette Maréchal
mit einer Meisterschaft des Ausdrucks. Man sieht, diese Frau ist ganz große internationale Klasse.
Ausstattung, Regie, Darstellung und **Manuskript** stempeln dieses einzigartige, charmante Filmwerk zu einer **Spitzenleistung internationaler Filmkunst!** Ein Gesellschafts- u. Ausstattungsfilm I. Ranges.
Ferner:
Der König der Boulevards
Ein Pariser Sittenbild v. Graham Cutts u. Reg. Fogwell.
In den Hauptrollen: **Ivor Novello, Ninna Vanna, Isabell Jeans.**
Photographie: Hal Yong. Deutsche Bearb.: Curt Wesse.

Empfehlenswerte Restaurants in Halle (Zentrum)
M. Anders, Alter Markt 33
C. Bauneik, Breitestraße 3
Bandhauer, Gr. Brauhausstraße 31
„Blaue Grotte", Olneariusstraße 11
„Franziskanerhalle", Kuhgasse 1
„Gewerkschaftshaus", Harz 42/44
„Goldene Kette", Alter Markt 11
„Goldenes Herz", Mansfelder Straße 57
„Goldene Rose", Rannischestraße 79.
„Grüne Tanne", Mansfelder Straße 88.
Handelsbörse, Talamtstraße 9
A. Hädrichs, Töpferplan 6
J. Hermann, Konzert- u. Speiseh., Breitestr. 31
E. Hübner, Kurzegasse 1
B. Krüger, Gr. Ulrichstraße 44
A. Kunth, Alter Markt 21
Konzerthaus u. Café „Vaterland", Geiststraße 5.
E. Leuschner, Albrechtstraße 2
O. Löwe, Paradeplatz 1
„Mars la Tour", Gr. Ulrichstraße 10
M. Märkl, Gr. Brauhausstraße 27
A. Noack, Ankerstraße 11
„Obstbörse", Bärgasse 4
G. Petraschk, Gr. Märkerstraße 20
Petzolds Restaurant, Charlottenstraße 19
Promenaden-Restaurant, Universitätsring 17
„Rudelsburg", Gr. Brauhausstraße 21
Restaurant „Passage" (Herm. Ott), Harz 15
Stadttheater-Restaurant, Universitätsring 25
„Stadt Sedan", Magdeburger Straße 23
„Thaliasäle", Geiststraße 42a
Uhlitzsch, Gr. Märkerstraße
M. Wolter, Kl. Ulrichstraße 5
„Zur Börse", Marktplatz 8
„Zur Eisbörse", Mansfelder Straße 31
„Zum gemütlichen Fritz", Kl. Brauhausstr. 15
„Zum Nikolaus", Gr. Nikolaistraße 6
„Zur Salzquelle", Graseweg 15
„Zum Sandberg", Leipziger Straße 11
„Zum schwarzen Bär", Bärgasse 2
„Zur Solquelle", Olneariusstraße 9
In vorstehenden Gaststätten liegt das „Volksblatt" aus.

Kleine Anzeigen
wie
Käufe
Verkäufe
Stellengesuche
Stellenangebote
Wohnungsgesuche
Heiratsgesuche
Tauschgesuche
Geldgesuche
haben im „Volksblatt"
großen Erfolg!

Zoologischer Garten
Donnerstag, 25. Okt., 20 Uhr:
Lichtbildervortrag von Direktor Dr. Hauchecorne
„Einheimische Raubvögel"
Eintritt Erw. 30, Kinder 20 Pf.
Für Abonnenten frei!
Nur für kurze Zeit hier:
10 Pinguine
10 junge Eisbären

„Roland"
Merseburg
Täglich:
Oktoberfest
6252

Ia Eiderfettkäse 20%
9 Pfd. = Mk. 6,30 franko
Dampfkäsefabrik Rendsburg

Offene Stellen beim Arbeitsamt.

Das **Arbeits- und Berufsamt Halle, Salzgrafenstr. 2, Fernruf 27681,** sucht sofort:

Für die Landwirtschaft. Ledige landwirtschaftl. Arbeiter und Geschirrführer im Alter von 14—30 Jahren; Gutsmamsellen, 20—30 Jahre alt; ältere, perfekte Stütze mit Nähkenntnissen; Hausmädchen mit guten Zeugnissen; Stallmädchen; Mädchen zum Rübenroden im Akkord.

Für die Gastwirtschaft: Geschäftsführer, der in der Lage ist, einige tausend RM. Kaution zu stellen, zwecks Uebernahme eines Hotels mit Restaurant für eigene Rechnung; junge Köche im Alter von 21 bis 25 Jahren in auswärtige Stellungen; Kochmamsellen; Annonceusen; Stützen; Zimmer- und Küchenmädchen.

Für den Haushalt. Köchinnen; Hausgehilfinnen mit guten Kochkenntnissen; Dienstmädchen, 17 bis 18 Jahre alt.

Für kaufm. Berufe. Jüngeren Katastertechniker, der einen ordnungsmäßigen Ausbildungsgang nachweisen kann.

Für sonstige Berufe. Packer für Porzellan; Rübenroder (für den Stadtbezirk Halle); Geschäftshausdiener (Radfahrer), schulfrei, 17 bis 18 Jahre alt; Büroboten mit guter Schulbildung, 14—16 Jahre alt; geprüfte Pflegerin, mindestens 30 Jahre alt, mit guten Zeugnissen aus der Privatpflege, nach auswärts.

Für Lehrstellen. Weibliche Lehrlinge für Schneiderei.

Inserate finden hier weite Verbreitung!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219281024-16/fragment/page=0004

Der stumpfe Mann.

Wir kennen ihn alle, den stumpfen Mann:
Politik und Regierung: das geht ihn nichts an.
Er schimpft hin und wieder einmal auf die Steuern
Und schimpft, wenn sich Butter und Eier verteuern,
Aber sonst ist ihm alles völlig egal.
Er pfeift auf die Zölle und pfeift auf die Wahl.
Der Etat der Marine, der Heeresetat,
Sozialpolitik etcetera,
Industriebidende und Arbeitsgericht,
Die Frage, ob Koalition oder nicht,
Ob Kellogg-Pakt oder Völkerbund:
All das läßt ihn kalt wie die Schnauze vom Hund.
Niemals ist er irgendwo mit dabei,
Vor allem ist er bei keiner Partei.
Die anderen werden im Kampfe nicht müd,
Er aber, er steht außer Reih und Glied.
Der Weg der anderen ist hart und steil.
Er aber, er nimmt am Erfolge nur teil.
Die anderen fechten und steh'n ihren Mann,
Er aber, er hängt sich bloß hinten dran,
Läuft neben allen Ereignissen her
Und ist ein wahrhaftiger Deserteur.
Hinein in unsere Kampfesreih'n!
Wer möchte länger Schmarotzer sein!

Jodek.

Quartiere gesucht.

Der Regatta-Klub sucht noch Quartiere für auswärtige Schwimmer und Schwimmerinnen für die Nacht vom Sonnabend zum Sonntag. Es ist erwünscht, daß recht viele Quartiere zur Verfügung gestellt werden, da 20 auswärtige Vereine ihre Teilnahme angemeldet haben. Anmeldungen sofort erbeten an Walter Naumann, Landsberger Str. 13 III oder ans Büfett des Gewerkschaftshauses.

Lotterie der Arbeiter-Wohlfahrt.

Allen Parteigenossen und Freunden der Arbeiter-Wohlfahrt können wir heute mitteilen, daß die Lose für die diesjährige Lotterie soeben eingetroffen sind und von der Bezirksstelle A. Schröter in Halle, Große Märkerstraße 6, bezogen werden können.

Umzug der Straßenbahnverwaltung

Die Bureaus der städtischen Straßenbahn werden am Donnerstag, dem 25. Oktober, von Berliner Straße 1 nach dem neuen Verwaltungsgebäude in der Freiimfelderstraße verlegt. Das Fundbureau sowie die Verkaufsstelle für Wochenkarten usw. verbleibt bis Anfang November noch in den alten Räumen. Die Karten für Kriegsbeschädigte werden diesmal ebenfalls noch in der Kassenstelle Berliner Straße 1 ausgegeben.

Zur Bequemlichkeit des Publikums wird vom 1. November an im Konfitürengeschäft Berthold, Ecke Gr. Steinstraße — Ludwig-Wucherer-Straße eine Verkaufsstelle für Wochenkarten sowie Wertmarken für Monatskarten errichtet.

Handelshochschul-Kurse. Zur Eröffnung der diesjährigen Handelshochschul-Kurse wird auf Veranlassung der Industrie- und Handelskammer am 25. Oktober, abends 8 Uhr, im Universitätsgebäude Herr Ministerialdirektor a. D. Professor Dr. Wiedenfeld in Leipzig einen Vortrag halten über: „Die Produktionsteilung in der Weltwirtschaft und ihre handelspolitischen Auswirkungen."

Die Burgstraße zwischen Gartenstraße und Große Brunnenstraße wird zwecks Vornahme von Gleiserneuerungsarbeiten von heute ab auf ungefähr zehn Tage für den Fahrverkehr gesperrt.

Drei Straßenunfälle. In der Delitzscher Straße unter der ersten Unterführung wurde ein Radfahrer von einem Tafelwagen angefahren. — An der Ecke Große Ulrichstraße und Universitätsring stieß ein Lieferkraftwagen mit einem Radfahrer zusammen. — An der Ecke Magdeburger Straße und Meckelstraße fuhr ein Motorradfahrer einen dort haltenden Personenkraftwagen an. Personen wurden nicht verletzt.

Den Verkauf von frischen Blumen und Kränzen aus festen Verkaufs- und Arbeitsstellen hat der Polizeipräsident für den Stadtkreis Halle und die Gemeindebezirke Ammendorf, Bölberg und Wörmlitz am Bußtage in der Zeit von 11.30 bis 16.30 Uhr gestattet. Jedoch ist dabei die Beschäftigung von Gehilfen und Lehrlingen verboten.

Ausführungsbestimmungen zum Reichsgesetz für Jugendwohlfahrt. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst einer Bekanntmachung des Kultusministers entnimmt, hat das Deutsche Archiv für Jugendwohlfahrt in Berlin eine Zusammenstellung herausgegeben: „Die preußischen Ausführungsbestimmungen zum Reichsgesetz für Jugendwohlfahrt (vom 29. März 1924 bis 1. April 1928)". Das Heft gibt eine erschöpfende Auskunft über die zahlreichen zu dem Gesetz ergangenen Erlasse und sonstigen Bestimmungen.

Zentralverband der Angestellten. Die Ortsverwaltung Halle veranstaltet in Kürze wiederum berufliche Kurse. Als erster Unterrichtskursus wird unter sachkundiger Leitung die Einheitskurzschrift gelehrt. Anmeldungen sind an die Geschäftsstelle, Harz 42/44, zu richten.

Durch Kampf zum Sieg!

Eindrucksvolle Gedenkfeier der hallischen Sozialdemokratie zur Ueberwindung des Schandgesetzes – Adolph Hoffmann über 50 Jahre Kampf und Sieg – Ehrung der Parteiveteranen

Der Ehrentag der Partei

** Halle, 24. Oktober.

In diesen Tagen erinnert sich die sozialistische Arbeiterschaft ganz Deutschlands jener sturmbewegten Tage, in denen vor 50 Jahren im Reichstage des kaiserlichen Deutschlands der Kampf um das Bismarcksche Sozialistengesetz, das in der Geschichte aller Zeiten als schmachvoller Schandfleck fortexistieren wird, tobte. Die hallische Sozialdemokratie feierte die 50jährige Wiederkehr des Tages, an dem das „Gesetz" in Kraft trat, gestern in würdiger Weise im großen Festsaale unseres Heims. Man darf wohl sagen: Selten hat eine interne Veranstaltung der Sozialdemokratischen Partei solch starke Teilnahme gefunden und solch starke Wirkungen ausgelöst, wie es die Erinnerungskundgebung des hallischen Ortsvereins getan hat. Der große Saal war lange vor Beginn der Veranstaltung dicht besetzt, und bald füllten sich auch die geräumigen Galerien mit frohgestimmten Genossinnen und Genossen. Der Saal war geschmackvoll in den roten Farben reiner Menschenliebe geschmückt, und von den Galerien herab hingen die Fahnen der Partei und der Sozialistischen Jugend.

Die Parteiveteranen des Ortsvereins Halle.

Albert Borgmann	**Franz Gräfe**
Karl Breitkopf	**Alfred Jähnig**
Karl Deege	**Adolf Albrecht**
Paul Böttcher	**Friedrich Emmer**
Wilhelm Heyne	**Franz Kretzschmann**
Wilhelm Lindenhahn	**Karl Reiwand**
Hermann Simon	**Robert Schulze**
Karl Wagner	**Albert Huth**
Max Märker	**Ludwig Bauer**
Robert Hanke	**Albin Adler**
Franz Eichepfel	**August Hansen**
Wilhelm Herzig	**Gustav Mandel**
Franz Peters sen.	**Adam Saar**
Albert Tannenberg	**August Eschke**
Karl Siebert	**Adolf Gräf**
Emil Koch	**Karl Rückwardt**
Heinrich Wolf	**Joseph Schmikale**

Albert Häbicke

An einer langen Ehrentafel vor der Bühne hatten die alten, ergrauten Kämpfer Platz genommen, die noch in der Zeit des Schandgesetzes für den Sozialismus gestritten und gelitten hatten, die

Veteranen des sozialdemokratischen Kampfes

in Halle. Sie mußten fast alle in schwerster Zeit mit Polizei und Justiz harte Fehden bestehen, haben aber den Kampf siegreich und ehrenvoll bestanden und bewahrten der Sache des Sozialismus bis auf den heutigen Tag die Treue. Vorbild und Ansporn für die Jüngeren, Mahner für die Zukunft sind diese alten Streiter, die nicht materieller Erfolge wegen oder der Sucht, eine Rolle im Parteileben zu spielen, für die Sache des Volkes wirkten. Viele von den Alten konnten nicht mehr unter denen weilen, die der Zeit vor 50 Jahren gedachten, einige von ihnen, darunter unser alter Adolf Albrecht, sind ans Krankenlager gefesselt; aber der Geist der Alten war bei den Versammelten, und auch ihrer wurde ehrend gedacht.

Die erhebende Feier wurde eingeleitet durch den Freien Sängerchor, der Uthmanns Weckruf „Empor zum Licht" mit kraftvoller Begeisterung vortrug. Eine Rezitation „Der Märtyrer", vorgetragen von einem jüngeren Genossen, schloß sich an. Junge Kräfte der Leipziger Musikhochschule boten Werke von Händel und Beethoven für Flöte, Oboe und Fagott, die trotz der inzwischen eingetretenen Unruhe recht wirkungsvoll vorgetragen und beifällig aufgenommen wurden. Neben der Gedächtnisrede des Genossen Adolph Hoffmann, der in seiner bekannten sarkastischen Weise manches aus seinen hallischen Erinnerungen auffrischte, und die wir ausführlicher wiedergeben, bildete die Ehrung der Parteiveteranen durch den Vorsitzenden des Sozialdemokratischen Ortsvereins, Genossen Schaumburg, einen Höhepunkt des Abends. Er dankte den Alten für die treue Arbeit, die sie im Interesse der Partei in all den schweren Jahren geleistet haben, versicherte, daß die Jüngeren ihnen in der Pflichterfüllung nacheifern wollten und überreichte jedem einen prächtigen Strauß roter Nelken nebst einer auf roter Schleife angebrachten Widmung. Mit fröhlichen Augen und lachendem Herzen nahmen die alten Kämpfer diese sinnige Ehrung entgegen, ehrlich das Gelöbnis der Versammelten, mit der gleichen Treue und Ausdauer für die Partei zu arbeiten wie die Parteiveteranen. Das wurde tausendstimmig mit einem Hoch auf die Alten bekräftigt. Das Fehlen Adolf Albrechts, durch eine heimtückische Krankheit verschuldet, wurde allgemein bedauert. Den Abschluß der erhebenden Feierstunde bildeten vom Leipziger Sprechchor aufgeführte Szenen, die Entstehung, Wirken und Ueberwindung des Sozialistengesetzes darstellten. Ganz besonders gefiel dabei der Sprecher der Jugend, die den Alten ankündigte, daß sie gewillt sei, das unter schwierigsten Verhältnissen begonnene Werk fortzusetzen.

Nachdem der Vorsitzende allen Mitwirkenden und den Parteigenossen für ihr so überaus zahlreiches Erscheinen gedankt und die Hoffnung ausgesprochen hatte, daß bei der nun einsetzenden Werbearbeit ein jeder seine Pflicht tue, und nachdem das begeistert aufgenommene Hoch auf die Partei verklungen war, sang die große Versammlung stehend:

Auf Sozialisten, schließt die Reihen!

Adolph Hoffmanns Rede.

Adolph Hoffmann begann in der für ihn charakteristischen Weise mit einer poetischen Fabel vom — Ochsen, um damit überzuleiten in die Anfangszeiten der sozialistischen Bewegung unter Lassalle. Er schilderte in sehr treffender Weise, oft mit Humor gewürzt, wie man zuerst versucht habe, die sozialistische Bewegung zu töten, indem man sie lächerlich machte. Doch dieses Mittel zog nicht lange, die Bewegung wurde größer. Dann versuchte man es damit, die Masse bange zu machen. Man erzählte die schlimmsten Geschichten vom roten Hahn auf dem Dach usw. Aber auch dieser Versuch gelang nicht. Alle diese Bestrebungen machten die Massen nur neugierig.

Adolph Hoffmann erzählte hierbei, wie 1887 der Brauereidirektor Oertel in Weißenfels durch die Fensterscheiben von außen in eine sozialdemokratische Versammlung geschaut und dabei gesagt habe, er wolle sich „den Kerl doch einmal ansehen". Oertel habe nach dieser Inaugenscheinnahme gesagt: „Der Kerl sieht ja wie ein anständiger Mensch aus; der trägt sogar eine Brille." So sei es denn gewesen, daß gerade das, was abschrecken sollte, die Leute angezogen habe.

Der Redner zeigte dann auf Grund der historischen Ereignisse, wie sich die Einführung des Sozialistengesetzes unter Bismarck vollzogen hat, wie das erste Ausnahmegesetz scheiterte, trotz der

Attentatspsychose,

die durch das angebliche Attentat Hödels auf Wilhelm I. hervorgerufen wurde, wie der Anschlag Nobilings aber schließlich zur Auflösung des Reichstags, zu Neuwahlen und zur Annahme des verschärften Sozialistengesetzes geführt hat. Zwölf Jahre habe es gewährt, bis Wilhelm II., nachdem Bismarck sieben Jahre vor seinem Tode „gestorben" war, das Gesetz aufgehoben habe, aus Angst vor der Sozialdemokratie.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen unterzog Adolph Hoffmann die Ereignisse während der Gesetzesdauer selbst einer Betrachtung. Für den einzelnen, für die Familien war das Gesetz furchtbar, aber für die Partei wurde es glänzend. Saßen da, etwa in Frankfurt am Main, mehrere Sozialisten zusammen und berieten, kam die Polizei und zerstreute sie in alle Winde, eingedenk des — wie Hoffmann ironisch bemerkte — Wortes: „Gehet hin in alle Länder und lehret alle Völker." So habe das Gesetz für die Idee fruchtbar gewirkt. Aber

unzählige wanderten in die Gefängnisse,

unzählige wanderten aus. Spitzel wurden auf die Beine gebracht und die Massen zur Gewalt gereizt. Die Sozialdemokratie tat ihnen aber den Gefallen nicht, sie ging ihren Weg. Die Partei ist groß und stark geworden; sie wurde es, weil es Menschen gab, die ihre ganze Person dafür einsetzten. Damals war die Flugblattverteilung nicht leicht.

Auch hier flocht der alte Kämpfer aus seiner mitteldeutschen Tätigkeit wieder ein Erlebnis ein. Bei den damaligen Wahlen habe man sich von Konrad Müller in Schleudtz Gummistempel beschafft, auf denen nur der Hinweis auf einen Bibelvers vermerkt war. Diesen Stempel drückte man auf gegnerische Wahlflugblätter. Wenn die Empfänger dieser Blätter dann zu Hause in der Bibel nachschlugen, lasen sie: „Ihr seid aus nichts und Euer Tun ist nichts und Euch zu wählen ist ein Greuel." Nach einer anderen Anekdote Hoffmanns gingen Berliner Parteigenossen in die Bußbank der Hedwigskirche, um auch dort das Material weiterzugeben, da sie auf Schritt und Tritt beobachtet wurden. Sitzungen wurden auf dem Dach von Omnibussen während der Fahrt durch Berlin abgehalten. Damals bestand eine Polizeiverordnung, die streng vorschrieb, daß auf dem Dach eines Omnibusses nicht mehr als zehn Personen sitzen durften. So setzten sich denn zehn Genossen auf einen solchen Wagen und fuhren durch Berlin. Die Polizei sorgte getreulich dafür, daß niemand hinaufkam, damit die Verordnung nicht übertreten wurde. So konnte man sich zwei Stunden ungestört beraten. Weiter erwähnte der Redner das Aushängen der roten Fahne, die u. a. in Halle über der Saale am Giebichenstein flatterte und einmal mit zwanzig Kinderballons über die Stadt gelassen wurde.

Groß war der Opfermut der Frauen,

obwohl sie damals noch nicht wahlberechtigt waren. Sie beförderten Flugblätter mit dem Kinderwagen oder durch ihre Kinder im Puppenwagen. Der hallische Polizeigewaltige Grosse fand jede Woche den „Sozialdemokrat" pünktlich auf seinem Schreibtisch liegen, den ihm ein junger Genosse vom gegenüberliegenden Hause mit dem Flugbogen ins Zimmer schoß, so daß sich der Kommissar das Rätsel gar nicht erklären konnte und erklärte, daß die Sozialdemokraten schlimmer wie Spitzbuben seien, da er vor diesen sicher sei, wenn er sein Zimmer verschließe. Dafür rächte er sich, daß er viele Genossen ins Gefängnis brachte.

Heute denke mancher, wenn er das Mitgliedsbuch in der Tasche habe, sei seine Parteipflicht erfüllt. Wie manche Frau schimpft auf den Mann, wenn er immer von zu Hause fort ist. Wenn aber

jeder mitarbeite, so wie es früher gewesen

sei, wo jeder Genosse höchstens ein Haus zu bearbeiten hatte, was in fünf bis zehn Minuten erledigt sein mußte, dann könnte heute alles um so viel leichter und sorgfältiger gemacht werden. Es brauchte der einzelne nicht unter der Last der auf ihm liegenden Arbeit fast zusammenzubrechen.

Adolph Hoffmann betonte dann, daß man heute die Alten am besten dadurch ehren könne, wenn man in gleicher Art wie sie für die Idee arbeite. Je schneller wir werben, je schneller kommen wir vorwärts! Wenn wir vorwärts sehen, dann ist wohl manches versäumt worden. Sehen wir aber einmal rückwärts, dann sehen wir doch, daß wir manches erreicht haben. Er erinnerte in diesem Zusammenhang an den großen Aufmarsch der Partei am Sonntag im Berliner Lustgarten, an jener selben Stelle, wo der „Gehalländerte" auf Vater und Mutter schießen lassen wollte. Da sieht man doch, daß etwas erreicht worden sei, und er glaube, daß diejenigen, die heute auf die Plakate schrieben, es ist gar nichts erreicht, daß sie früher bestimmt nicht dabei waren. Heute haben wir eine Verfassung, in der es heißt, die Staatsgewalt geht vom Volke aus. Ja, aber warum geht sie nicht vom Volke aus? Weil wir die Massen noch nicht aufgeklärt haben. Wir sollen die Pioniere sein, wir sollen in die Massen gehen und werben, dann wird es schneller vorwärtsgehen.

Holen wir die Jugend, holen wir die Frauen.

Die neue Zeit steigt herauf, wenn wir sie wollen. Und wie in der Verfassung, so geht nach unserem Statut aus das, was die Partei zu tun hat, vom Volke, von uns aus. Wem dieses oder jenes nicht gefällt, dem sagen wir: Kommt her und helft, das zu beseitigen! Das erreichen wir nicht, wenn wir fernstehen, sondern nur, wenn wir zusammenstehen. Die rote Fahne muß vorangetragen werden vom Fahnenträger. Der Fahnenträger sind wir, die organisierten Genossen. Wenn die Organisation den Weg weist, dann sind wir unüberwindlich, dann werden wir den Gegner überwinden, den Kapitalismus niederzwingen, wie wir den Monarchismus niedergezwungen haben. Dann ehren wir die alten Genossen am besten, wenn wir sagen können, es geht vorwärts. Sorgen wir für Tempo! Die Republik ist da. Wir müssen ihr den Inhalt geben, müssen sie wohnlich einrichten, müssen die Republik zu einer sozialen Gemeinschaft denkender Menschen machen.

Der Redner schloß seine mit großem Beifall aufgenommenen Worte mit dem Bekenntnis: Wir sind alle Brüder und Schwestern, wir wollen vereint miteinander eine neue, eine schönere Welt herbeiführen. „Es fällt aus keines Gottes Schoß, ihr Menschen müßt mit eignen Händen erringen euch ein bess'res Los."

*

Ohne Frage: die Idee, das vor 50 Jahren an der sozialistischen Arbeiterbewegung begangene Verbrechen des monarchisch-kapitalistischen Klassenstaates zum Gegenstand von Erinnerungskundgebungen zu machen, war ausgezeichnet. Ausgezeichnet nicht nur vom agitatorischen, sondern erst recht vom allgemeinen politischen Standpunkt aus. Denn etwas Nützlicheres, als zu zeigen, wie man die sozialistische Arbeiterbewegung, diesen Kulturfaktor ersten Ranges, nicht behandeln darf, kann es kaum geben. Die damaligen Sünden und Verbrechen, entstanden aus dem Irrtum, mit dem Polizeisäbel, mit Verboten, Drangsalierungen und Lügen eine geistige Bewegung totschlagen zu können, mögen all denen als Menetekel dienen, die sich auch heute noch einbilden, das Rad der Entwicklung zurückdrehen und die Sozialdemokratische Partei mit ähnlichen Methoden auch heute noch zerschlagen zu können. Diese im ganzen Reich veranstalteten Erinnerungskundgebungen waren also sehr lehrreich, nicht nur für uns Sozialdemokraten, sondern auch für unsere Gegner — sofern diese noch

Am 4. November vormittags 8/4 11 Uhr. spricht im gr. Volksparksaal **Philipp Scheidemann**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219281024-16/fragment/page=0005

Lehren zugänglich sind. Mögen diese Lehren für kurzsichtige und fanatische Gegner auch niederschmetternd sein, für uns sind sie ein Beweis unserer unüberwindlichen Kraft und Begeisterung, die nur der Glaube an eine gute, dem Volksganzen dienenden Sache hervorzubringen und stark zu halten vermag in solchem Maße, wie er sich gestern wieder so herrlich offenbarte. Die aktiven Kräfte wurden geweckt, die erforderlich sind, die eingeleitete Werbearbeit erfolgreich zu gestalten.

Auf 32 Hallenser ein Kraftfahrzeug.

Die neuerliche Zählung aller im Verkehr befindlichen Kraftfahrzeuge im Deutschen Reiche hat einen Bestand von 933 312 Fahrzeugen ergeben Es ist die unerhörte Tatsache zu verzeichnen, daß der Kraftwagenverkehr in Deutschland seit einem Jahr um rund 29 von 100 zugenommen hat. Wenn Deutschland auch gegenüber den meisten anderen Industriestaaten unter Zugrundelegung der Bevölkerungszahl lange nicht in vorderster Reihe steht, so ist die Zunahme der Kraftfahrzeuge bei uns relativ jedoch die höchste. Bemerkenswert ist dabei, daß der Lastkraftwagen bei uns anteilmäßig die größte Steigerung erfahren hat.

Wir lassen im nachfolgenden einmal die Anteiligkeit der Provinzen und dann die der Großstädte hervortreten: Die Provinz Ostpreußen zählte am 1. August 1928 7720 Krafträder, 7436 Personenkraftwagen und 1594 Lastkraftwagen. Diese Zahlen stellen sich nach denen der Provinz Pommern, die ungefähr die gleiche Anzahl von Kraftfahrzeugen aufweist, die niedrigsten von allen preußischen Provinzen dar. Während in Ostpreußen auf je 131 Einwohner ein Kraftfahrzeug entfällt, kommt in Pommern auf 101 Einwohner ein solches. Die Provinz Brandenburg zählt 24 400 Krafträder, 12 351 Personenkraftwagen und 3497 Lastkraftwagen. Hier kommt auf 62 Einwohner bereits ein Kraftfahrzeug. (Brandenburg ohne Berlin.) Die meisten Krafträder in Preußen hat das Rheinland (33 768), ebenfalls hat es mit 40 802 die meisten Personenkraftwagen und mit 21 349 die meisten Lastkraftwagen. Ihm folgt mit den meisten Kraftfahrzeugen die Provinz Hannover. Die Zahlen sind der Kategorie nach wie oben angegeben 25 541, 18 209 und 4226. Auf 69 Einwohner entfällt in Hannover ein Kraftfahrzeug.

Es folgt die Provinz Sachsen mit 25 101, 17 304 und 5135. Ein Kraftfahrzeug auf 65 Einwohner. Westfalen besitzt 21 221 Krafträder, 18 727 Personenkraftwagen und 7678 Lastkraftwagen. Auf 102 Einwohner entfällt ein Kraftfahrzeug. In Hessen-Nassau gelten folgende Zahlen 14 508, 14 433 und 4831. Auf 71 Einwohner kommt hier ein Kraftfahrzeug.

In den 49 deutschen Großstädten entfällt ein Kraftwagen auf die folgenden Einwohnerzahlen. In Berlin 54, Köln 47, München 35, Leipzig 51, Dresden 40, Breslau 52, Frankfurt am Main 48, Essen 105, Dortmund 103, Düsseldorf 49, Hannover 49, Nürnberg 42, Stuttgart 34, Chemnitz 38, Gelsenkirchen-Buer 153, Bremen 50, Magdeburg 55, Königsberg 74, Duisburg 96, Stettin 83, Mannheim 48, Altona 72, Bohum 88, Halle 52, Kassel 72, Elberfeld 55, Barmen 79, Augsburg 65, Karlsruhe 43, Braunschweig 45, Erfurt 51, Hamborn 121, Hindenburg 207, Mülheim a. d. R. 99, Münster 49, Oberhausen 126, Hagen in Westfalen 68.

Es fällt auf, daß die Städte des westlichen Industriegebiets im Vergleich zur Einwohnerzahl die niedrigsten Bestandzahlen haben. Das ist auf die in diesen Städten stark ins Gewicht fallende Arbeiterbevölkerung zurückzuführen. Interessieren dürfte noch, daß 11 Prozent aller Krafträder, 19,8 Prozent aller Personenkraftwagen und 18,4 Prozent aller Lastkraftwagen ausländische Marken sind.

Die Schulen dürfen an Private keine Auskunft geben. Nach einem Hinweis des Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung ist es den Schulaufsichtsbehörden, Schuldeputationen, Schulkommissionen, Schulvorständen und Lehrpersonen untersagt, an Privatpersonen ohne ministerielle Genehmigung irgendwelche schulischen Mitteilungen, auch statistischer Art, zu machen. Das gilt auch entsprechend für die Organe der allgemeinen Landesverwaltung, soweit an sie Anfragen über das Schulwesen gerichtet werden.

Vorsicht! Seit einigen Tagen werden die Fernsprechteilnehmer von Personen aufgesucht, die sich zu unrecht als „vom Telegraphenamt kommend" vorstellen und versuchen, für ein Fernsprechbuch Eintragungen gegen Bezahlung zu erlangen. Die Beauftragten der Reichspost führen schriftliche Ausweise.

Zoologischer Garten. Morgen, Donnerstag, 20 Uhr Lichtbildervortrag von Direktor Dr. Hauchecorne: „Einheimische Raubvögel". Eintritt: Erwachsene 30 Pf., Kinder 20 Pf., für Abonnenten frei! — Nur kurze Zeit hier: 10 Pinguine und 10 junge Eisbären.

Saalkreis

Golbitz baut eine Schule.

Auf Veranlassung der Regierung, Schulabteilung, Merseburg, fand am Dienstag unter Beteiligung der Vertreter der Regierung, des Landrates, des Schulrates und des Vorstehers des staatlichen Hochbauamtes eine Verhandlung mit dem Schulvorstand des Gesamtschulverbandes Golbitz über die Erweiterung der Lehrerwohnung statt. In der Erkenntnis, daß mit der Erweiterung der Lehrerwohnung die sonstigen baulichen und anderen Mißstände der Schule nicht abgestellt werden können, hat der Schulvorstand einstimmig den Neubau eines Schulhauses beschlossen. Der Landrat hat weitgehendstes Entgegenkommen in der Beschaffung des Baudarlehens von der Kreisbank des Saalkreises versprochen und die Erhöhung bzw. Gewährung laufender und einmaliger Ergänzungszuschüsse zugesichert.

Der Herr Stadtsekretär im pathologischen Rauschzustande.

Nicht geringes Aufsehen erregte seinerzeit in Wettin das Bekanntwerden von Unregelmäßigkeiten bei der Auszahlung der Sozial- und Kleinrentnerbezüge, die in die Zeit von August 1926 bis Januar 1927 fielen. Eine Revision des Kreiswohlfahrtsamtes des Saalkreises stellte eine Differenz um etwa 1000 Mk. fest. Stadtsekretär Paul Richter, der dafür verantwortliche Beamte, verschwand daraufhin, wurde von seinem Bruder in Halle aufgestöbert und in die Nervenklinik gebracht, die ihm einen pathologischen Rauschzustand bescheinigte und ihn der Landesheil- und Pflegeanstalt Nietleben überwies. Hier blieb er ein Vierteljahr und seither ist er mit halben Bezügen zur Disposition gestellt.

Gestern hatte sich R. vor dem Großen Schöffengericht Halle zu verantworten. Die Anklage warf ihm Betrug vor, weil er zu hohe Beträge angefordert und die Ueberschüsse für sich verwendet bzw. den Empfängern zu wenig ausgezahlt hatte. R. bestritt und versuchte die mangelhafte Organisation des Dienstbetriebes der Stadtverwaltung verantwortlich zu machen. Die Beweisaufnahme ergab, daß Richter als Trinker galt, aus seiner Spekulantenzeit als Kreisbankfilialleiter mehrere tausend Mark Schulden hatte, die Verzinsung erheischten. Fünfhundert Mark, die ihm der Bruder in Halle abgenommen und die die Ehefrau Rs. zweifellos als Dienstgelder betrachtend dem Bürgermeister ablieferte, sollen nach neueren Behauptungen derselben von ihr beschafft worden sein, um eine Bestrafung ihres Mannes abzuwenden. Ein Gutachter konnte dem Angeklagten nur bestätigen, daß er wohl in den Tagen seiner Irrfahrten jenen krankhaften Zustand gezeigt haben möge, dieser aber zur Zeit der Tat, wie auch während des Anstaltsaufenthaltes nicht bestanden haben kann. Zum allgemeinen Erstaunen verkündete der Vorsitzende nach sechsstündiger Verhandlung den Freispruch, dessen Begründung dem R. deutlich sagte, daß er sich nichts drauf einzubilden brauche.

„. . . will ein Preuße sein!"

In Verfolg der Anregungen des Provinziallandtages hat sich die preußische Staatsregierung an die im Anhalter Staatsgebiet belegenen Enklaven gewandt, zu der Frage des Austausches Stellung zu nehmen. Die Gemeindevertretung der zum Saalkreis gehörenden Gemeinde Löbnitz an der Linde nahm in einer dringenden Sitzung zur Frage des Austausches der Enklave Stellung und erklärte sich wie die zum Kreise Bitterfeld gehörenden Gemeinden Pösigk und Röpau einstimmig für ein Verbleiben bei Preußen, wobei darauf hingewiesen wurde, daß für den Ort keinerlei Gründe vorlägen, die einen Austausch an Anhalt wünschenswert erscheinen ließen.

Ammendorf. Wer sind die Bestohlenen? Am Sonntag wurde hier ein Jugendlicher festgenommen, der in Vergnügungslokalen eine Anzahl Handtaschen und Geldbörsen gestohlen hat. Ihm wurden noch mehrere Handtaschen und Geldbörsen mit Geldbeträgen abgenommen, deren Eigentümer bisher nicht ermittelt sind. Die Bestohlenen werden gebeten, sich umgehend bei der Kriminalpolizei zu melden.

Rothenburg. Auftreten der Bisamratte. Kürzlich gelang es dem Fischermeister Großmann, in Brucke an der Saale, eine ausgewachsene Bisamratte zu erlegen.

Löbejün. Gedenkfeier. Der Ortsverein der SPD. Löbejün feierte am Sonnabend im Vereinslokal „Quelle" die Gedenkfeier zur 50jährigen Wiederkehr des Inkrafttretens des Ausnahmegesetzes. Die Feier nahm einen würdigen Verlauf und erreichte ihren Höhepunkt in einer vom Genossen Lauer gehaltenen Festrede, in der er die Bewegung während der Zeit des Sozialistengesetzes den Anwesenden in eindringlichen Worten vor Augen führte. Seine Rede klang aus in die Worte: Alle Lauheit, Zagheit und Gleichgültigkeit aus unseren Reihen zu verbannen und als aktive Kämpfer in die Reihen der SPD. für den die Menschheit befreienden Sozialismus. Seine Ausführungen fanden lebhaften Beifall, ebenso die Vorträge des Genossen Sperling, eines alten Pioniers. Auch wurden noch einige Rezitationen von verschiedenen jüngeren Genossen vorgetragen. An die Gedenkfeier schlossen sich einige Stunden gemütlichen Beisammenseins, dessen Programm Genosse Franke bestritt. Wir möchten nicht unterlassen, allen, die unseren Reihen bisher noch ferngestanden haben, endlich ihre Klassenlage zu erkennen und sich den Reihen der SPD. als aktives Mitglied anzuschließen. Wir werden auf die unumgängliche Notwendigkeit des Anschlusses an die SPD. auf Grund des jüngsten, ehrlich verdienten Zusammenbruches der KPD. (Korruptions-Partei Deutschlands) noch besonders hinweisen.

Beesenlaublingen. Zur Gedenkfeier zur Erinnerung an das Sozialistengesetz hatten sich die Genossen und Gäste mit ihren Frauen zahlreich eingefunden. Genosse Werchan (Ammendorf) hielt die Gedenkrede. In das von ihm ausgebrachte Hoch auf die Partei stimmten die Anwesenden begeistert ein. Nun erhielten das Wort unsere beiden alten Genossen Ernst und Roth. In der ihnen eigenen, zum Zuhören zwingenden Art ließen sie die Ereignisse während ihres Hineinwachsens und Mitwachsens in der Partei Revue passieren. Wiederaufbauen wollen wir Jungen mit den Alten, was einst machtvoll bestand und von Moskaus Jüngern zerstört ist. Gesang unserer Kampflieder hielt die Genossinnen und Genossen noch lange in zuversichtlicher Stimmung beisammen. Mit dem Bekenntnis, weiter für Partei und Presse zu werben, trennten sich die Genossen.

Merseburg-Querfurt

Merseburg (Stadt)

Rückgang der Stellenangebote.

Die Nachfrage nach Arbeitskräften ist im ganzen Reiche zurückgegangen. Auch im hiesigen Arbeitsamtsbezirk ist in der Berichtswoche in beinahe allen Berufen ein Rückgang an Stellenangeboten festzustellen. Die Zahl der Arbeitsuchenden steigt. Nur durch vermehrte Anforderungen von Arbeitskräften für die Hackfrucht- und Zuckerrübenernte hielt sich die Steigerung in mäßigen Grenzen. Im Landkreis konnte hierdurch sogar eine Senkung der Zahl der Arbeitsuchenden im Verhältnis zur Vorwoche erreicht werden.

Im Tiefbau wurden zwölf Arbeiter untergebracht. Das Leunawerk stellte 21 ungelernte Arbeiter und 4 Schlosser ein.

Die im Arbeitsamtsbezirk liegenden Zuckerfabriken stellten 80 Arbeiter vorübergehend ein.

Aus den sonstigen Gewerbebetrieben waren nur vereinzelte Anforderungen zu verzeichnen.

Die Zahl der Arbeitslosenunterstützungsempfänger betrug am 17. Oktober im Landkreis Merseburg: männliche 261 (293), weibliche 53 (29); in der Stadt Merseburg: männliche 86 (76), weibliche 9 (9). — Außerdem waren Krisenunterstützungsempfänger vorhanden: im Landkreis 6 (7) und in der Stadt Merseburg 2 (2).

Zum Liebesdrama im Rosental

Zu dem Liebesdrama im Rosental in Merseburg, über das wir gestern schon berichteten, erfahren wir noch folgendes:

Der Täter ist der 22 Jahre alte Holzarbeiter Emil Sowada, der seit vielen Jahren bei der Firma Lindner in Ammendorf arbeitet und auch in Ammendorf wohnt. Von seinen Angehörigen wird ganz entschieden in Abrede gestellt, daß S. dem Trunk ergeben war, wie wir auf Grund einer solchen Mitteilung schrieben. S. soll vielmehr ein ordentlicher Mensch gewesen sein, der es sich sehr zu Herzen genommen hat, daß die erschossene Anna Güter, mit der er länger als zwei Jahre ein Verhältnis unterhielt, sich seit etwa sechs Wochen von ihm abgewandt hatte und es mit anderen Männern hielt. Seit der Zeit hatte sich sein Wesen so verändert, daß es seinen Angehörigen auffiel. Dabei äußerte er mehrmals, daß er dieses Leben nicht mehr ertrage und er „Schluß machen" wolle. Niemand nahm aber diese Drohungen ernst, und auch seine Mutter, eine Witwe, dachte am Dienstagfrüh nicht daran, als sie den Sohn früher als sonst wecken mußte, weil er angeblich einen älteren Arbeitskollegen, dessen Frau verreist sei, wecken müsse. Statt dessen begab S. sich nach Merseburg und verübte die Tat.

Neue Verzögerung im Bahnbau Zöschen—Leipzig.

Aus einer Mitteilung des Amtshauptmanns in der Bezirksausschußsitzung geht hervor, daß sich der Bau der Bahnlinie Zöschen—Leipzig weiter verzögert.

Lützen. Aus der Stadtverordnetenversammlung. Die Tagesordnung der letzten Stadtverordnetenversammlung umfaßte acht Punkte. Stadtrat Löhr teilte der Stadtverordnetenversammlung mit, daß er aus Gesundheitsrücksichten sein Mandat niederlegt. Der Vorsteher spricht ihm für seine Tätigkeit seine Anerkennung aus. Der Nachfolger für Löhr ist noch unbestimmt, die Entscheidung liegt zwischen dem Uhrmachermeister Hoenitsch und dem Fabrikanten Götze. In der Amtsniederlegung offenbart sich der Kampf innerhalb der bürgerlichen Mehrheit; ob die steuerscheuen Elemente dabei die Oberhand gewinnen, ist abzuwarten. Infolge Satzungsänderung der Sparkasse macht sich eine Neuwahl des Vorstandes notwendig; gewählt werden Baehrecke, Tüngler und Fleischer. Die Erweiterung des Heimatmuseums wird von der Linken mit Rücksicht auf die bestehende Wohnungsnot abgelehnt. Mit dem Abbruch des Hauses Gustav-Adolf-Straße 24 erklärte sich die Versammlung einverstanden. Der Straßenerweiterung in der Schulstraße an Kraußens Garten wurde zugestimmt. Mit der Kritik an den Instandsetzungsarbeiten in der Oberpfarre erlebten die Kommunisten einen bösen Reinfall; sie gaben Einblick in das Wesen ihrer Doppelzüngigkeit. Der Stadtrat Winkler bemüht sich schon seit Jahren, nicht der Stadtverordnete Winkler zu sein; diesmal produzierte sich der Stadtverordnete Albrecht als der Besitzer von zwei Seelen. Als Stadtverordneter erhob er Anklage, er „geißelte" die Verschwendung bei den Instandsetzungsarbeiten in der Oberpfarre; als städtischer Vorarbeiter bestätigte er deren Notwendigkeit. In der Baudeputation stimmte er zwecks Ausführung der Malerarbeiten den Ausgaben in Höhe von 1100 Mk. zu, in der Stadtverordnetenversammlung geißelte er deren Höhe. Von der Linken wurde die Nachforderung von 1500 Mk. abgelehnt. Auf Amtssicherheiten von städtischen Beamten wird verzichtet.

St. Micheln. Schulneubau. Mit dem sehr notwendigen Schulneubau für die ländlichen Gemeinden St. Micheln und St. Ulrich scheint es nunmehr, nachdem die Baumaterialen angefahren sind, ernst zu werden. Die Schule wird gegenüber den „Zwölf Apostelquellen" errichtet, also in prächtiger Lage. Bis jetzt müssen bei den sehr beengten Raumverhältnissen die Unterrichtsstunden für einen Teil der Kinder auf den Vormittag und für den anderen auf den Nachmittag gelegt werden. Daß nun der Geist des Kindes am Vormittag bzw. in den Morgenstunden ausgeruht und damit aufnahmefähiger ist als am Nachmittag, wird wohl nicht in Zweifel gezogen werden können. Somit kann es nur allgemein begrüßt werden, daß die überalterte Einrichtung, einen Teil der Kinder gezwungenermaßen am Nachmittag unterrichten zu müssen, durch den Schulneubau endgültig verschwindet.

Mücheln-Wenden. Ein „freundlicher" Nachbar. Im Verlauf eines Streites schlug der Arbeiter Lützkendorf, im Armenhaus wohnhaft, auf die Mitbewohnerin Frau Kapthel mit einem Feuerhaken dermaßen ein, daß sie schwere Verletzungen erlitt, die ihre Ueberführung in ein hallisches Krankenhaus mittels Krankenauto notwendig machten. Da L. die Tat in der Küche der Frau beging, dürfte er sich obendrein wegen schweren Hausfriedensbruchs zu verantworten haben.

Braunsdorf. Gedenkfeier. Unter starker Beteiligung der Einwohner von Braunsdorf und Bedra beging die Ortsgruppe Braunsdorf ihre zur 50jährigen Wiederkehr des Erlasses des Sozialistengesetzes anberaumte Gedenkfeier. Eröffnet wurde der Festakt durch das vom MGV. Braunsdorf vorgetragene Lied „Festgesang". Genosse Twachtmann (Halle) hielt die Festrede. Dann brachte der Gemischte Chor noch das Lied „Morgenrot, dein heilig Glühen hat und stets den Tag gebracht" und der Männerchor „Lord Foleson" zum Vortrag. Mit einem Appell des Vorsitzenden, im Sinne unserer alten Kämpfer weiter zu wirken, und mit dem Gesang des Sozialistenmarsches fand die offizielle Feier ihr Ende.

Mansfelder Kreise

Eisleben

Theatergemeinde des Mansfelder Landes.

Gastspiel der Berliner Spieloper.

Entsprechend den Wünschen der Mitglieder wurde als Auftakt der Winterarbeit mit einer Gastspielreise der Berliner Spieloper begonnen. Herbert Neustadt und Claire Jache, die beiden prominenten Mitglieder des Ensembles, verhalfen den drei Spielopern zu einem vollen Erfolg. Wieder, wie im Vorjahre, war mit Hilfe der Eisleber Bergkapelle ein kleines Orchester zusammengestellt, das nach einigen Orchesterproben unter Leitung des Kapellmeisters Vollandt das Ensemble durch die enzelnen Spielorte des Kreises begleitete.

Schließlich verdient darauf hingewiesen zu werden, daß infolge der unermüdlichen Werbearbeit die Organisation fester als zuvor ist. Die Mitgliederzahlen schwanken zwischen 400 und 450 in jeder Gruppe. Aufgabe des Vorstandes wird es sein, außer den bestehenden 5 Ortsgruppen noch weitere der Arbeit zu erschließen. Günstig liegen die Verhältnisse für die Gruppen Stedten, Schraplau, Alsleben und ermöglichen läßt sich die Gründung einer Ortsgruppe auf Grund der vorjährigen Erfahrungen zweifelsohne auch für Augsdorf-Siersleben.

Die Werbearbeit für November und Dezember besteht in einem Kunstabend des Halleschen Sinfonie-Orchesters unter persönlicher Leitung von Benno Plätz und in einem Lustspielabend des Mitteldeutschen Landestheaters mit dem „Vulkan" von Ludwig Fulda. Die Spielzeit läuft bis Ende März und für jeden Monat ist eine künstlerisch hochstehende Veranstaltung gesichert.

Unterstützung von Volksbüchereien.

Eine Unterstützung von 40 000 Bänden (Volks- und Jugendschriften) stellt die Gesellschaft für Volksbildung (Berlin NW 40, Lüneburger Straße 21) aus der von ihr verwalteten Rickertstiftung unbemittelten Volksbüchereien, die Mitglied der Gesellschaft sind, unentgeltlich zur Verfügung. Von den gebundenen Büchern ist in der Regel der Einband zu entschädigen, einige Bücher werden auch völlig unentgeltlich abgegeben. Die Stiftung besteht seit 1903 und hat bisher 8517 Büchereien mit 181 439 Büchern unterstützt. Im Jahre 1928 wurden bisher Bücher im Werte von 27 710 Mk. an 332 Büchereien abgegeben. Für wenig bemittelte Büchereien wird durch die Stiftung eine wirksame Hilfe geschaffen. Mit Rücksicht auf die großen Vorteile, die vorwiegend gegen das geringe Entgelt der Mitgliedschaft den Volksbüchereien geboten werden, empfiehlt die Kreisverwaltung des Mansfelder Seekreises allen Interessenten den Beitritt zur Rickertstiftung.

Ertappte Einbrecher.

Dieser Tage wurden in Eisleben zwei Einbrecher festgenommen, und zwar recht gewichtige Vertreter. Seit Monaten wurden in kleineren Ortschaften Thüringens und des Südharzes schwere Einbrüche in Manufaktur- und Konfektionsgeschäfte verübt. Erst verhältnismäßig spät gelang es festzustellen, daß das Diebesgut in der Hauptsache nach Eisleben wanderte, wo es von Hausierern und Privatpersonen zu weit unter dem Wert liegenden Preis vertrieben wurde. Am Sonnabend wurde den Dieben nun ein wohl vorbereiteter „Empfang". Als sie mit fünf Reisekoffern voll Diebesgut, das aus Leinefelde stammte, ihren Unterschlupf in Eisleben aufsuchten, wurden sie von der Kriminalpolizei überrumpelt und verhaftet. Es handelt sich um den Tuchmacher Hermann Mager und den Arbeiter Otto Schuchard, die im Alter von 24 bzw. 25 Jahren stehen. Beide gaben nach mehrstündigem Verhör zu, in der Zeit vom August 1928 bis jetzt in Oldisleben, Kirchheilingen, Cölleda, Niederorschel, Dingelstädt, Silberhausen und Leinefelde insgesamt vierzehn schwere Geschäftseinbrüche bzw. Einbruchsversuche ausgeführt zu haben.

Es wollt' ein Mägdlein reisen . . .

Schauergeschichten im „Helbraer Anzeiger".

Der „Helbraer Anzeiger" schreibt in seiner Sonnabendnummer folgendes:

„**Wild-West.** Gestern in den Abendstunden, um die Geschäftsschlußzeit, passierte ein Auto die

Die vorbildliche Sauberkeit

des Haushalts ist durch die ausschließliche Verwendung von **Gasapparaten** bedingt. Jede Schmutzarbeit, Rauch, Ruß, An- und Nachheizen, Küchenhitze fallen fort. **Gas** ist unausgesetzt betriebsbereit und liefert sofort die benötigte Wärme. Zu den Ersparnissen an Brennstoff und Arbeit treten diejenigen an Zeit und Raum. **Gas gehört in jeden gutgeleiteten Haushalt.** Bei Störungen oder Mängeln an Ihrer Gasleitung stehen wir gern mit Rat u. Tat zur Verfügung.

Werke der Stadt Halle - Gas- u. Wasserwerke Unterplan 12. Fernr.: Magistrat 27681

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219281024-16/fragment/page=0006

Öffentliche

Filmveranstaltungen

in denen die Filme

„Domela — der falsche Prinz"

Erst Landstreicher, dann Hohenzollernprinz

„Im Anfang war das Wort"

Ein Film des Aufstiegs

zur Vorführung kommen, finden in folgenden Orten statt:

Dankerode: Donnerstag, den 25. Oktober, abends 8 Uhr, im Gasthof Oertel

Quenstedt: Freitag, den 26. Oktober, abends 8 Uhr, im Gasthof Glebe

Arnstedt: Sonnabend, den 27. Oktober, abends 8 Uhr, im Gasthof Langenstraße

Welbsleben: Sonntag, den 28. Oktober, abends 8 Uhr, im Gasthof Schmidt

Genossen, sorgt für guten Besuch der Veranstaltungen!

Bezirksleitung der Sozialdemokr. Partei

Chausseestraße. Demselben entstiegen Männer, erfaßten die auf der Straße gehende sechzehnjährige Grundmann, schleppten sie ins Auto hinein und entschwanden unerkannt. Die polizeilichen Ermittelungen haben zu keinem Ergebnis geführt."

Wir erfahren hierzu aus zuverlässiger Quelle, daß an der ganzen Sache kein Wort wahr ist. Das Mädchen hat abends in später Stunde die elterliche Wohnung verlassen unter Mitnahme von Kleidungsstücken usw. und hatte die Absicht, mit dem letzten Zuge die Reise in die Weite anzutreten. Jedoch, behüt dich Gott, es wär so schön gewesen. Das Mägdlein hatte sich bei der plötzlichen Reise doch nicht so beeilt, daß es zur rechten Zeit den Zug erreichen konnte. Es logierte sich deshalb in einem Hotel ein und wollte früh weiterfahren. Aber o weh, auch früh wurde die Zeit verschlafen. Das Ende vom Liede: Das Mägdelein kehrt reumütig wieder zu den Fleischtöpfen der Mutter zurück. Es hat sich also alles wieder in Wohlgefallen aufgelöst. Die Ursache des plötzlichen Wanderdrangs dieses Mädchens ist nicht geklärt.

Helfta. Knappschaftswahlen. Bei der am Sonntag stattgefundenen Knappschaftsältestenwahl wurden 147 Stimmen abgegeben. Die Wahlbeteiligung betrug ungefähr 55 Prozent. Es erhielten Liste „Einigkeit" 84, Liste „Imbusch" 60 Stimmen. 3 Stimmen waren ungültig.

Helfta. Der Schulze geht. Der von der bürgerlichen Seite gewählte Gemeindevorsteher hat nach ruhmvollen vier Jahren sein Amt am Sonnabend niedergelegt. Es war an und für sich ein Unfug, einen Greis mit der Verwaltung einer immerhin schon größeren Gemeinde zu betrauen. Der alte Herr hatte ein wunderbares Geschick, sich in allen Kreisen beliebt zu machen. Sein größtes Talent bestand in seinem „Jägerlatein". Kein Mensch wollte mit ihm mehr mündlich verhandeln. Der Mann war überall beschlagen und hatte in seinem Leben 93 Prozesse geführt (!) und alle gewonnen. Es wird kaum einen Einwohner geben, der ihm eine Träne nachweint.

Gerbstedt. Knappschaftswahl. Bei der am Sonntag hier stattgefundenen Knappschaftsältestenwahl erhielt im Sprengel 39 Liste „Einigkeit" 139 Stimmen (Meißner), Liste Imbusch 89 Stimmen (Dietze). Im Sprengel 40 erhielt Liste „Einigkeit" 129 (Koche), Liste Imbusch 17 (Breitenbach). Die Wahlbeteiligung war eine gute.

Hettstedt. Vor der Gründung einer Innungskrankenkasse. Schon seit einiger Zeit sind in den Innungen Bestrebungen im Gange, eine Krankenkasse ins Leben zu rufen. Es sind bereits Statuten ausgearbeitet worden, die jetzt vom Oberversicherungsamt genehmigt worden sind. Der Einspruch der Ortskrankenkasse des Mansfelder Gebirgskreis ist leider abgelehnt worden.

Siersleben. Knappschaftswahl. Bei der am Sonntag hier erfolgten Knappschaftsältestenwahl wurden für die Liste „Einigkeit" 120, für die Christlichen 43 Stimmen abgegeben. Eine Stimme war ungültig.

Klostermansfeld. Eine öffentliche Gemeindevertretersitzung findet nach langer Pause wieder am Donnerstagnachmittag, 5 Uhr, im Gemeindebureau statt. Die Vertretung hat zwei wichtige Tagesordnungspunkte zu erledigen.

Creisfeld. Wahlergebnis. Bei der am Sonntag stattgefundenen Wahl zum Knapschaftsältesten wurden von 337 Wahlberechtigten insgesamt 182 (171) Stimmen gleich 61½ Prozent abgegeben. Davon entfielen auf die Liste „Einigkeit" 166 (156) und die Liste der Vertreter der Christen 15 (15) Stimmen, eine Stimme war ungültig. (Die in Klammern stehenden Zahlen sind das Ergebnis von 1924). Es muß an dieser Stelle nochmals hingewiesen werden, daß in Zukunft jeder Wahlberechtigte die Wählerliste einsehen muß, denn es konnten sechs Knappschaftsmitglieder ihr Wahlrecht nicht ausüben, weil sie nicht in der Liste standen.

Ermsleben. Invalidenversammlung. Die hiesige Ortsgruppe vom Zentralverband der Arbeitsinvaliden und Witwen Deutschlands hielt hier am Sonntag eine Werbeversammlung ab. Der als Referent anwesende Bezirksleiter Burghardt (Eisleben) sprach über Erfolge und Aufgaben der Invalidenbewegung, und stellte die restlose Erfassung der gesamten Invaliden Welt als Grundbedingung für den erfolgreichen Kampf der Invaliden um ihre Existenz an die Spitze. In der dann folgenden Aussprache wurden lokale und Versicherungsfragen erörtert.

Ermsleben. Rücksichtsloser Fuhrwerksbesitzer. Auf der Straße Ballenstedt—Aschersleben fuhr der Kraftfahrer G. aus Meisdorf gegen einen unbeleuchteten Ackerwagen und blieb mit Knochenbrüchen und inneren Verletzungen liegen. Der Fuhrunternehmer, ein Mann aus Sinsleben bei Ermsleben, fuhr seelenruhig weiter und ließ den Schwerverletzten auf der Landstraße liegen. Erst ein Ermsleber, der einige Stunden später die Unfallstelle passierte, nahm sich des Verunglückten an und brachte ihn in ärztliche Behandlung.

Kreis Sangerhausen

Sangerhausen (Stadt)

Die Sangerhäuser KPD. gespalten!

Wie wir aus zuverlässiger, gut informierter Quelle erfahren, haben sich die inneren Zerwürfnisse in der Kommunistischen Partei zur offenen Spaltung herausgebildet. Angefangen hat die Sache mit der Opposition eines Teils der Mitgliedschaft gegen die Spitzenkandidatur Franzkes für die nun verschobenen Stadtverordnetenwahlen. Damals ist der Maurer Better gegen eine starke Minderheit aus der Partei geworfen worden, weil er die Behauptung aufstellte, Franzke sei unter der Arbeiterschaft außerordentlich unbeliebt. Dieser Better hat nun mit seinen Anhängern einen eigenen Laden aufgemacht und hat mit Urbahns Leninbund Fühlung genommen. Diese nun „einzig richtige" Arbeiterorganisation hat nun die Absicht, im Rahmen einer Anfang November stattfindenden Veranstaltung vor die Sangerhäuser Arbeiterschaft zu treten. Die Pleite der Sozialistengesetz-Gedenkkundgebung war lediglich eine Angelegenheit der Stalin-Thälmann-Franzke-Gruppe. Unter Berücksichtigung dieser Vorkommnisse ist doppelt zu bedauern, daß die Kommunalwahlen um ein Jahr verschoben worden sind. Es wäre zur Klärung der politischen Verhältnisse nützlich gewesen, wenn dem Spitzenkandidaten der parteitreuen Richtung, Franzke, von Leuten, die bisher zu seiner Partei gehörten und bestimmt über viele Internas genau unterrichtet sind, im Wahlkampf, unterstützt mit dem nötigen Beweismaterial, das gesagt worden wäre, was die sozialdemokratische Arbeiterschaft schon immer gesagt hat, daß Franzke in der Arbeiterbewegung bisher nur Schaden gestiftet hat. Die Angelegenheit hat auf die Vorwärtsentwicklung der Sozialdemokratie keinerlei Einfluß, weswegen wir die Leutchen, die durch Spaltung zur Klarheit reifen wollen, hübsch unter sich lassen können.

Leere Versprechungen.

Ein Nachtrag zum kommunistischen Volksbetrugsrummel.

Eine Episode, die so recht die abgrundtiefe Gemeinheit der kommunistischen Agitationsmethode zeigt, die aber zugleich einen humorvollen Einschlag hat, gelangt erst jetzt zu unserer Kenntnis. Wie berichtet, hatte die KPD. die von Alter und Arbeit gebeugten Rentenempfänger mit den verlogensten Versprechungen und Drohungen zur Eingeichnung gegen den Panzerkreuzerbau veranlaßt. Auf dem Rathaus hatte man sogar eine Art Kontrolle eingerichtet. Als nun die Genossin D. und der Genosse B. zufällig am Rathaus vorbeikamen, kam auch ein der ersteren bekannter Sozialrentner die Rathaustreppe herab und fragte: „Na, wann kriegen wir nun unser Brot?" Auf die erstaunte Frage „Was für ein Brot?" kam die Antwort: „Ich denke, wer ein Brot haben will, soll sich auf dem Rathaus einzeichnen?" Unsere Genossen erkannten sofort, daß der arme Alte von irgendwem belogen war, und sagten ihm, daß er sich nur gegen den Panzerkreuzerbau eingezeichnet habe. Darauf wollte er sich wieder auslöschen lassen. Leider mußte ihm gesagt werden, daß das nun nicht mehr geht. Eine Partei, die mit solchen Mitteln ihre Aktionen durchzuführen versucht, ist der Verachtung der gesamten Arbeiterschaft wert.

Nennchen von Tharau im Rosarium. Der Verschönerungsverein stiftete dem Rosarium eine von dem Bildhauer Künne (Berlin) hergestellte Nennchen-von-Tharau-Statue, die im Holztempel im unteren Teil des Rosariums aufgestellt wurde. Das Rosarium Sangerhausen, das dem Verein deutscher Rosenfreunde gehört — ein Anziehungspunkt für viele tausend auswärtige Besucher im Jahre — wird dadurch wieder eine große Bereicherung erfahren.

Artern. Aus dem Stadtparlament. In der Sitzung der Stadtverordneten am Montag wurde die Rechnung der Kämmerei für das Rechnungsjahr 1926 vorgelegt. Die Prüfung derselben hat zu Erinnerungen keinen Anlaß gegeben; deshalb wurde von der Finanzkommission die Entlastung beantragt und von der Versammlung erteilt. Die Rechnung schließt ab in Einnahme mit 560 727,66 Mk., in Ausgabe mit 549 444,59 Mk., so daß ein Bestand von 11 283,07 Mk. verblieben ist. — Die Rechnung der Krankenhauskasse für das Jahr 1927 lag ebenfalls vor; sie schließt mit einer Einnahme von 100 807,90 Mk. ab, in der Ausgabe mit 138 439,73 Mk., so daß ein Fehlbetrag von 37 631,83 Mk. verbleibt. Die gesamten Kosten des Erweiterungsbaues belaufen sich auf 126 250,21 Mk. Die vorgenommenen Prüfungen haben ebenfalls keinen Anlaß zu Erinnerungen gegeben, deshalb wurde die Rechnung für richtig anerkannt und dem Rechnungsleger Entlastung erteilt. In Verbindung hiermit wurde der bei der allgemeinen Etatsberatung zurückgestellte Haushaltsplan der Krankenhauskasse für 1928 durchberaten und genehmigt. Er schließt in Einnahme und Ausgabe mit 76 000 Mark ab und sieht zur Deckung des Fehlbetrages aus 1927 die Aufnahme einer Anleihe von 33 000 Mark vor. Der Etat und die Aufnahme der Anleihe wurden genehmigt. Die Bedingungen, unter welchen die Aufnahme erfolgen soll, bleibt weiterer Bestimmung vorbehalten. — Zur wirksamen Bekämpfung von Schadenfeuern ist vom Magistrat der Ankauf einer Motorspritze mit 1000 Liter Minutenleistung beschlossen worden. Der Preis beträgt einschließlich Schlauchmaterial ca. 14 000 Mk. und wird wohl fast ganz durch Zuschüsse der Städte-Feuersozietät des Kreises und der hiesigen Industrie gedeckt werden. Der Ankauf der Motorspritze wurde genehmigt, diese soll der Freiwilligen Feuerwehr zur ausschließlichen Benutzung überwiesen werden. Ihren Standort soll sie im Eisenwerk Brünner erhalten, das sich bereit erklärt hat, die Spritze stets in brauchbarem Zustande zu erhalten. Bemerkt wird hierbei noch, daß die Absicht besteht, die Pflichtfeuerwehr aufzulösen und das gesamte Feuerlöschwesen der Freiwilligen Feuerwehr zu übertragen.

Artern. Unglücksfall. Der Dreherlehrling Kurt Geber von hier stürzte gestern mit seinem Fahrrad infolge des schlüpfrigen Weges in Ritterburg und brach hierbei den linken Oberschenkel. Er fand Aufnahme im hiesigen Krankenhaus.

Bornstedt. Gedenkfeier. Am Sonntagabend fand im Lokal Helling die zur Erinnerung an den Erlaß des Sozialistengesetzes veranstaltete Gedenkfeier der Ortsgruppe der SPD. statt. Der Einladung hatten fast alle Folge geleistet, und es war daher ein guter Besuch zu verzeichnen. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden brachte der Genosse Eckhardt den Prolog „Märtyrer" gut zum Vortrag. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand das Referat des Genossen Peters (Halle). Begeistert wurden seine Worte aufgenommen und im Anschluß hieran der Sozialistenmarsch gemeinsam gesungen. Eine Anzahl Genossen, die der Partei noch nicht angehörten, erklärten ihren Beitritt, so daß wir die Feier als einen guten Erfolg verbuchen können.

Kreis Delitzsch

Eilenburg

Vortragsabend des Verkehrsbundes.

Die hiesige Ortsgruppe des Verkehrsbundes hatte am Montag den Polizeioberkommissar Genossen Otto Hennig von der Verkehrspolizei in Leipzig zu einem Vortrag im Realgymnasium über das Thema „Die Erziehung zur Straßendisziplin durch Schule, Elternhaus und Polizei" gewonnen. Der Vortragende betonte besonders die Notwendigkeit einer weitgehenden Aufklärung, besonders der Kinder, über das Verhalten auf öffentlichen Verkehrsstraßen. Eltern und Schule haben die besondere Pflicht, die Kinder auf die Gefahren der Straße aufmerksam zu machen, sie vertraut zu machen mit den neuen Verkehrszeichen. Das Spielen der Kinder auf öffentlichen Straßen und Plätzen müsse polizeilich verboten werden. Allerdings müssen sofort andere Spielplätze für die Kinder beschafft werden, denn nichts ist gefährlicher und trauriger, als die Kinder in ihrem Spiel zu behindern oder zu beengen. Auch manchem Polizeibeamten muß man das einmal erklären; denn erst, wenn das Kind sieht, daß in der Polizeiuniform ein Mann steckt, der sein Beschützer und Wächter sein will, wird es Vertrauen zur Polizei gewinnen. An Hand der neuen Verkehrstafeln und durch Lichtbilder zeigte er das moderne Verkehrsleben. Der zahlreiche Besuch belohnte die glänzenden Ausführungen. Erfreulich war die starke Teilnahme der städtischen Körperschaften.

Der Postauto-Verkehr innerhalb der Stadt wird nun endlich wieder aufgenommen. Die Wiedereröffnung, der seitens der Oberpostdirektion erhebliche Schwierigkeiten infolge vorhergegangener schlechter Benutzung entgegengesetzt wurde, erfolgt endgültig am 1. November. Der Fahrplan ist entsprechend den Wünschen der Interessenten gelegt worden. An dem Publikum liegt es nun, sich dieser Bequemlichkeit recht reichlich zu bedienen, damit die Rentabilität gesichert ist.

Leipziger Neuigkeiten.

Die „Brillanten-Ria". Die Leipziger Kriminalpolizei hat dieser Tage die 26jährige Klara Partenfelder verhaftet; sie soll Mitglied einer gefährlichen Einbrecherbande sein, die in letzter Zeit in Süddeutschland „gearbeitet" hat. In der Wohnung der Verhafteten wurden zahlreiche Gold- und Silbersachen sowie Juwelen gefunden. Die Partenfelder wurde von ihren Komplicen „Brillanten-Ria" getauft. Sie hatte sich über anderthalb Jahre unangemeldet bei ihren Wirtsleuten aufgehalten und für diese oft aus Gefälligkeit Rechnungen bezahlt. Die Einbrecherbande unternahm ihre Raubzüge wöchentlich mit Hilfe eines luxuriös eingerichteten Wohnautos, das die modernsten Einbrecherwerkzeuge in sich barg. Einen Tag vor der Festnahme der Partenfelder in Leipzig ist in Stuttgart ein Einbruchsdiebstahl verübt worden, bei dem die Täter einen Bahnwärter fesselten und knebelten, so daß er erstickte. Man vermutet, daß die Verhaftete mit dieser Tat in Verbindung steht. Die „Brillanten-Ria" ist inzwischen in einen Hungerstreik eingetreten.

Herzschlag im Gerichtssaal. Bei einer Verhandlung vor dem Landgericht wurde die 52jährige Ehefrau eines Gastwirtes vom Herzschlag getroffen. Der herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod feststellen.

Kreis Torgau

Torgau (Stadt)

Fischzug im Großen Teich.

Wie alljährlich, hat auch in diesem Jahre der Fischzug im Großen Teich begonnen. Der erste Tag hatte bereits einen sehr großen Erfolg und glaubt man wegen des besonders warmen Sommers einen besonders guten Fang zu machen. Der See wird völlig abgelassen. Der Fischzug dauert bis Donnerstag dieser Woche. Leider sind die Preise aber nicht gerade billig zu nennen. Der Mehrzahl der hiesigen arbeitenden Bevölkerung dürfte es aus diesem Grunde kaum möglich sein, einen Teil des Fanges für sich zu erwerben. 75 Prozent der Fische wandern sowieso in die Hände von Leipziger und Berliner Großabnehmer.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219281024-16/fragment/page=0007

Dommitzsch. Entwichene Strafgefangene. Von ihrer Arbeitsstelle entwichen zwei Strafgefangene vom Torgauer Strafgefängnis. Um sich Zivilkleidung und Mittel zum Weiterkommen zu verschaffen, haben sie mehrere Einbrüche verübt. Auf Gut Vogelgesang mußten sie, weil sie dort gestört wurden, frühzeitig ausreißen, aber in Prettin sollen sie einen Einbruch tatsächlich ausgeführt haben, wenigstens sind sie dort gesehen worden. Im übrigen fehlt aber jede Spur von den beiden Flüchtlingen.

Kreis Schweinitz

Herzberg. Gedenkfeier. Um den 50. Jahrestag der Verkündigung des Sozialistengesetzes würdig zu begehen, hatten sich am Sonnabend im hiesigen „Schützenhaus" die Mitglieder und Freunde der Sozialdemokratischen Partei eingefunden. Nach einigen durch die Linkesche Kapelle (Groschwitz) gut vorgetragenen Musikstücken ergriff Genosse Rickel (Halle) das Wort zu seiner Festrede. Mit den Worten Lassalles: „Die Arbeiterschaft ist der Fels, auf dem die Kirche der Zukunft erbaut wird" beendete der Vortragende seine interessanten Ausführungen. Ein sich anschließender Ball hielt die Teilnehmer noch lange zusammen.

Bernsdorf. Autounglück. Auf der Straße nach Herzberg ereignete sich ein folgenschwerer Zusammenstoß. Ein Auto streifte beim Ueberholen einen Motorradfahrer. Der Führer des Autos, unruhig geworden, sah sich nach dem Motorradfahrer um und verlor dabei die Gewalt über den Wagen. Dieser sauste in vollem Tempo gegen einen Baum. Ein im Wagen sitzender Junglehrer aus Jessen wurde durch die Schutzscheibe geschleudert und erlitt im Gesicht gefährliche Schnittwunden, so daß sich seine sofortige Ueberführung ins Herzberger Kreiskrankenhaus notwendig machte. Dort wird er voraussichtlich bis zu seiner vollständigen Heilung lange verbleiben müssen. Der Autoführer kam außer einigen kleinen Verletzungen mit dem Schrecken davon.

Kreis Liebenwerda

Falkenberg. Mitte Dezember läuft die Wasserleitung. In einer Bekanntmachung über die Hausinstallationen der Wasserleitung, forderte der Gemeindevorstand die Bewohner auf, die Installation sofort vorzunehmen, da die Wasserleitung im Monat Dezember noch in Betrieb genommen wird. — Die in der Ludwig-Jahn-Straße stehende Gemeindeschmiede soll umgehend abgebrochen werden. Am 30. dieses Monats, nachmittags 2 Uhr, soll sie an Ort und Stelle meistbietend verkauft werden.

Weinberge bei Liebenwerda. Aus der Partei. Die erste Mitgliederversammlung der neugegründeten Ortsgruppe der SPD. fand am 18. Oktober im Gasthof zum „Deutschen Hause" in Weinberge statt. Außer den Mitgliedern waren auch einige Parteifreunde erschienen. Im ersten Teil der Versammlung sprach Genosse Schulz (Weinberge) über das Thema: Von der Urzeit zum modernen Staat. Er brachte zum Ausdruck, daß Staatenbildung in der Weltgeschichte durch Blut und Eisen vor sich gegangen sei und die Geschicke der Völker durch Machtgelüste der Herrscherhäuser sehr oft bestimmt wurden. Ein deutliches Zeichen hierfür sei im letzten Jahrhundert das Sozialistengesetz, von Bismarck zur Knechtung des aufstrebenden Proletariats geschaffen. Nach dem Fall dieses Schandgesetzes erlebte die Sozialdemokratie einen stetigen Aufstieg, der mit dazu beitrug, daß am 9. November 1918 die Monarchie zusammenbrach und eine neue Staatsform, getragen vom Volksganzen, die Erbschaft antrat. Im zweiten Teil der Versammlung wurden allgemeine Fragen behandelt. Es wurde beschlossen, die nächste Versammlung am 9. November abzuhalten und diese gleichzeitig zur Revolutionsfeier zu gestalten. Ferner soll jeder Versammlung ein unterhaltender Teil angegliedert werden, durch den die Zusammengehörigkeit gefördert wird. Drei Neuaufnahmen waren der Erfolg des Abends. So zeigt sich auch in unserem Orte, daß durch Gründung einer Ortsgruppe neues Leben einzieht und es nur eines Anstoßes bedurfte, um der Partei neue Kämpfer zuzuführen.

Lauchhammer. Knappschaftswahlen der Angestellten. Am vergangenen Sonntag fanden im Bezirk der Brandenburger Knappschaft die Wahlen für die Angestellten-Aeltesten statt. Die im Kreise Liebenwerda gelegenen Werke waren mit der Grube „Ferdinand" bei Zschornegosda zu einer Sprengelwahlgruppe zusammengefaßt, in der die Wahlbeteiligung außerordentlich gut war. Besonders erfreulich ist das weitere Anwachsen der für den Afa-Bund abgegebenen Stimmen. In den Betrieben der Bubiag erreichte er fast 40 Prozent, in Plessa etwa 75 Prozent und in Lauchhammer die absolute Mehrheit. Von den zur Verteilung gelangenden Sitzen fielen auf den Reichsverband 2, auf den Afa-Bund 1 und auf den GDA. ebenfalls einer. Auch unter den Angestellten setzt sich also der freigewerkschaftliche Gedanke immer mehr durch. Auch in diesen Kreisen wächst die Erkenntnis, daß sie angesichts ihrer wirtschaftlichen Lage an die Seite der kämpfenden Arbeiterschaft gehören.

Wie die Kommunisten einen Sportverein „erobern"

Die Vorgänge bei „Ludwig Jahn".

Eisleben, 23. Oktober.

Wir wiesen vor einiger Zeit auf einen Konflikt hin, der zwischen dem Arbeitersportverein „Ludwig Jahn" in Eisleben und dem Arbeiter-Turn- und Sportbund ausgebrochen ist. Uns werden jetzt darüber Einzelheiten bekannt, die erweisen, daß es sich bei diesem Falle wieder um das bewußt parteipolitische Vorgehen der Kommunisten handelt. In dem Verein hat man jetzt alle Funktionäre der KPD. organisiert, so daß das Organisationsleben nur noch eine kommunistische Parteiveranstaltung darstellt. Das geht soweit, daß die Vereinsleitung alle Anweisungen des Bundes mißachtet, Vertreter des Bundes kaum zu Worte kommen läßt, sich aber an allen Veranstaltungen der KPD. offiziell beteiligt. Ein Leser unseres Blattes gibt uns über diese Dinge und ihre bisherige Entwicklung folgenden Bericht:

Als die Arbeitersportbewegung in Eisleben 1905 unter schwierigsten Verhältnissen geschaffen wurde, sah man noch nicht jene Leute, die heute im Arbeitersportverein „Ludwig Jahn" das große Wort führen und den Konflikt mit dem Bunde heraufbeschwören. Jene Leute waren vor dem Zusammenschluß der beiden Vereine „Fichte" und „Jahn" mit letzterem bei der Deutschen Turnerschaft und trieben dem damaligen Arbeitersportverein sogar das Lokal ab. Nach der Spaltung der USP. setzte auch hier der Kampf gegen den Bund schon ein und man versuchte, eine Rote Sportinternationale zu gründen. Man sehe sich den „Klassenkampf" vom Oktober 1924 an. Bei allen Veranstaltungen der KPD. und des RFB. wirkten die Leute mit, aber solche der SPD. lehnen sie aus lauter „Neutralität" ab. Anfang dieses Jahres haben sie auf Anordnung der KPD. — einer der dabei war, hat uns das mitgeteilt! — den Roten Frauen- und Mädchenbund aufgefordert, dem Verein „Ludwig Jahn" beizutreten, um Herrn Damm seinen Posten zu sichern. Alle SPD.-Genossen wurden kaltgestellt.

Nach dem Bezirksfest ist es überhaupt unmöglich geworden, sich mit den kommunistischen Treibern zu verständigen. In der Mitgliederversammlung im August wurde der Genosse H. Besser, der schon 30 Jahre Arbeitersportler ist, wegen einer angeblichen Beleidigung, die er zur Abwehr gebraucht haben soll, aus dem Verein ausgeschlossen. Nach diesem Streich meldeten sich 50 bis 60 Genossen an, die ihre Beitrittserklärungen sämtlich selbst ausgefüllt hatten, nicht, wie es bei der KPD. geht, daß sie eingesammelt wurden. **Aber man lehnte die Aufnahme aller Sozialdemokraten ab, die Kommunisten wurden anstandslos aufgenommen.** Die Leute um Damm scheinen eine höllische Furcht vor der SPD. zu haben, denn sie sagen ihr immer nach, sie wolle den Verein zerschlagen. Infolgedessen nahm man auch in der Oktoberversammlung keine Sozialdemokraten und Reichsbannerleute als Mitglieder auf. Dabei haben die Moskowiter, die unsere Leute als „Schädlinge" bezeichnen, alle Ursache, ganz still zu sein. Man braucht nur daran zu denken, daß sich Kommunisten zweimal entschädigen lassen, daß Leute, wie Storch, Hillmer u. a. am Werksport der Mansfeld AG. teilnehmen, daß Herr Stadtrat Födel Mitglied eines bürgerlichen Kegelklubs ist usw. Herr Gorisch bezahlte ein halbes Jahr keine Beiträge, und als das die Unterkassiererin vorbringt, wird sie deswegen — ausgeschlossen. Der Genosse Koch wurde ausgeschlossen, weil er einmal von Schiebung geredet hat, die doch tatsächlich unternommen worden ist. In der „Volkszeitung" wird nicht mehr inseriert, **die Bundespresse wird abbestellt,** nur das hallische Rubelblatt wird eifrig gelesen. Außerdem braucht man natürlich die bürgerliche „Eisleber Zeitung" als „klassenbewußter" Arbeiter. Weiter wurde nochmals beschlossen, an SPD.- und Reichsbannerveranstaltungen nicht teilzunehmen, aber am Umzug für das Volksbegehren beteiligte man sich, wenn auch nur mit ganzen acht Mann. Dafür waren auch zwei Mitglieder ins „Komitee" entsandt und eine ellenlange Entschließung angenommen worden. Der Verein zeigt sich auch als tüchtiger Hausbesitzer. Er hat jetzt ein Haus gekauft und verlangt von seinen Mietern, daß sie das Wassergeld, das bisher in die Miete eingeschlossen war, gesondert bezahlen müssen.

Man könnte diese Chronik noch endlos lange fortsetzen, wozu aber der Raum zu schade ist. Das eine aber steht fest: So wird es auch in Eisleben nicht mehr weitergehen.

Der Bund wird sich das provokatorische Verhalten nicht mehr gefallen lassen.

Halles Ringer in Auerbach.

Zu dem schon gemeldeten Erfolg der Ringer von Germania-Felsenfest Halle bei ihrem Besuch beim Kraftsportverein Auerbach i. Vogtl., der Halles Sieg mit 22:6 bedeutet, geht uns noch folgender Bericht zu:

Der Auerbacher Verein, der erst vor zwei Jahren vom Deutschen Kraftsportverband zum Arbeiter-Athletenbund übergetreten ist, war einer der besten dieses Verbandes und besiegte alles, was sich ihm gegenüberstellte. Seit Anwesenheit im AAB. hat Auerbach erst eine Niederlage durch den deutschen Bundesmeister „Eichenkranz" Leipzig zu verzeichnen gehabt und zwar 16:12. Um so größer war daher die Ueberraschung über das Können des mitteldeutschen Meisters Germania-Felsenfest.

Ein Hauptereignis war das Zusammentreffen zwischen Seidel (Auerbach), dem 2. Sieger beim Bundesfest, und Max Hausik (Halle), 3. Sieger beim Bundesfest. Zweimal konnte Hausik nach äußerst interessantem Kampfe seinen Gegner in 6 bzw. 5 Minuten besiegen. Auch W. Kittner (Halle) brachte im Leichtgewicht fertig, den seit vielen Jahren unbesiegten Heß (Auerbach) in 2½ Minuten zu schlagen. Im zweiten Gang verlor er in 9:20 Minuten. Baldewein im Fliegengewicht war noch nie so gut. Lehmann riskierte seinen ersten erfolgreichen Ueberstürzer. Alle Ringer hatten durchweg gute und starke Gegner. Spazier rang zweimal unentschieden. Baldewein, Hausik, Lehmann erfochten je zwei Siege, Kittner, Wald und Meye je einen Sieg und letztere beiden einmal Unentschieden, Kittner erlebte eine Niederlage.

Springen beim RKH.-Schwimmfest.

Zur wassersportlichen Betätigung gehört auch das Springen. Da dieses Gebiet des Wassersports unermüdliches Training, Mut, Ergänzungssport, Gymnastik erfordert, wird es meist in einem Kreis energievoller Sportler gepflegt. Soll doch ein geübter Springer über die Kenntnis von 170 Sprüngen verfügen, ausgeführt vom 1-Meter-, 3-Meter- oder 5- und 10-Meter-Brett. So bildet das Springen im Betätigungsfeld des Wassersports eine Kunst. Auf allen Schwimmfesten ist das Wasserspringen eine Hauptfestnummer. Auch zum Hallenschwimmfest des Regatta-Klub in Halle am kommenden Sonntag findet ein Springen der A-Klasse statt, zu dem 11 Meldungen abgegeben wurden, eine Teilnehmerzahl, die in den seltensten Fällen erreicht wird. Gespannt muß man auf das Abschneiden von Stieler (Dessau) gegenüber der außerordentlich starken Teilnahme von Springern aus anderen Kreisen sein. Am Start sind noch Krabel und Grusing (Berlin), Grimm (Hannover), Edelmann und Eggert (Hildesheim), Schmidt, Frommer und Meier (Gera), Zillak (Burg) und Schmidt (Halle). Eine Teilnehmerliste, die das beste Ergebnis zeitigen wird.

Der Beginn der Kämpfe erfolgt wegen der zahlreichen Starts pünktlich ½3 Uhr. Einlaß 2 Uhr.

Kommunistische Zerstörungsarbeit.

Im Februar dieses Jahres war in Schmiedeberg ein „Arbeiter-Turn- und Sportverein" gegründet worden, und zwar mit einer recht ansehnlichen Mitgliederzahl. Freudig gingen die jungen Sportgenossen ans Werk. Bald waren die ersten Geräte beschafft, und alles war anfangs in bester Ordnung. Aber man hatte die Rechnung ohne den Obermoskowiter Koßbau gemacht. Dieser politische Phrasendrescher brachte es fertig, einen Teil der jungen, von außerhalb zugezogenen Arbeiter, die hauptsächlich in den „Keramischen Werken" beschäftigt waren, mit Schlagwörtern und großen Redensarten vollständig einzuwickeln. Diese jungen Leute, die mit den örtlichen Verhältnissen nicht vertraut waren, wußten nicht, wie schädlich für die Arbeiterbewegung dieser kommunistische Häuptling immer schon gewirkt hatte. Sie wußten nicht, daß er in der Vorkriegszeit als Konsumverwalter durch seine Unfähigkeit den Schmiedeberger Konsumverein bis zur Pleite verwaltet hat, um dann allerdings ein eigenes Geschäft aufzumachen. Trotz aller Warnungen wurde der Moskaujünger zum Vorsitzenden des Sportvereins gewählt. Wie es damals dem Konsumverein ergangen ist, so ist's auch jetzt mit dem Sportverein unter der „bewährten" Leitung geworden. Nun ist das kommunistische Zerstörungswerk vollendet, und K. hat sein Amt als Vorsitzender niedergelegt. Ob es möglich ist, auf den Trümmern wieder einen lebenskräftigen Sportverein aufzubauen, ist noch fraglich. Wie „gewissenhaft" K. sein Amt im Interesse der Arbeiterbewegung verwaltet hat, ist schon daraus ersichtlich, daß er sämtliche Sportzeitungen und die meisten anderen Zuschriften ungeöffnet in einen Kasten geworfen hat. Und solche Leute besitzen noch die Dreistigkeit, sich als die „einzigen und wahren Vertreter" der Arbeiterschaft zu bezeichnen. Hoffentlich werden die trüben Erfahrungen, die die Schmiedeberger Arbeiter mit dem kommunistischen Führer jetzt wieder gemacht haben, sie in Zukunft vor ähnlichen Reinfällen bewahren.

Sportamtliche Bekanntmachungen.

6. **Bezirk. Fußball.** Wegen Spielen mit ausgeschlossenen Vereinen werden folgende Vereine vom 24. Oktober bis 7. November mit Spielverbot bestraft: Bruckdorf, Reideburg, Mötzlich, Teicha, Diemitz, Askania, Cöllme, Fichte-Halle, Amsdorf, Löbejün, Lettin, Wörmlitz. Blau-Weiß wird die Spielerlaubnis entzogen, bis die Aufnahme vom Bund bestätigt ist. Sollten obengenannte Vereine trotz dieses Verbots oder späterhin mit außerhalb des Bundes stehenden Vereinen Spielverkehr pflegen, stellen sie sich außerhalb des Bundes.

Hermann Hartleb.

6. **Bezirk. Fußball.** Sonntag, den 28. Oktober, finden folgende Gesellschaftsspiele statt: 11½ Uhr: Fortuna II — Sportlust II (Cöllme). 13½ Uhr Brachstedt II gegen Ammendorf Jgd. (Löbejün). 14½ Uhr: Brachstedt I gegen Ammendorf II (Zörbig). 14½ Uhr: Merseburg I gegen Kotzschen I (Kayna). Spiel Fortuna Jgd. — Sportlust Jgd. ist von Sportlust abgesagt. Es finden noch folgende Ausscheidungsspiele in Dölau statt: 1. 13 Uhr: Sportlust I — Ammendorf I (Harnisch-Zörbig). 2. 15 Uhr: Fortuna I — Zörbig I (Ballschuh-Sportlust). Zu Spiel Nr. 1 stellt Fortuna 2, zu Nr. 2 stellt Sportlust 2 Linienrichter. Kassierer stellt Fortuna. — 13 Uhr: Merseburg II — Kayna I (Fortuna).

6. **Bezirk. Handballspiele am 28. Oktober:** 15 Uhr: Fichte I — Meuselwitz I (Bandermann-Adler). 15 Uhr: Fichte Ammendorf I — Canena I (Hertel-Schw. Ammendorf). 15 Uhr: Zwintschöna I — Passendorf I (Aderhold-Canena). 15 Uhr: Seeben I — Krosigk I (Möllhof-Regatta-Klub). 15 Uhr: Schw. Ammendorf I — Dieskau I (Jakoby-Ammendorf). 11 Uhr: Adler I — Osmünde I (Wagner-Fichte). 15 Uhr: Wörmlitz I — Sportlust I (Richter-Fichte). 15 Uhr: Zörbig I gegen Frisch Auf I (Brömme-Sportlust). 16 Uhr: Diemitz I gegen Fichte Alte Herren (Müller-Seeben). 13 Uhr: Fichte II gegen Meuselwitz II (Diemitz). 14 Uhr: Bennstedt II gegen Teutschenthal II (Fichte). 14 Uhr: Teutschenthal I — Dieskau II (Schraplau). 15 Uhr: Löbejün I — Unterröblingen I (Krosigk). 15 Uhr: Bennstedt I — Fichte III (Eisdorf). 15 Uhr: Höhnstedt I — Eisdorf II (Oberröblingen). 14 Uhr: Osmünde II gegen Beuchlitz II (Raundorf b. R.). 15 Uhr: Beuchlitz I gegen Erdeborn I (Bennstedt). 16 Uhr: Zwintschöna II gegen Riemberg I (Passendorf). 14 Uhr: Fichte Ammendorf II gegen Canena II (Schw. Ammendorf). — Sportlerinnen: 14 Uhr: Fichte — Meuselwitz (Regatta-Klub). — Jugend: 14 Uhr: Löbejün — Unterröblingen (Raundorf S.). 14 Uhr: Kayna — Dieskau (Möderling). 16 Uhr: Zörbig — Frisch Auf (Sportlust). 10 Uhr: Fichte Ammendorf 2. — Canena 1. (Dieskau). 12 Uhr: Fichte Ammendorf 1. — Osmünde (Canena). 14 Uhr: Beuchlitz — Schraplau (Erdeborn). 14 Uhr: Zwintschöna — Passendorf (Raundorf b. R.). 14 Uhr: Reideburg — Sennewitz (Queis). 14 Uhr: Seeben — Krosigk (Sennewitz). — Schüler: 13 Uhr: Teutschenthal — Schraplau (Dieskau). 11 Uhr: Dieskau — Merseburg (Zwintschöna). 13 Uhr: Steudten — Eisdorf (Schraplau). ½14 Uhr: Seeben gegen Raundorf (Krosigk). 13 Uhr: Reideburg — Frisch Auf (Queis). — **Pflichtspiele** am 28. Oktober in Schafstädt: 9 Uhr: Schafstädt Jgd. — Stedten Jgd. 10 Uhr: Möderling Jugend — Merseburg Jgd. 14 Uhr: Merseburg I — Kayna I. 15 Uhr: Möderling I — Raundorf b. M. I. 16 Uhr: Schafstädt I — Steudten I.

Vereine, Berichterstatter!

Vergeßt die Sportberichte nicht abzuschicken, denn nur durch einen Bericht in der Sportbeilage am Montag im „Volksblatt" kann der Verein seine Erfolge den anderen Vereinen bzw. Lesern beweisen.

Rundfunk-Programme.

Leipzig (Welle 365,8).

Donnerstag: 14.30 bis 14.45 Uhr: Bücherbesprechung. 10 Uhr: Aus Hamburgs Hafen nordseewärts (s. Hamburg). 12 Uhr: Wetter, anschl. Musik. 15 Uhr: Schallplatten. 16.30 Uhr: Leipziger Rundfunkorchester. 18.05 Uhr: Steuerrundfunk. 18.20 Uhr: Wetter, Zeit, Arbeitsnachweis. 18.30 bis 18.55 Uhr: Spanisch für Fortgeschrittene. 19 Uhr: Dr. Fraenkel, Dürrenberg: Die Bedeutung der Rechtsprechung des Reichsarbeitsgerichtes für die Entwicklung des Arbeitsrechts (II). 19.30 Uhr: Postinspektor Hofmann, Dresden: Weihnachts- und Neujahrsversand von Paketen, Geld und Briefen ins Ausland. 20 Uhr: Aus der Operette Mitz Dudelsack von R. Nelson. 21.10 Uhr: Gitarrekonzert. 22 Uhr: Funkpranger. 22.05 Uhr: Presse und Sport.

Königswusterhausen (Welle 1250).

Donnerstag: 10 bis 12 Uhr: Hamburg: Aus Hamburgs Hafen nordseewärts. 12 bis 12.25 Uhr: Geh. Baurat J. Lerche: Waldhofer Plaudereien: Der kleine Heinrich. 12.55 Uhr: Zeit. 13.30 Uhr: Uebertragung aus Berlin: Nachrichten. 14.30 bis 15 Uhr: Kinderstunde. 15.30 bis 15.35 Uhr: Wetter- und Börse. 15.40 bis 16 Uhr: Louise Diel: Die amerikanische Frau in Beruf und Leben (II). Wie beteiligt sich die Amerikanerin an der Politik? 16 bis 16.30 Uhr: Dr. O. Lange: Werkstoffkunde für die Schule. 16.30 bis 17 Uhr: Geh.-Rat Dr. Hausmann: Was muß jeder Staatsbürger von der Staatsverwaltung wissen? (III). 17 bis 18 Uhr: Konzertübertragung Berlin. 18 bis 18.30 Uhr: M. Müller-Jabusch: Weltpolitische Stunde. 18.30 bis 18.55 Uhr: Spanisch für Fortgeschrittene. 18.55 bis 19.20 Uhr: Prof. Dr. Seedorf: Albrecht Daniel Thaer. 19.20 bis 19.45 Uhr: Dipl.-Hdl. Dr. H. Wieg: Der Kaufmann und die Banken (VII). 20 Uhr: Uebertragung aus Berlin: Dr. Monty Jacobs: Einleitung zu Michael Kohlhaas. Anschl. Michael Kohlhaas. Hörspiel von Arnold Bronnen. Anschl. Pressenachrichten. Danach Tanzmusik.

Die Verlegung des Nachmittagskonzertes der Deutschen Welle ab 1. November in die Zeit von 16.30 bis 17.30 Uhr veranlaßte, daß Beamtenfunk, Volkswirtschaftsfunk, Stunde des Auslandsdeutschtums auf die Zeit von 17.30 bis 18 Uhr verlegt wurden.

Bericht der Fleischpreis-Notierungskommission am städtischen Schlacht- und Viehhofe zu Halle.

Bezahlt wurden am Montag, dem 22. Oktober 1928.

Gattung	Für 50 kg Fleischgewicht in Goldmark			
	1. höchster Preis	2. niedrigst. Preis	3. häufigster Preis	Gefrierfleisch
Ochsen	92	52	86	58—64
Bullen	90	84	88	
Kühe	93	52	85	
Jungrinder	90	85	88	
Mastkälber	—	—	—	
Saugkälber	105	75	100	
Lämmer u. Masthammel	110	105	110	
Schafe	98	65	95	
Schweine einschl. Mittel und Geschlinge	102	95	100	

Verantwortlich für Politik und Feuilleton: F. O. H. Schulz, für Lokales und Kommunalpolitik: G. Kasparek, für Gewerkschaftliches und Provinz: Alfred Wielepp, für Sport, Rundfunk und Jugend: Felix Habicht, für den Anzeigenteil: Walter Künne, sämtlich in Halle. — Druck und Verlag: Hallesche Druckerei-Gesellschaft m. b. H., Große Märkerstraße 6/7.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Was ist Togal?

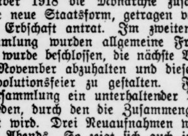
Togal-Tabletten sind ein hervorragendes Mittel gegen **Rheuma, Gicht, Ischias, Grippe, Nerven- und Kopfschmerz, Erkältungskrankheiten!**

Schädigen Sie sich nicht durch minderwertige Mittel! Ueber 5000 Aerzte anerkennen die hervorragende Wirkung des Togal.

Fragen Sie Ihren Arzt. In allen Apotheken. Preis Mk. 1,40.

0,46 Chin.; 12,6 Lith. 74,3 Acid. acet. sal. ad 100 Amyl.

Sie verlängern die Lebensdauer Ihrer Wäsche durch Benutzung von Benzit-Seife!



Die Lebensdauer Ihrer Wäschestücke hängt davon ab, wie Sie damit umgehen, vor allem aber von den Waschmitteln, die Sie anwenden. Jeder scharfe, beizende Zusatz rächt sich bald durch Beschädigungen der Gewebe. Nehmen Sie darum Benzit-Seifenfäden (Benzit-Ueberseife) für Ihre gesamte Wäsche! Selbst zarteste Gewebe (empfindliche Seide und Wolle) werden nicht angegriffen, dabei wird aber der hartnäckigste Schmutz leicht und gründlich entfernt.

Lieferwerk: Stephan & Co., Halle a. S.

Benzit-Seife D.R.P.

BENZIT-AKTIENGESELLSCHAFT, BERLIN NW 7, UNTER DEN LINDEN 64

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219281024-16/fragment/page=0008

Kampfrüstungen im Nordwesten

Der Arbeitgeberverband der Metallindustrie Nordwest hat in Form eines Rundschreibens seine Mobilisierungsorder an die Verbandsmitglieder herausgegeben. In dem Rundschreiben heißt es, daß die Anordnungen zu dem Arbeitskampf für die Mitgliedswerke bindend seien; der Vorstand habe beschlossen, daß Nichtbefolgung der Order unter Strafe gestellt werde. Es folgt eine ganze Reihe von Anweisungen zur Sicherung der Werke, der Licht- und Kraftzentralen, zur Regelung der Notstandsarbeiten sowie besondere Anordnungen für die Durchführung der Aussperrung, wie Beurlaubung von Arbeitern, die nach Anspruch auf Urlaub haben, Abgeltung von Urlaub, Berechnung der Naturalienlieferungen usw. Bezüglich der Schwerbeschädigten hat der Arbeitgeberverband Nordwest ein Schreiben an die Hauptfürsorgestellen Düsseldorf und Münster gerichtet. Darin wird mitgeteilt, daß die Schwerbeschädigten bei der Durchführung der Aussperrung mit dem 1. November fristlos entlassen werden. Die Berechtigung dazu sei im Urteil des Reichsarbeitsgerichts vom 8. Februar 1928 ausdrücklich anerkannt.

*

So scheint es also wirklich zu einem harten Kampf in der Schwerindustrie Rheinland-Westfalen kommen zu sollen. Denn die Arbeiterschaft, die vor zwei Jahren durch einen Schandschiedsspruch um ihren Lohn betrogen wurde, wird auf ihren jetzt erhobenen Forderungen bestehen. Auch sie hat gerüstet, um diesen Kampf wagen zu können. Die finanzielle Mobilisierung der Metallarbeiter zur Abwehr der Generalaussperrungsaktion ist, wie der Bezirksleiter des Deutschen Metallarbeiterverbandes Wolf (Essen) einem Pressevertreter gegenüber mitteilte, bereits durchgeführt. Der Deutsche Metallarbeiterverband, betonte Wolf, sei zurzeit finanziell außerordentlich liquid. Er verfüge über genügend Mittel, um den Kampf auch für längere Zeit zu überstehen. Die Finanzlage sei so, daß auch der Hamburger Werftarbeiterstreik keine wesentliche Belastung des Verbandes darstelle. Allem Anschein nach wollten es die Arbeitgeber diesmal auf Biegen und Brechen ankommen lassen. Wenn die Metallindustriellen den Kampf entfesselten, dann würden sie jedenfalls bald fühlen, daß die Gewerkschaften finanziell so gut gerüstet sind wie nie zuvor.

Der Hamburger Hafenarbeiterstreik

Fortgesetzte Terrorakte der Kommunisten

Sie verprügeln ihre eigenen Genossen – Die Leitung der KPD. ist Anstifter

Hamburg, 23. Oktober. (Eig. Drahtb.)

Die Lage im Hamburger Hafen hat sich infolge des kommunistischen Terrors weiter verschärft. Die Gewaltaktionen der Kommunisten zur Stillegung des Hafenbetriebes, die von der Kommunistischen Partei ganz genau organisiert sind, gehen jetzt einen anderen Weg, weil in der Hafengegend durch das Eingreifen der Polizei ziemlich alle Möglichkeiten zur Gewaltaktion unterbunden sind. Dort hatte die Polizei lange Postenketten aufgestellt, die den Arbeitern den ungehinderten Zugang zu den Straßenbahn- und Hochbahnhaltestellen freigeben, so daß die Arbeiterschaft sowohl in die Betriebe als auch bei Beendigung der Arbeit ohne Störungen passieren kann. Gerade aus diesem Grunde haben die Kommunisten

das Feld ihrer Gewalttätigkeiten verlegt.

Sie dringen jetzt bis in die entferntesten Wohnviertel der Arbeiter vor, verfolgen in größeren Trupps einzelne Hafenarbeiter, die sie dann bei geeigneter Gelegenheit überfallen und schwer mißhandeln. Bezeichnenderweise werden von diesen Ueberfällen vornehmlich ältere Hafenarbeiter betroffen, von denen man weiß, daß sie sich der Uebermacht nicht immer wehren können. Das Bekanntwerden dieser Ueberfälle — so geht die Taktik der Kommunisten — soll dann einschüchternd auf die jüngeren Hafenarbeiter wirken.

So wurde im Stadtviertel St. Pauli

ein 60jähriger Hafenarbeiter niedergeschlagen und schwer mißhandelt.

Im Stadtteil Rotenburg-Ort ereigneten sich mehrere solcher Ueberfälle. Insgesamt wurden acht Schauerleute überfallen, einer von ihnen wurde ins Krankenhaus eingeliefert. Die Belegschaft der Hafenarbeiter der Woermann-Linie, die hauptsächlich von diesen Ueberfällen betroffen wurde, nahm zu den Vorfällen Stellung und beschloß am Dienstag, die Arbeit nicht aufzunehmen. Es wurde dabei aber ausdrücklich erklärt, daß diese Nichtaufnahme der Arbeit keine Sympathie für die wilden kommunistischen Streikaktionen bedeute. Wie es heißt, wollen die Belegschaften der übrigen Betriebe, die noch voll arbeiten, jetzt dazu übergehen, geschlossen ihre Arbeitsstätten aufzusuchen und zu verlassen, um sich der kommunistischen Gewalttätigkeiten zu erwehren. Kennzeichnend ist auch die Tatsache, daß

große Teile kommunistisch gesinnter Arbeiter mit dem Vorgehen der Kommunistischen Partei durchaus nicht einverstanden

sind. Die Ueberfälle der Kommunisten werden deshalb meistens auch nicht von Hafenarbeitern, sondern von berufsfremden Elementen ausgeführt, die dazu ausdrücklich von der Kommunistischen Partei angestiftet wurden. Ein deutlicher Beweis dafür hat sich bei den Schiffs- und Kesselreinigern der Hamburg-Amerika-Linie gezeigt. Dort sind mehrere hundert Arbeiter beschäftigt. 30 von ihnen sind eingeschriebene Mitglieder der Kommunistischen Partei, die trotz der Aufforderung der KPD. weiterarbeiten. Auch bei ihnen ereigneten sich mehrere Ueberfälle. So wurde sogar

ein Kommunist von vier Rotfront-Leuten überfallen und verprügelt.

Die von der zuständigen Organisation im Deutschen Verkehrsbund für Montagabend einberufene Versammlung der Mitglieder der Sektionen und Branchenleitungen der Hafenbetriebe wurde ebenfalls von den Kommunisten gestört. Ein Trupp von 300 bis 400 Mann marschierte zum Gewerkschaftshaus und versuchte, in die Versammlung einzudringen. Die Polizei griff ein und vertrieb die Störenfriede. In der Versammlung wurden eingehend die Verhältnisse im Hafen besprochen.

Fast einmütig sprachen sich die Redner dafür aus, daß die Wahnsinnsmethoden der Kommunisten auf das schärfste zu verurteilen sind, weil dadurch unermeßlicher Schaden für die Hafenarbeiter angerichtet wird.

Nach der Berichterstattung und nach der Aussprache wurde gegen eine Stimme der Beschluß gefaßt, daß die Haltung der Organisationsleitung in der Frage der wilden Streikbewegung im Hafen voll und ganz gebilligt wird. Es kam dabei zum Ausdruck, daß die Organisation keine Ursache hat, die kommunistischen Machenschaften irgendwie zu unterstützen, weil die Gewerkschaft sich ihre Handlungsweise von unverantwortlichen Drahtziehern der KPD.-Leitung nicht vorschreiben läßt. Bezeichnend ist, daß zwei Kommunisten sich der Stimme enthielten, zwei weitere Kommunisten aber für diesen Beschluß stimmten. Nur einer sprach sich dagegen aus. Die Organisationsleitung ist im übrigen weiter dazu übergegangen, die für die nächsten Tage angesetzten Branchenversammlungen der verschiedenen Hafengruppen abzusetzen, damit die organisierten Hafenarbeiter nicht dem Terror kommunistischer Banditen preisgegeben sind.

Wenn auch die Absicht der Kommunisten, den Hafenbetrieb stillzulegen, bei weitem noch nicht erreicht ist, so zeigt doch die Lage im Hafen, daß das verbrecherische Treiben schon schwerwiegende Folgen gezeitigt hat. Es ist nicht nur vielen Hafenarbeitern der Verdienst entgangen, es ist auch jetzt

das wilde Vermittlungssystem in einem Maße aufgeblüht, wie man es seit vielen Jahren nicht gekannt hat.

Der Vermittlungsbetrieb ist fast vollständig desorganisiert. Auch die Abfertigung der Schiffe hat zum großen Teil unter den Störungsaktionen gelitten, so daß Kaufmanns- und Reedereikreise dazu übergegangen sind, Umbeordnungen von Schiffen vorzunehmen, die nunmehr in anderen Häfen abgefertigt werden. Das bedeutet, daß den Hafenarbeitern Arbeitsgelegenheiten uneinbringlich verloren sind. Wie es heißt, wollen die Kommunisten jetzt ihren Druck auch auf die große Gruppe der im Arbeitsverhältnis stehenden Hafenarbeiter ausdehnen. Auch diese sollen mit Gewalt gezwungen werden, sich dem Streik anzuschließen. Wieweit das bisher gelungen ist, steht noch nicht fest. Immerhin wird zuverlässig gemeldet, daß für heute abend im Stadteil Beddel weitere Ueberfälle auf Hafenarbeiter geplant sind.

Daß es sich im übrigen bei dieser ganzen Bewegung nicht um eine Angelegenheit der Hafenarbeiter handelt, geht deutlich aus dem

Verhalten der kommunistischen Presse

hervor. Die von den freien Gewerkschaften aufgestellte Behauptung, die Kommunisten hätten den wilden Streik inszeniert, um die Oeffentlichkeit von den innerpolitischen Schwierigkeiten der KPD. und von der Schlappe des Volksbegehrens abzulenken, wird in der KPD.-Presse mit Stillschweigen übergangen. Wie es heißt, hält auch die Unternehmer-Organisation, der Hafenbetriebsverein, an ihrer ersten Stellungnahme zu dem wilden Streik fest. Sie bedroht jeden, der sich nicht zur Arbeit meldet, mit Entziehung der Arbeitskarte. Die Kommunisten arbeiten also auch hier durch ihr Treiben dem Unternehmertum in die Hände, denn jetzt haben die Herren Arbeitgeber Gelegenheit, alle ihnen mißliebigen Personen aus dem Hafenbetriebe zu entfernen, und zwar auch dann, wenn es sich um Arbeiter handelt, die durchaus nicht mit dem kommunistischen Vorgehen einverstanden sind, sondern lediglich unter dem Druck der Gewalttätigkeiten von der Arbeitsstätte fernbleiben mußten.

Die Parole der Gewerkschaften geht deshalb nach wie vor dahin, die Arbeit im Hafen fortzusetzen und, wo der einzelne Hafenarbeiter vor Unzuträglichkeiten nicht geschützt ist, sich solidarisch gegen Gewaltaktionen zusammenzuschließen.

Reichsknappschaftskongreß.

Die Hauptversammlung der Reichsknappschaft, die am Dienstag in Berlin stattfand, hat zur Finanzfrage folgende Entschließung angenommen: „Nach Entgegennahme des Geschäftsberichts ist von der Hauptversammlung mit großer Besorgnis davon Kenntnis genommen worden, daß die Ausgaben, besonders in den Pensionskassen, wiederum sehr erheblich gestiegen sind. Das ist darauf zurückzuführen, daß sich das Verhältnis der Beitragszahler zu der Zahl der Leistungsempfänger sehr erheblich zuungunsten der Pensionskassen verschoben hat. Dabei haben die Beiträge eine Höhe erreicht, daß sie unmöglich noch weiter gesteigert werden können; die heutigen Beiträge werden von allen als eine drückende Last empfunden. Da die gestiegene Belastung zum erheblichen Teil durch den Krieg und die Kriegsfolgen verursacht worden ist, ersucht die Hauptversammlung der Reichsknappschaft die Reichsregierung, so schnell wie möglich einen finanziellen Ausgleich für die anormale Belastung zu gewähren.

Tarifkündigungen im Verkehrsgewerbe

Kündigung des Lohntarifes für das Handels- und Transportgewerbe und für die im Möbeltransport beschäftigten Packer und Räumer.

In einer vom Deutschen Verkehrsbund einberufenen Funktionärsitzung wurde einmütig beschlossen, die jetzt bestehenden Lohntarife zum nächstzulässigen Termine aufzukündigen. Die Löhne im Handels- und Transportgewerbe sind mit die niedrigsten, die überhaupt in Halle aufzuweisen sind. Ueber die Forderungen, die gleichzeitig von den Funktionären beschlossen werden, soll in einer am Sonnabend, dem 27. Oktober, abends 8 Uhr, im „Volkspark" stattfindenden Versammlung aller im Handels- und Transportgewerbe beschäftigten Arbeitnehmer eingehend gesprochen werden.

Die Funktionärversammlung war sich einig, daß die Löhne in dieser Branche nur entscheidend aufgebessert werden können, wenn alle in Frage kommenden Arbeiterinnen und Arbeiter sich restlos in ihrer Berufsorganisation organisieren. Lebhafte Klage wurde geführt über die ungeheuren Ueberstunden, die seitens der im Transportgewerbe beschäftigten Unorganisierten noch heute geleistet werden. Die Organisation wurde beauftragt, auch hiergegen vorzugehen.

Aus dem Kraftwerk Trotha.

Der Magistrat der Stadt Halle organisiert Streikbrecherarbeit!

Von der Ortsverwaltung Halle des DMV. wird uns geschrieben:

Auf dem städtischen Kraftwerk Trotha wird zurzeit eine Turbine aufgestellt, die von dem Magistrat der Stadt Halle im Vorjahre bei der Firma Krupp, Germania-Werft in Kiel, in Auftrag gegeben wurde. Die Inbetriebnahme dieser Kraftmaschine wurde bei hoher Konventionalstrafe für den 1. Juli 1928 vorgesehen. Weil die Firma aber die Arbeit viel zu spät in Angriff nahm, ist die Montage der Turbine sehr in Rückstand gekommen, so daß erst vor einigen Wochen mit der Aufstellung der Maschine begonnen werden konnte.

Kurz nach Aufnahme der Montagearbeiten brach an der Wasserkante der Streik der Werftarbeiter aus, der auch diese Montagearbeiten auf dem Kraftwerk Trotha beeinflußte. Unter den bestreikten Firmen befindet sich auch die „Germania-Werft" in Kiel, die in ihrer Stellungnahme gegenüber den Werftarbeitern im weitesten Maße unter der reaktionären Position des Dr. Hugenberg, der erst vor wenigen Tagen zum Vorsitzenden der Deutschnationalen aufrückte, beeinflußt wird. Sowohl die örtliche Streikleitung in Kiel, wie auch die Zentralstreikleitung in Hamburg haben die Montagearbeiten der „Germania-Werft" als Streikarbeit bezeichnet, um den Ausgang der Bewegung der Werftarbeiter günstig zu beeinflussen.

Der Beschluß der Streikleitungen wurde über die Ortsverwaltung Halle des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes den auf dem Kraftwerk Trotha beschäftigten Monteuren der „Germania-Werft" zur Kenntnis gebracht und die Rückreise der Kollegen nach Kiel in die Wege geleitet.

Der Magistrat der Stadt Halle, der von der Abreise der Monteure in Kenntnis gesetzt wurde, trat unmittelbar darauf zu einer Sitzung zusammen und faßte den Beschluß, die Montagearbeiten auf dem Kraftwerk Trotha als Notstandsarbeiten zu erklären. Die Ortsverwaltung des DMV. setzte sich nach Uebermittlung dieses Magistratsbeschlusses mit dem Stadtrat Dölz in Verbindung, um in einer Unterredung die näheren Gründe für diese sonderbare Stellungnahme des Magistrats kennenzulernen. Die vorgebrachten Gründe des Magistrats durch den Stadtrat Dölz, die Montagearbeiten als Notstandsarbeiten anzuerkennen, wurden von der Ortsverwaltung des DMV. einmütig abgelehnt. Die Ueberprüfung dieser Stellungnahme der Ortsverwaltung Halle des DMV. durch die Zentralstreikleitung führte zu einer erneuten Befestigung des ersten Beschlusses, die Montagearbeiten auf dem Kraftwerk Trotha weiterhin als Streikarbeit zu bezeichnen. Daraufhin wurden die Monteure nach Kiel zurückgeschickt und das Kraftwerk Trotha, soweit die Montage der Turbine dabei in Frage kam, von der Ortsverwaltung Halle des DMV. gesperrt und dieser Beschluß der Arbeiterpresse zur Veröffentlichung übermittelt und dem Arbeitsamt zur Kenntnis gebracht.

Der Magistrat, dem die einmütige Arbeitsniederlegung der Monteure jedenfalls nicht in den Kram paßte, organisierte unter Umgehung des städtischen Arbeitsnachweises, von dem er jedenfalls keine arbeitswilligen Kollegen bekommen hatte, auf dunklen Wegen Streikbrecherarbeit. Der Betriebsingenieur Stöwer führt dabei die Montagearbeiten im Auftrage der Stadt aus. Auch der Maschinenwärter der bereits aufgestellten Turbine mit Namen Aßmuß, glaubt keine Arbeitskraft dem Magistrat zur Verfügung stellen zu müssen. Außerdem arbeiten augenblicklich noch zwei Schlosser und ein Arbeiter an der Aufstellung der Turbine.

Wir übergeben diesen ausführlichen Bericht der Oeffentlichkeit, um den Magistrat zu zwingen, von seiner Stellungnahme, diese Arbeiten als „Notstandsarbeiten" zu bezeichnen, abzugehen, oder sich der Organisierung der Streikbrecherarbeit weiterhin beschuldigen zu lassen. Wir appellieren weiter an die werktätigen Schichten, den Kampf der Werftarbeiter mit allen Kräften zu unterstützen. Morgen werden wir die Namen der Streikbrecher, wenn sie es nicht vorziehen, die gesperrte Arbeitsstelle zu meiden, der Oeffentlichkeit übergeben.

Nochmals: Unterstützt die kämpfenden Werftarbeiter in ihrem Kampfe gegen die Werftgewaltigen an der Wasserkante!

Meidet die gesperrte Arbeitsstelle! Uebt Solidarität!

Die Ortsverwaltung des DMV., Halle.

Amnestie in Österreich.

Wien, 24. Oktober. (Eig. Drahtb.)

In der Dienstagsitzung des Nationalrats hat die Regierung ein Amnestiegesetz aus Anlaß des zehnjährigen Bestandes der Republik vorgelegt. Danach soll für politische Delikte, die genau angegeben werden, eine Niederschlagung des Strafverfahrens sowie eine Nachsicht der politischen Rechtsfolgen eintreten. Wichtig ist dann folgendes: Für alle strafbaren Handlungen, die am 15. und 16. Juli 1927 im Zusammenhang mit den damaligen Unruhen begangen wurden, wird eine Nachsicht der Strafen und der Rechtsfolgen gewährt sowie noch nicht eingeleitete Verfahren eingestellt. Schließlich wird, ganz abgesehen von diesen Delikten, für alle rechtskräftigen Urteile, die nicht einem Monat einer Freiheitsstrafe oder einem Monat einer Ersatzstrafe für eine Geldstrafe übersteigen, eine dreijährige Bewährungsfrist bewilligt. Dieser Gesetzentwurf wird voraussichtlich sehr schnell im Parlament behandelt werden.

Ueberfall bewaffneter Hitler-Banden.

Eine blutige Schlägerei mit Nationalisten hat sich im Niederlausitzer Kohlengebiet abgespielt. In einem Lokal in Welzow waren ungefähr 40 zum Teil bewaffnete Hitleranhänger aus dem Orte Kausche erschienen. Zwischen den Gästen und den Hitlerleuten entwickelte sich eine Schlägerei. Es fielen Schüsse. Durch einen Schuß wurde der Arbeiter Alfred Schulz tödlich verletzt. Die herbeigerufene Welzower Polizei nahm 18 Ruhestörer fest, darunter auch einige Verwundete. Das von Kottbus herbeigerufene Ueberfallkommando verfolgte 20 Hitlerleute, die nach Kausche geflüchtet waren. Dort werden zurzeit Haussuchungen vorgenommen.

Kommunistische Wahlhelfer

Vor dem Bergedorfer Schöffengericht hatten sich die vier Kommunisten und Rotfrontkämpfer zu verantworten, die an dem zweiten Geestpachter Wahlsonntag wegen Führung von Schußwaffen festgenommen worden waren. Einer der Festgenommenen hatte sogar **zwei Revolver mit nicht weniger als 51 Schuß Munition** bei sich.

Vor dem Gericht sagten zwei der Angeklagten aus, sie seien nach Geestpacht gegangen, um die Wahlpropaganda für die KPD. zu betreiben (mit Revolvern). Die beiden anderen wollen nur zufällig aus „sportlichen Gründen" nach Geestpacht gekommen sein, um im Gelände das Schießen zu üben. **Sie hatten ihre Revolver so fest in der Unterhose versteckt, daß die Polizei sie beinahe übersehen hätte.**

Die Angeklagten wurden zu je 6 Monaten Gefängnis wegen unerlaubten Waffentragens verurteilt. Sie sind, wie vor Gericht festgestellt wurde, sämtlich **wegen Körperverletzung bzw. Nötigung vorbestraft!!**

Vermischtes.

Gattenmörderin.

In Helmsgrün bei Jena hat die 36 Jahre alte Ehefrau Füg ihren 31 Jahre alten Mann im Bett überfallen und, als er flüchtete, derart mit einem Mangelholz auf den Kopf geschlagen, daß er starb. Die Frau wurde als Gefangene in die Jenaer Klinik gebracht.

Zusammenstoß zwischen Auto und Straßenbahn. Auf einer Brücke über den Sangro in Italien stieß ein Lastauto mit einem Straßenbahnwagen zusammen und prallte gegen die Brücke. Das Auto stürzte in den Fluß. Fünf Insassen sind tot und der sechste ist dem Wahnsinn verfallen.

Ein Dampfer gesunken. Der schwedische Dreimastschoner „Balder" lief in einer der letzten Nächte im Aalandsmeer auf ein treibendes Wrack und ging so schnell unter, daß nur ein Rettungsboot losgemacht werden konnte. Fünf Mann der Besatzung vermochten sich schwimmend in das Boot zu retten, die übrigen vier ertranken. Nach elfstündigem Kampfe mit der sturmbewegten See gelang es den Ueberlebenden, in gänzlich erschöpftem Zustande den Hafen von Eckerö zu erreichen.

Ein schwerer Raubüberfall ist am Montag in Jena auf einen Leipziger Kaufmann verübt worden. Auf dem Wege zum Bahnhof wurde der Kaufmann an einer verkehrsarmen Stelle von zwei Leuten überfallen und durch schiedene Hiebe über den Kopf zu Boden geschlagen. Die Banditen raubten ihrem Opfer eine größere Geldsumme sowie eine Taschenuhr und flüchteten. Einer von ihnen konnte inzwischen festgenommen werden. Die Täter hatten gemeinsam mit dem Ueberfallenen lange geknetzt und dabei erfahren, daß er eine größere Geldsumme bei sich trug.

Selbstmord einer Handelsschülerin. In einer künstlichen Grotte im Schloßpark Luisium in Dessau übergoß sich die 17jährige Handelsschülerin Hilda Knitter aus Dessau mit Petroleum und zündete sich dann an. Spielende Kinder fanden die Unglückliche und holten Passanten herbei, die das Mädchen bewußtlos auffanden. Die Unglückliche starb mehrere Stunden danach unter fürchterlichen Qualen im Krankenhaus. In der Grotte fand man u. a. einen Abschiedsbrief des Mädchens an die Eltern, der jedoch keine Aufschlüsse über die Tat gibt. Die Tote hatte Photographien eines 20jährigen jungen Mannes bei sich, mit dem die Knitter angeblich seit Jahren in Beziehungen stand. Die Staatsanwaltschaft hat eine Untersuchung eingeleitet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219281024-16/fragment/page=0009

Blatt der Frau.

Zweierlei Frauen

Von Rudolf Zimmer

I.

Ein junger proletarischer Künstler hat eine Holzschnittreihe mit dem Titel „Ein Tag aus dem Leben meiner Großmutter" geschaffen. Für jeden Menschen, der proletarisches Leben kennt, spricht dieses Kunstwerk Bände. Es müßte selbst dann zur beredten Anklage werden, wenn den einzelnen Bildern nicht noch ein knapper Satz der Erläuterung beigegeben wäre.

Um 5 Uhr morgens steht meine Großmutter auf — Dann muß sie eilen, das Frühstück zu besorgen — Um 7 Uhr ruft die Fabrikpfeife — Zunächst muß Großmutter Koks schippen; der Herr Betriebsleiter ist gestreng — Und der Meister ist auch gestreng — Großmutter wird überhaupt verwandt, wo Hilfe nötig ist — Sie muß auch in der Kantine helfen — Und kaum hat sie in der Kantine abgegessen, muß sie Postgänge machen — Endlich ist Feierabend — Aber dann hört die Arbeit nicht auf. Großmutter muß für die eigene Küche sorgen — Es wird spät, bis sie alles beisammen hat — Der Lohn ist knapp, das Abendbrot bescheiden — Der Lohn ist gar zu knapp.

Bei diesem Bilde ist die Alte weinend auf den Tisch gesunken. Das letzte Bild zeigt den gutgekleideten Schwerkapitalisten, der erbarmungslos eine Presse über dem ausgemergelten Leibe der erschöpften Frau zusammenschraubt. Die Unterschrift klagt an: „Das ist ein Tag aus dem Leben meiner Großmutter."

Wir alle wissen, daß diesem einen Tage der nächste, genau so grau folgt, und daß wir hier nicht ein besonders erschütterndes Einzelschicksal sehen, sondern daß diesem Schicksal die proletarischen Frauen in überwiegender Mehrheit ausgeliefert sind. Rastlose Arbeit, die kaum Zeit für karge Mahlzeiten läßt; erschöpftes Umsinken und Wiederaufstehenmüssen, noch ehe kräftiger Schlaf die Glieder erfrischte. Die Stube ist eng und sonnenlos. Die Menschen hocken aufeinander.

II.

Ganz anders klingt die Erzählung, die eine Filmschauspielerin von einem Tage aus ihrem Leben gibt: „Vereinbarungsgemäß klingelte ich schon zeitig morgens im Atelier an." „Gnädige Frau kommen erst sehr spät abends dran," lautete der Bescheid. „Ich warf einen prüfenden Blick in den Spiegel. Gestern hatte es einen besonders anstrengenden Ateliertag gegeben, und mit Abendaufnahmen ist das immer so eine Sache. Wenn man zu später Stunde noch vollkommen frisch, in richtiger Spielstimmung ins Atelier kommen will, heißt es, sich schon tagsüber ein wenig darauf vorzubereiten.

Ich bestellte die Masseuse, den Friseur und die Manicure. Ich ließ mir das Haar waschen und wellen, das Gesicht massieren und in Sauerstoff packen. Ich turnte und nahm ein Fichtennadelbad. Um 9 Uhr luden mich Bekannte zu einer Tennispartie ein ..... Um 11 Uhr zu einer Autopartie ... um 2 Uhr ein Strandbad ... nachmittags zum 5-Uhr-Tee (im Original natürlich five o' clock tea). Ich lehnte alles ab, weil ich nicht müde und abgehetzt werden wollte, und weil ich mich ein wenig für die Aufnahme sammeln wollte. Man bekommt durch gesellige Zerstreuungen so leicht ein leeres Gesicht, und ich fürchtete, mich nicht so schnell aus den kecken Rhythmen einer Jazzkapelle auf Schubertsche Lyrik umstellen zu können. Jazzmusik ist herrlich zum Ausspannen, nicht zum „Einspannen"! Ich legte mich in meinem stillen Hotelzimmer auf die Ottomane und ließ das Grammophon „Einmal kommt der Tag" spielen. Ich nenne das seelische Kosmetik."

Die weitere Schilderung können wir uns wohl ersparen. Die Leserin wird von der Leere und Seichtheit dieses Ergusses, der sich immer wieder mit dem lieben „Ich" befaßt, gerade genug haben. Sie soll nur noch wissen, daß alle Bemühungen der Filmschauspielerin vergeblich geblieben sind. Die Künstlerin hatte am Abend nur geduckt, mit dem Rücken zum Kamera gewendet, an einer Wand entlang zu schleichen und durch die Mitte zu verschwinden. Das hat sie fuchsteufelsmäßig geärgert: „Da stand ich nun mit meinem gewaschenen Hals .... Um diese Szene hatte ich einen ganzen Tag der Welt entsagt und Ausdruck in meinen Zügen gesammelt. Man denkt bei dieser Schilderung nur immer wieder: „Wenn doch alle Welt keine größeren Sorgen hätte!"

III.

Ich ließ das Grammophon spielen: „Einmal kommt der Tag ....," sagt die sorglose Dame. Dieses Lied wird aufgenommen von den Massen, die heute noch im Dunkel schreiten, aber voll Kraft dem Lichte zustreben. „Einmal kommt der Tag!" Sie alle singen es, die verarbeiteten Männer, die sorgengequälten Frauen, die darbende und lichthungernde Jugend. Auch meine Großmutter singt es trotz ihres hohen Alters zitternd mit. Wir wollen nicht mehr schaffen und leiden; wir wollen wirken und uns freuen! Wir kämpfen rastlos und wissen: „Einmal kommt der Tag ...." So wächst die Melodie der Grammophonplatte aus dem Dienste der „seelischen Kosmetik" zum Sturmgesang unserer Zeit. Ueber den Köpfen des Arbeiterheeres braust es: „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit!" Dieser Gedanke wird nicht zugrunde gehen; er wird im Siege des Proletariats zur Wirklichkeit, auch für die Mitkämpferinnen, auch für die proletarischen Frauen!

Keuschheit laut Vereinsstatut

Von Hans Bauer.

Es steht zur Stunde nicht fest, ob der Abiturient Karl Hußmann seinen Freund Daube ermordet hat — aber es steht fest, daß der Verdächtige in der muffigen Atmosphäre einer versunkenen Anschauungswelt gelebt hat, von deren grotesken Widersprüchen wir nur nicht leisem Frösteln Kenntnis nehmen können. Hußmann war fromm. Er gehörte einem Bibelkränzchen an und beschäftigte sich stark mit religiösen Fragen — trotzdem schlachtete und vivisezierte er wehrlose, lebensfrohe Kätzchen. Hußmann rechnet sich zu den gebildeten Leuten — trotzdem hängt er in seinen Kassiberbriefen den Gefängnisbeamten, die nichts anderes tun als ihre Pflicht, die abgeschmacktesten Beschimpfungen einer trostlosen Halbwüchsigkeit an. Hußmann pumpt, nicht aus alkoholischer Leidenschaft, nein, aus stumpfer Renommiersucht, 25 Glas Bier in sich hinein — gleichzeitig plant er, einer studentischen Verbindung beizutreten, die ihre Mitglieder zu absoluter Keuschheit verpflichtet.

Man weiß, daß es Sittlichkeitsvereine gibt, aber man ahnte nicht, daß sie einer Steigerung fähig wären, daß es über sie hinaus den Keuschheitsklub gäbe. Unsere Zeit hat ziemlich mit der widernatürlichen Brandmarkung des erotischen Erlebnisses als einer sündhaften, schandhaften Handlung aufgeräumt. Wir sind natürlicher, freier, ehrlicher gegen uns selbst geworden. Prüderie ist heute lächerlich. Wenn ein erwachsener Mensch, aus körperlichen oder seelischen Gründen, sich dennoch vom Verkehr mit dem anderen Geschlechte fernzuhalten bestrebt, so hat er das mit sich selber auszumachen, und niemandem wird es einfallen, ihm in dieser höchstpersönlichen Angelegenheit dreinzureden. Aber absurd und banausisch ist der vereinsmäßige Zusammenschluß solcher Leute, die statutenmäßige Bindung der Liebesregungen an ein papierenes Programm. Negiert das Wort Keuschheitsklub sich nicht selbst? Haftet ihm nicht etwas unsagbar Unappetitliches an ... die Vorstellung, daß Kontrollorgane die Einhaltung der Satzungen überwachen, daß sie herumschnüffeln im Sexualleben der Mitglieder, daß das Subtile zum Objekt einer unbefugten Einmischung erniedrigt wird!

Es ist fast als eine Selbstverständlichkeit hinzunehmen, daß dieser Hußmann unter solchen Umständen auch nationalistischen Anschauungen frönt. Auf Stresemann sieht er mit einem verächtlichen Lächeln herab, und die Deutschnationalen sind ihm noch viel zu pomadig; er wirft ihnen das Schlimmste vor, was sein Abiturientenköpfchen sich auszudenken vermag: sie bewegten sich im Geleise des Zentrums.

Grauenvoll ist die Tat, die Hußmann — ob zu Recht oder zu Unrecht, wissen wir nicht — zur Last gelegt wird. Aber nicht weniger grauenvoll ist der Gedanke daran, daß noch immer auf den Gymnasien und Universitäten so senile, verschrobene Jugend heranwächst und den vermessenen Anspruch auf spätere Führerstellung erhebt.

Die Bereitung von „flüssigem Obst" von unvergorenen Frucht- und Traubensäften wird vom Deutschen Frauenbund für alkoholfreie Kultur in kurzen Obstverwertungskursen gezeigt. Es sind 5 Kursusleiterinnen für Deutschland eingestellt, die in diesem Jahre bereits über 300 Lehrgänge abgehalten haben. Ferner versendet der Bund eine Broschüre „Was sollen wir trinken?" zum Preise von 10 Pfennig, die Rezepte und Anweisungen zur Herstellung alkoholfreier Getränke enthält.

Sämtliche Gummi-Bedarfsartikel billigst im Spezialgeschäft **Gummi-Bieder,** Große Steinstraße, Nähe Markt

Die Nacht nach dem Verrat

VON LIAM O'FLAHERTY

Deutsche Rechte bei Th. Knaur Nachf. Verlag Berlin W. 50.

82 Nachdruck verboten.

Dann blickte Gallagher auf Gypo und begann mit scharfer und verhaltener Stimme zu sprechen: „Nun, Gypo, gib uns an, wo du die Zeit von sechs Uhr ab verbracht hast, bis du um halb zwei hierher kamst. Mach' schnell. Verliere keine Zeit. Wir haben's eilig."

Gypos Augen schlossen sich fast ganz; dann schien sein Gesicht anzuschwellen. Sein Mund zuckte. „Was hast du damit zu tun, wo ich gewesen bin?" donnerte er mit einer seltsam hohlen Stimme. Sein Mund schien ausgetrocknet zu sein.

„Man kann nie wissen", sagte Gallagher nachlässig. „Es kann uns vielleicht interessieren, das zu erfahren. Ist dir vielleicht nicht danach zumute, uns zu erzählen, wie du dich amüsiert hast seit der Zeit, wo du mit Francis Joseph McPhillip um sechs im Dunboy-Logierhaus zusammentrafst, bis du hierher gekommen bist?"

„Und wenn ich's dir nun nicht erzähle, was willst du dann machen? Was?"

„Hm, ich will dir das jetzt nicht sagen. Aber wir können einiges tun. Das weißt du ja selber — oder nicht? Du hast die Wahl in dieser Sache. Entweder du erzählst mir oder ich selber mache mir die Mühe, es dir und dem Gerichtshof zu erzählen." Er machte eine kleine Pause und fügte dann hinzu: „Mit Hilfe von Bartly Mulholland, der hier sitzt."

Dann starrte er ohne Leidenschaft auf Gypo, mit dem kalten und gleichgültigen Ausdruck eines Mannes, der eine Statue prüft. Gypos Brust hob und senkte sich. Er war nicht vorbereitet auf diesen gerade aufs Ziel losgehenden Angriff Gallaghers; er hatte erwartet, Gallagher würde seine übliche Taktik der Freundlichkeit und Schmeichelei im Vertrauen darauf anwenden, sein Opfer so zu verblenden, daß ihm zufällig ein paar wichtige Worte arglos von den Lippen schlüpften. Gypo fühlte sich jetzt durch diesen brutalen und unverschämten Angriff gleichsam um seine Rechte betrogen. Gallagher erwies ihm nicht einmal die Ehre, sein Spiel mit ihm zu treiben. Dann mußte er also schon alles wissen. Wußte er es wirklich?

Die letzte Spur von Selbstbeherrschung verließ Gypo. Er geriet in rasende Leidenschaft, eine tobende Welle von Wildheit nahm von ihm Besitz. Er preßte die Fäuste zusammen, daß die Knochen knackten, sein rechtes Bein wurde so steif, daß er mit einem harschen, kratzenden Geräusch auf dem steinernen Fußboden ausrutschte und laut gegen die Bank stieß. Dort blieb er stehen. Sein Knie war scharf geknickt und zitterte. Er öffnete den Mund und brüllte, beinahe unverständlich, einen Sturm von lästerlichen und obszönen Flüchen gegen Gallagher. Flüche in endloser Folge ohne Verb, Pronomen oder Konjunktion. Er brüllte so lange, bis er innehalten mußte, um Atem zu schöpfen.

Als Gypo aufhörte, wurde das Stöhnen Mary McPhillips vernehmlich. Sie zitterte heftig und weinte. Gallagher stand auf, ging hinter Gypo vorbei, ohne die geringste Notiz von ihm zu nehmen, faßte Mary am Arm und führte sie zum Richtertisch: „Ich brauche die Zeugin jetzt nicht mehr, ich glaube, ich kann sie in ein anderes Zimmer bringen."

Die Richter nickten.

Er führte Mary aus dem Zimmer. Gypos Augen folgten ihm überall hin, er blickte wild und schien jede Fähigkeit, seine körperlichen Handlungen zu beherrschen, verloren zu haben. Seine Beine zuckten krampfhaft. Gallagher kam wieder ins Zimmer und setzte sich an den Tisch.

Immer noch waren Gypos Augen auf Gallaghers Gesicht gerichtet. Sein Wutausbruch hatte in ihm eine Leere erzeugt wie in einem entleerten Sack. Er hatte Schmerzen in der Magengrube. Volksredner kennen dieses Schmerzgefühl, wenn sie im Hagel wilder Zwischenrufe über eine Stunde gesprochen haben. Seine Augen waren verschleiert; irgendeine Kraft hielt sie weiter auf Gallaghers Gesicht gebannt. Er reagierte mit halbem Bewußtsein auf jede Regung in Gallaghers Zügen. Jedesmal, wenn sich Gallagher bewegte, spürte er einen scharfen Stich in der Magengrube. Er bemerkte selbst die kleinsten Bewegungen. Was ihn besonders erschreckte, war Gallaghers anhaltendes Zucken mit den Backen, hervorgerufen durch die Gewohnheit, die Backenzähne gegeneinander mahlen zu lassen.

Wie vorher dauerte der schreckliche Anfall nur einige Augenblicke, solange Gallagher mit gefurchter Stirn auf die Papiere auf dem Tisch blickte. Aber die Augenblicke schienen Jahre, so ermattet war er von dem Anfall. Gallagher sprach wieder.

Wiederum überkam Gypo eine plötzliche Veränderung; denn sobald Gallagher redete, fühlte er eine augenblickliche Erleichterung. Er holte tief Atem und seufzte. Ein köstliches Erbeben lief über seinen Körper, wie eine kühle Brise die Oberfläche eines schwülen Sees im Sommer kräuselt. Sein Kinn wurde wieder fest. Gallaghers Stimme hatte einen veränderten Klang: sie war sanfter, war freundlich, war — auf Ehre — überredend. Also gab es eine Möglichkeit der Hoffnung ... Es mußte noch eine Möglichkeit geben ...

„Was sollte das, Gypo? Was sollte das heißen, diese Lügen, die du uns über Mullegan erzählt hast? Du solltest dich vor dir selber schämen. Selbst wenn du einen Groll gegen jemand gefaßt hast, ist das noch lange kein Grund, daß du versuchst, ihm so was anzuhängen. Großer Gott! Du bist ein sonderbarer Vogel, Gypo. Wie ist es dir denn in den Kopf gekommen, mir zu erzählen, daß du ihn heute abend im Dunboy-Logierhaus gesehen hättest, wo wir doch ganz genau wissen, daß er drei Meilen oder mehr davon entfernt und keine hundert Schritte von seinem Hause weg war? Warst du betrunken oder was war los mit dir?"

„Ich weiß, ich war betrunken," schrie Gypo, voller Freude die freundliche Einleitung Gallaghers beantwortend. Sein Zorn verrauchte. Seine ganze Seele reckte sich begierig und nach Hilfe flehend Gallagher zu. Nach den ersten Worten hielt er einen Augenblick inne. Vorwärts gebeugt schaute er schweigend und gespannt auf Gallagher, als erwartete er, daß Gallagher die Aussage für ihn beende. Als aber Gallaghers dünne Lippen versiegelt blieben, stotterte er voll Aufregung weiter, unehen und hastig, als ob er tollkühn über gefährliche Hindernisse stolperte: „Aber ich könnte schwören, beim allmächtigen Gott, daß ich ihn sah, wie er rauskam aus der Tür und die Gasse runterlief hinter Francie her. Und wenn er's nicht war, dann muß es einer gewesen sein, der genau so aussieht, denn die Form seiner Schultern würde ich überall erkennen. Ich würd's, und wenn ihr mir den Kopf in 'nen Sack steckte."

Im gleichen, freundlich aufschelkenden Ton fuhr Gallagher fort: „Du erzählst mir, daß du der Ratte durch die Stadt nachliefst, bis du hinkamst — na —! Wo sagtest du doch, daß du ihn aus dem Gesicht verlorst? Ich komme jetzt nicht drauf."

Gypo fuhr zusammen und stotterte. Großer Gott, was hatte er gesagt? Er mußte genau dasselbe sagen, was er früher gesagt hatte, aber er konnte sich nicht erinnern, gesagt zu haben, daß er der Ratte durch die Stadt gefolgt sei. Hatte er das in der Kneipe gesagt oder nicht? Seine Stirn brannte, das Hämmern im Schädel machte ihm die Augen blind vor Schmerz. Fast ohne es zu wissen, führte er die Hand an die Stirn, und pathetisch, in einem seltsam hohen Ton, brach er in die erstaunlich kindischen und hysterischen Worte aus: „Kommandant, ich bin ganz durcheinander, ich kann mich an nichts erinnern."

Es war schrecklich, von einem solchen Riesen diesen jammervollen, hilflosen Schrei der Qual und der gänzlichen Verzweiflung zu hören.

„Na schön," sagte Gallagher. „Gib dir keine Mühe. Wir müssen auf den Grund der Sache kommen, und da wollen wir beiden uns mal an die Arbeit machen. Vielleicht können wir das ganze Ding zusammenstückeln. Das beste, was wir machen können, ist, am Ende anzufangen und nach rückwärts zu gehen. Wir werden uns zurückarbeiten, bis wir zu dem Punkt kommen, wo du den Mann verloren hast, den du vom Dunboy-Haus hinter Francis McPhillip herschleichen sahst. Also wollen wir damit anfangen, wo du warst, bevor du hierhergekommen bist. Bartly Mulholland erzählt uns, daß du mit einem Mädchen namens Connemara Maggie bei Tante Betty warst. Du mußt mit ihr zusammengewesen sein, denn Bartly sah mit eigenen Augen, wie du ihr zwei Pfundnoten gegeben hast. Es waren drei leere Whiskyflaschen im Zimmer. Von dir gekauft, nehme ich an. Wie? Ein Mann hat das gute Recht, seinen eigenen Whisky zu trinken, den er sich mit seinem eigenen Geld gekauft hat, nehme ich an. Das hat nichts zu tun mit unserer Angelegenheit; oder hat es etwa, Gypo? Keine Spur. Wir wollen ja bloß den Mann ausfindig machen, der vom Dunboy-Logierhaus McPhillip nachgeschlichen ist. Schön! Was finden wir als Nächstes? 'ne Freundin von dir mit Namen Katie Fox, früher mal eine Genossin von uns — alle diese Leute, die früher mal bei uns Genossen waren, stehen vorneun in dieser Angelegenheit —, die erzählte Bartly Mulholland, daß du bei Tante Betty drei Pfund an 'ne Engländerin gegeben hast und zwei Pfund als Begleichung für Schulden dieser Frau an Tante Betty. Du wolltest sie heim nach London schicken. 'ne Art Barnardos-Heim oder so was ähnliches für herumstromernde Frauen scheint dies Haus von Tante Betty zu sein. Na, das hat natürlich auch nichts mit uns zu tun. Ein Mann kann mit seinem Geld machen, was er will. Aber ... bei Gott, Gypo," rief er, auf den Tisch schlagend und in ein seltsam heiteres Lachen ausbrechend, „du hast dir einen guten Tag damit gemacht! Wo hattst du all das Geld bloß her? Ha! Reg' dich man nicht auf. Ich weiß, nicht geht's nichts an. Aber falls du wieder in die Organisation aufgenommen werden solltest ... Na! Es fliegen da so dunkle Gerüchte umher ... Du weißt ja, wie solch dumme Gerüchte sich hier in Dublin gleich verbreiten. 's ist wirklich furchtbar. Tatsache aber ist: die Leute reden da von Seeleuten, amerikanischen Seeleuten, die da hinter bei Cassidys Kneipe ausgeraubt worden sind

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219281024-16/fragment/page=0010